Nr. 65 Montag, den 21. März 1910 17. Jahrgang

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telephon: 18698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilauflage 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Der Aviatiker Grade unternahm am Sonnabend und Sonntag auf dem Leipziger Sportplatz mehrere Aufstiege; bei dem letzten Aufstieg wurde sein Apparat zertrümmert.

•

Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Dr. Hermes ist am Sonnabend in Berlin gestorben.

•

Vom Braunschweiger Landgericht wurde der Redakteur unsres dortigen Parteiblatts, Genosse Wesemeier, wegen angeblicher Beleidigung des Staatsministers Otto zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

•

Die russische Regierung hat den Mächten in einem Memorandum von dem Zustandekommen einer Verständigung mit Oesterreich Kenntnis gegeben.

•

Die Neuwahlen zur französischen Deputiertenkammer sind auf den 24. April anberaumt worden.

•

Unter den thessalischen Bauern richtete das Militär ein Blutbad an.

•

An der Ostküste Japans sind bei einem Sturm 50 Fahrzeuge mit 800 Menschen umgekommen.

Millionensegen.

Leipzig, 21. März.

Der vertrauensvolle Demokrat betrachtet das Parlament als moralische Anstalt. Dort wird mit der brennenden Geißel gewaltiger Rede das Laster gezüchtigt und der mißhandelten Gerechtigkeit Genugtuung verschafft, die Schande enthüllt und die Ehre auf den Thron gesetzt. Der Appell an das sittliche Bewußtsein, das gemeinsame ideale Erbgut der Menschheit obsiegt über die Interessen der Klassen. So also hofft der Demokrat, die Gesellschaft zu moralischem Aufschwung, zu heilig-ernster Erneuerung hinzureißen. Aber das Donnerwort verliert sich im Gelärm feilschender Händler und der Geist schnöder Selbsterhaltung widersteht dem Gemälde des freiwilligen Weltgerichts. Die Ewigkeitswerte werden an der bürgerlichen Börse nicht notiert.

So mag sich denn, wer Lust und felsenfesten Glauben hat, über die Bereitwilligkeit entrüsten, womit das französische Parlament den Schwamm ergriffen hat, um den dunkeln Fleck des Liquidationsskandals zu verwischen. Aber er soll nicht versuchen, die größere Logik dieses Auswegs zu bestreiten. Die ordinären Lumpereien des Herrn Duez hat keine Regierung zu verantworten und die feineren seiner Mitstrebenden verschiedener Ordnung — welcher bürgerliche Staatsmann sollte sich unterfangen, in ein Gewebe hineinzugreifen, worin die kostbarsten Fäden bürgerlicher Profitmacherei versponnen sind?

Sicherlich, wenn es sich nur um Herrn Duez handelte und um die Vergeltung an seinen fahrlässigen oder nachsichtigen Beschützern, wäre das Parlament unter anderen Umständen, wenn nicht die Wahlen vor der Tür ständen, nicht abgeneigt gewesen, der aufgeregten öffentlichen Meinung eine Regierung zu opfern, obschon deren Persönlichkeiten mit den Defraudationsakten, wie mit den Verfügungen, die sie erleichtert haben, nicht in Verbindung zu bringen sind. Diese moralische Geste aber war gerade dadurch ausgeschlossen, daß die Affäre Duez nicht als isolierter Kriminalfall zu behandeln ist. Herr Duez, der einige Millionen des Kongregationsvermögens verspekuliert und auf die Seite gebracht hat, um Mätressen auszuhalten und Bordells zu kommanditieren, ist nicht nur ein drastischer Beweis für ungeheuerliche Mängel des Verwaltungssystems, die geradezu eine Schutzwand für Unterschleife sind, sondern er ist vor allem ein Teilnehmer — und vielleicht nicht der erfolgreichste — an dem riesigen Fischzug, der einige Hundert Millionen akkumulierten Kapitals ohne Störung der bürgerlichen Rechtsordnung einer Sippe sozialer Parasiten ins Netz geschafft hat. Wohl ist es nicht verwunderlich, daß der Kampf gegen den Klerikalismus wie jede große Reform in der bürgerlichen Gesellschaft zuletzt in eine kapitalistische Plünderung gemündet hat. Aber die Art, wie sich die Kulturtat der freidenkerischen Demokratie in ein individuelles Aneignungsgeschäft verwandelt hat, erinnert in der Tat an die klassischen Raubgriffe der protestantischen Landesherren des Reformationszeitalters und der revolutionären Bourgeoisie beim Verkauf der Nationalgüter.

Sicher ist der Wert der vom Staat mit Beschlag belegten Kongregationsgüter nicht leicht abzuschätzen. Die oft nicht zu packenden Manöver der Eintragung fingierter Hypotheken, die den Erwerbern angedrohten Kirchenstrafen haben eine den früheren Besitzern wohlgefällige Wertverminderung bewirkt, auch mag in weltlicher Verwendung manches Gebäude an Ertragsfähigkeit bedeutend verloren haben. Vielleicht darf man mit 300, vielleicht nur mit 250 Millionen den Wert der zu liquidierenden Güter annehmen, der, wie es in den Verheißungen der radikalen Volksfreunde hieß, der sozialen Wohlfahrt, der Grundlegung der Altersversorgung zugute kommen sollte. Wieviel davon wird aber wirklich in die Staatskasse fließen? Das Liquidationsverfahren ist bei vielen Kongregationen noch nicht abgeschlossen. Am 31. Dezember 1908 waren von 710 erst 329 beendigt und sie hatten statt der erwarteten 100 Millionen — 5½ eingebracht! Von 95 Millionen, die die Liquidatoren empfangen hatten, lagen in der Depotkasse — 29! Wieviel von dem Rest ist noch aufzufinden und nicht an den Fingern der Liquidatoren, Advokaten, Verwaltungskommissäre, Notare, Experten hängen geblieben? Die Untersuchungskommission des Senats hat erstaunliche Spesenverrechnungen zu Gesicht bekommen. Bis zu dem genannten Datum hatten die Advokaten fast 1 700 000 Frank bezogen, über eine Million die Notare, Verwaltungskommissäre usw., 1 100 000 Frank waren für Reisen, Korrespondenzen, Bureauspesen und sonstige Materialausgaben verrechnet, 2 Millionen unter dem bequemen Titel „Andere Bestimmungen" verbucht und über 4 Millionen einfach unauffindbar.

Derart hat sich der größte Teil des Verkaufserlöses in den Händen einiger hundert Beutemacher verloren. Noch größer aber ist der Verlust, der dem Staat durch die zahllosen Kniffe interessierter Liquidatoren, den Verkaufspreis selbst zu erniedrigen, erwachsen ist. Hier eröffnet sich das ganze Register schmieriger Geschäftsfindigkeit. Die Belastung der Güter mit übermäßigen Versicherungsbeiträgen, wobei die erste Prämie dem vorsichtigen Liquidator als Provision zufällt, heimliche Abmachungen mit Vertretern der enteigneten Kongregationen, Ausforschung rückforderungsberechtigter Erben ehemaliger Stifter und Schenker unter Mitwirkung sogenannter „Genealogen" usw. Wohl das skandalöseste Kapitel der Liquidationshistorie ist die Affäre der Chartreuse, die an Größe des preisgegebenen Gutes wie an politischem Interesse die Lumpereien des Duez weitaus überragt. Die Karthäuser verbanden mit dem beschaulichen Leben die Fabrikation des weltberühmten Likörs. Der Profit, den sie daraus zogen, war so groß, daß ihnen vor einigen Jahren eine amerikanische Gesellschaft für Ueberlassung des Etablissements und des Fabrikationsgeheimnisses 40 Millionen Frank anbot. Daß die Unternehmung nach der Enteignung an Wert sehr erheblich eingebüßt hat, ist ohne weiteres zuzugeben. Denn die Mönche setzen in Spanien die Destillation fort und ihr alkoholisches Mysterium haben sie nicht preisgegeben. Immerhin mußte der Wert, den die Fabrik mit ihrer ausgebreiteten Kundschaft behalten hat, auf mehrere Millionen geschätzt werden. Durch eine Kette der unsaubersten Schliche brachte nun eine Schwindlerbande die ganze Unternehmung, nachdem sie selbst zuerst 1½ Millionen dafür geboten hatte, um eine halbe in ihre Hände. Jaurès hat die Einzelheiten der Intrige in der Kammer dargelegt, ohne indes auf die persönliche Seite, die sie besonders interessant macht, einzugehen. Der Liquidator Lecouturier, der das Entwertungsverfahren besorgt hat, ist nämlich der Schwager des Direktors des Matin, Bunau-Varilla, die Gesellschaft, die die Karthause um den Spottpreis erworben hat, hat den ehemaligen Direktor des Matin, Poidatz, der mit diesem Zeitungsgeschäft noch immer in Verbindung ist, zum Oberhaupt, und die Hauptaktionäre sind zumeist Strohmänner des Matin. Dieses

Feuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.
Einzig berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempsky.

48] Nachdruck verboten.

VI.

Es war Mittagszeit, und die Strahlen der in unerträglicher, blendender Helle scheitelrecht im Aether schwebenden Sonne fielen so gerade wie Senkbleie auf die Dächer und Straßen von Guadalajara. Die Adobemauern und schmalen ziegelgepflasterten Fußwege des schläfrigen Städtchens strahlten eine glühende Hitze aus, von der die über ihnen lagernde Luftschicht in flimmernde Bewegung versetzt wurde. Die Blätter der Eukalyptusbäume auf der Plaza hingen in der sengenden Glut schlaff und bewegungslos an ihren Zweigen. Der Schatten der Bäume war dicht um ihre Stämme herum zu seinem kleinsten Durchmesser zusammengeschrumpft. Die Sonne war überall. Die von Backsteinen, Mörtelwänden und Blechdächern ausströmende Hitze vereinigte sich mit der erstickenden Glut, die wie aus einem überheizten Backofen sich von dem in bleichem Feuer strahlenden Himmelsgewölbe herabsenkte. Nur die Eidechsen — sie hausten in den Rissen zerfallender Adobemauern und den Fugen des Backsteinpflasters — blieben jetzt im Freien; von der Hitze betäubt und regungslos, wie ausgestopft, die Augen bis auf einen schmalen Schlitz geschlossen, ließen sie sich von der Sonne braten. Das Summen eines Insekts unterbrach hin und wieder die lautlose Stille, vibrierte eine Weile in einem langgezogenen, einlullenden Ton und verstummte allmählich. Irgendwo in einem der Adobehäuser schwirrte und brummte wie träumend eine Gitarre. Auf dem Hoteldach gurrten die Tauben in sanft klagenden Koselauten; eine schneeweiße Katze mit rosig schimmernder Nase und ebensolchen schmalen Lippen schlummerte in der vollen Sonne behaglich auf dem obersten Querbalken eines Zaunes. In einer Ecke der Plaza plusterten sich drei Hennen mit ausgebreiteten Flügeln und gluckend vor Wohlbehagen in dem glühendheißen Staube. Sonst regte sich nichts. Tiefe, friedvolle Sonntagsruhe lag über dem ganzen altersschwachen Städtchen. Etwas wie ein Gefühl wohliger Müdigkeit und angenehmer Betäubung schien von den sonnendurchglühten Mauern auszugehen. Nichts rührte sich, und kein Geräusch menschlicher Hantierung war zu vernehmen. Das feine Summen des Insekts, die abgebrochenen, schwirrenden Töne der Gitarre, das zärtlich klagende Gurren der Tauben, das Schnurren der Katze, das zufriedene Glucken der Hennen — alle diese Laute vereinigten sich zu einer eintönig-leisen, schläfrig machenden Musik, die die Vorstellung unendlicher Ruhe, eines seit Jahrhunderten in friedvollem Behagen dahinfließenden Lebens erweckte, das unter der stillen Pracht des wolkenlosen, blaßblauen Himmels und beständigem, nie nachlassendem Sonnenbrand sich nach und nach seinem Ende zuneigte.

In Solotaris spanisch-mexikanischem Speisehaus saßen Vanamee und Presley an einem der Tische nahe der Tür einander gegenüber; zwischen ihnen standen eine Flasche Weißwein, Tortillas (dünner Maiskuchen, der bei den Mexikanern die Stelle des Brotes vertritt) und ein irdenes Gefäß mit Frijoles (kleine braune mexikanische Bohnen). Sie waren die einzigen Gäste. Annixter gab an diesem Abend den Ball zur Einweihung seines neuen Barns; auf Quien Sabe herrschte Feststimmung, und die Feldarbeit ruhte. Presley und Vanamee wollten den Tag zusammen verbringen; sie hatten bei Solotari ihren Imbiß eingenommen und beabsichtigten, am Nachmittag einen längeren Spaziergang zu machen. Eben jetzt lehnten sie nach beendeter Mahlzeit bequem in ihren Stühlen. Solotari brachte schwarzen Kaffee und eine kleine Karaffe mit Mescal (Agavebranntwein), worauf er sich in seine Schlummerecke zurückzog und bald fest einschlief.

Schon während der Mahlzeit war Presley das veränderte Aussehen seines Freundes aufgefallen. Wieder blickte er ihn prüfend an. Vanamees schmales, hageres Gesicht hatte eine bleiche, olivengraue Farbe. Sein schwarzes schlichtes Haar von der Art, wie man es bei den Heiligen und Evangelisten der präraffaelitischen Maler sieht, hing in langen Strähnen über die Ohren herab. Wie so oft schon fiel Presley wieder die Feinheit und Weiche des schwarzen spitzen Vollbarts auf, der aus den eingefallenen Wangen hervorsproß. Lange ruhten seine Blicke auf dem Antlitz des Freundes; so mußten die von Gott erleuchteten Hirten der hebräischen Legenden ausgesehen haben, die in der Wildnis wohnten und mit wunderbaren Gaben begnadet waren. Vanamee war ebenso gekleidet wie damals, als Presley ihn bei seinen Schafen getroffen hatte. Das graue, am Halse offene Flanellhemd zeigte die von der Sonne gebräunte Brust; die braunen Overalls steckten in hohen Stiefeln, und um die Hüften war ein leerer Patronengürtel geschnallt. Wie Presley jetzt den Freund genauer betrachtete, fand er einen neuen, seltsamen Ausdruck in Vanamees tiefliegenden Augen. Und jetzt erinnerte er sich, daß Vanamee während des ganzen Vormittags eine außergewöhnliche Verschlossenheit und Schweigsamkeit gezeigt hatte; in tiefe Träumereien versunken, war er ungemein zerstreut und wie geistesabwesend gewesen. Endlich sprach Vanamee. In seinen Stuhl zurückgelehnt, die Daumen im Gürtel und das bärtige Kinn auf die Brust gesenkt, begann er in der eintönigen Weise eines im Schlafe Sprechenden zu reden.

In wenigen Worten erzählte er Presley von der ersten im Garten der Mission verbrachten Nacht und der Antwort, halb einer Ausgeburt seiner überreizten Einbildungskraft, halb Wirklichkeit, die ihm dort gekommen war,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100321/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

organisierte Flibustiertum ist bei weitem interessanter als die armen Schächer der radikalen und antisemitischen Presse, die von Duez mit mehr oder minder ausgiebigem Schweigegeld bedacht worden sind. Man wird ja sehen, ob die Regierung es wagen wird, sich vor die Revolvermitrailleusen des Matin zu stellen.

Nein — nur keine Illusionen! Gibt es wirklich noch Gemütsmenschen, die glauben, daß jetzt das Operationsmesser nur die Eiterbeule der Justiz und Verwaltung zu öffnen braucht, um dem sozialen Körper die Gesundheit zu verleihen? Sollte sich der Optimismus erhalten haben, der in einem Ministerwechsel Sühne und Bürgschaft der Wiedergeburt sieht? Was hätte es ausgemacht, wenn Briand der Interpellanten im Parlament und der auf seinen Untergang lauernden Ministerkollegen nicht Herr geworden wäre? Das Uebel, das man beseitigen möchte, — der Reigen der Beutepolitik —, wird es nicht just durch die Krise realisiert? Die scheinbare Parlamentsherrschaft ist nicht mehr die Verkörperung organisierter politischer Volksmeinungen, sondern eine unentwirrbare Kabale, worin parlamentarische Freibeuterbanden einander Machtposten und Genußmöglichkeiten abjagen. Die Aussicht auf eine Ministerschaft wird zum einträglichen Kapital. Sie bringt dem Mann, mit dem sich das Bureaukratentum verhalten will, fette Vertretungen und Geschäftbeziehungen ein. Die Allgemeinheit dieser Aussteuern hat ihnen längst die Anstößigkeit abgestreift. Sie sind das Gepäck des gemäßigten wie des radikalen Staatsmanns, des Bonvant wie des Doktrinärs und Intriganten, in der Bourgeoisie Gegenstand einer nachsichtigen Konvention, während das moralische Krämertum des Kleinbürgers über sie in Entrüstung gerät, wofern es nicht bewundert von ihnen profitiert.

Wohl ist es nicht die Korruption, die eine herrschende Klasse historisch umbringt. Die Heroen der bürgerlichen Revolution haben sich oft mit den Kleinigkeiten der bürgerlichen Moral nicht abgegeben. Aber die Korruption kann nicht die Funktion einer Klasse werden. Die französische Bourgeoisie hat nun das Maß ihrer sozialen und politischen Aufgaben mit unstreitigem Aufwand glänzender Fähigkeiten erfüllt. Die feudalen Mächte sind, trotz dem absurden Randal des royalistischen Halbwuchses, vollständig entwurzelt, die Kirche verfällt in der wachsenden Gleichgültigkeit. Der kraftvolle Lebenstrieb dieser selbstbewußten, Ideen und irdische Bedürfnisse natürlich verbindenden Nation drängt indes weiter. Man beurteile Frankreich nicht nach der abgehetzten Spielerbande der herrschenden Sippen, nach der intellektuellen Halbwelt und den angefaulten Schichten des Mittel- und Kleinbürgertums von Paris, das wie zwischen den Klassen zwischen den Ideen schaukelt. Die Arbeiterklasse, wohl noch immer in gährender Unklarheit verblieben, fühlt die Größe ihres geschichtlichen Berufs, die Notwendigkeit revolutionärer Lösungen und auch im Bauerntum schwillt der Zorn über das Schmarotzertum, das die Kräfte der Demokratie verzehrt. Wohl ist die unmittelbare Wirkung der jetzigen Skandale eine Steigerung der antiparlamentarischen Stimmung. Keine bürgerliche Partei geht unbefleckt aus ihnen empor und die sozialistische Politik war im letzten Jahrzehnt zu sehr mit dem Radikalismus an eine Deichsel gespannt, als daß das Mißtrauen gegen diesen sofort die Hoffnung der Massen auf sie richten sollte. Die Situation hat immerhin das Gute, daß sie die Partei von der Verführung zur Demagogie fernhält und ihr die bessere Aufgabe bewahrt, das arbeitende Volk zur Erkenntnis zu führen, daß die Ausbeutung ihren Ursprung nicht in den Diebereien der Politiker und ihrer vertrauten Finanzgauner, sondern in der „legalen" Sphäre der industriellen Werkstatt und der ländlichen Lohnarbeit hat.

Soziale Rundschau.

Der Internationale Kongreß für Sozialversicherung,

der im Laufe des Jahres im Haag zu seiner neunten Tagung zusammentreten soll, wird sich hauptsächlich mit zwei Fragen zu beschäftigen haben. Der erste Verhandlungstag umfaßt die verschiedenen Arten der Staatshilfe zu den Arbeiterpensionen, die Beziehung zwischen Armenfürsorge und Versicherung und die Prüfung der Frage, ob infolge der Entwicklung des Versicherungswesens die Kosten der Armenfürsorge sich verringert haben. Der zweite Verhandlungsgegenstand wird die Einrichtung des ärztlichen Dienstes bei der Krankheits-, Invaliditäts- und Unfallversicherung betreffen. In Verbindung hiermit werden die Streitigkeiten zwischen Aerzten und Versicherungsanstalten und die Beziehungen zwischen Versicherung und sozialer Hygiene zur Erörterung gelangen. Ueber die Ausdehnung der sozialen Versicherung auf neue Gruppen von Interessenten, die Witwen- und Waisenversicherung und die Arbeitslosenversicherung, werden nur schriftliche Referate erstattet werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Ein neues Lohnsystem?

II.

Wie sehr nun auch der von Braun entwickelte Gedanke die Kritik herausfordert, so kann man doch nicht behaupten, daß die des Genossen Deutsch besonders treffend wäre, und so hatte es Braun denn auch nicht schwer, sie in den wichtigsten Punkten dadurch zu schwächen, daß er mehr dieselben Elemente sah, die früher einen Teil der Partei zu Gegnern der Tarifverträge machte. Aber Braun macht sich die Sache zu leicht, wenn er die abstrakte Möglichkeit der Durchführung seines Planes zu beweisen sucht. Der Schwerpunkt der von Braun aufgeworfenen Frage liegt nicht darin, ob eine detaillierte lokale Statistik der Lebensmittelpreise eine Grundlage für die Berechnungen der Lohnkommissionen bilden könnte, nicht darin, daß die Lohnkommissionen einen schwerfälligen Apparat bilden würden, nicht darin, daß dieses Lohnsystem den Klassenkampf schwächen würde, wie es Deutsch befürchtet; er liegt vielmehr in der gewerkschaftlichen Situation, wie sie in Oesterreich vielleicht noch nicht soweit entwickelt ist, wie sie sich aber gewiß in der Richtung der deutschen bewegen wird. Und diese Situation wird durch die stets wachsende Uebermacht der Unternehmerverbände in allen großen Industriezweigen charakterisiert, denen gegenüber die Gewerkschaften, wenn ausschließlich auf rein gewerkschaftliche Kampfesmittel angewiesen, trotz ihres ständigen Wachstums versagen werden. Wir sehen so, daß in den größten Industriezweigen die Tarifverträge keinen Fuß fassen können, weil dort die Industriebarone so mächtig sind, daß rein gewerkschaftliche Kampfmittel gewöhnlich versagen. Wir sehen dann aber auch, daß in den Industriezweigen, in denen Tarifverträge durchgeführt sind, die Arbeiterklasse größtenteils auf die Abwehr von Anschlägen zur Verschlechterung der erkämpften Arbeitsbedingungen angewiesen ist. Auch da, wo sie sich im Angriff zu befinden scheint, kämpft sie beim näheren Zuschauen darum, daß sie in einer gewissen Entfernung dem Vorwärtsmarsch des Kapitals nachkommen kann, um nicht in ihrem Aufstieg gänzlich zurückzubleiben. Wo dies der Fall ist, wird es gewiß sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein, eine Neuerung, wie die von Braun vorgeschlagene, durchzuführen. Natürlich darf man nicht schablonisieren und aus der allgemeinen Tendenz — die die Chancen der Gewerkschaften, wenn sie sich auf rein gewerkschaftliche Kampfmittel begrenzen, verschlechtert — auf die Situation in allen Industriezweigen schließen. Es gibt gewiß viele Industriezweige, in denen die Uebermacht des Kapitals nicht so groß ist, daß die Arbeiterorganisationen ihre Forderungen, die den Kapitalisten sehr unangenehm sind, nicht durchsetzen könnten. Wird die Durchführung des Braunschen Plans in diesen abseits stehenden Industriezweigen möglich sein — und das läßt sich nur durch einen Kampf feststellen —, so wohlan: wir dürfen keine Arbeit und keine Probe scheuen, die auch nur ein Stück des Arbeiterelends, und sei es noch so gering, aus der Welt zu schaffen vermag, ausgenommen natürlich, daß dies auf Kosten der dauernden Interessen der Arbeiterklasse geschehen sollte.

Eine verfehlte Idee ist es aber, das müssen wir hier aussprechen, wenn man diesen neuen Entlohnungssystem die allgemeine, wenn auch allmählige Durchführung prophezeien würde. Bei den gegenwärtig gegebenen Machtverhältnissen ist es für die gesamte Arbeiterschaft undurchführbar. Gelingt es aber einer revolutionären Volksbewegung, diese gegenwärtigen Machtverhältnisse zugunsten der arbeitenden Klasse zu verschieben, dann werden nicht nur Zoll- und Steuerpolitik usw., die die Teuerung hervorrufen, ein Ende finden, sondern die Arbeiterklasse wird sich eine Gesellschaftsordnung schaffen, in der es mit all den kapitalistischen Barbarismen, unter denen sie jetzt seufzt, überhaupt zu Ende ist.

Leipzig und Umgebung.

Die Auflösung des Innungsverbandes Deutscher Malerbund zugunsten des Arbeitgeberschutzverbandes.

Auf seinem in Leipzig abgehaltenen Bündlertag hat sich der seit 36 Jahren bestehende Innungsverband Deutscher Malerbund (Sitz Leipzig) aufgelöst. Wie der Vorsitzende Schultz-Leipzig betonte, ist es dem Bund in der ganzen Zeit seines Bestehens gelungen, die Interessen der Innungen nach jeder Richtung hin in ideeller und materieller Beziehung mit bestem Erfolge wahrzunehmen. Die neuere Zeit mit ihren realeren Gesichtspunkten dränge aber in den meisten Berufen und so auch im Malergewerbe zur Bildung von großen Arbeitgeberverbänden, die hauptsächlich wirtschaftliche Ziele verfolgen, besonders in Hinsicht auf die gemeinsame Vertretung der Interessen der Arbeitgeber gegenüber der Gehilfenschaft. So sei im Jahre 1907 der schon recht lebenskräftig gewordene Hauptverband deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe entstanden, dem es jetzt gelungen sei, einen allgemein befriedigenden Lohntarif mit der Gehilfenschaft für das Deutsche Reich abzuschließen. Um aber die Geschäftsführung zu vereinfachen und um unnötige Kosten zu ersparen, sei die Auflösung des Bundes zugunsten des Arbeitgeberschutzverbandes zweckmäßig. Die Versammlung beschloß denn auch die Auflösung des Bundes mit über 3000 Stimmen gegen etwa 180. Damit hat also der Bund zu bestehen aufgehört.

Die Auflösung des Bundes und das völlige Aufgehen in die Kampforganisation des Arbeitgeberverbandes beweist deutlich den Fortschritt in der Zuspitzung der Klassengegensätze.

*

Zum Fensterputzerstreik.

Unsre Mitteilung, daß ein Herr Steinert, L.-Plagwitz, Schmiedestraße 6, ein Kompagnon des Herrn R. Block sei, hat den Herrn Steinert völlig aus dem Häuschen gebracht. In einer Zuschrift an die Streikleitung fordert er die Zurücknahme dieser Behauptung und droht mit der Klage. Es liegt uns sehr fern, irgendjemand etwas zuleide zu tun, aber fest steht soviel, daß Herr Steinert verschiedentlich Aushilfsarbeiten bei Block verrichtete und daß es sich in den Zuschriften meist um Kundschaft des Block handelte. Weiter kommt hinzu, daß im Norden Leipzigs in der Kundschaft des Herrn Sattler, der auch Streikarbeit verrichtete, genau dasselbe Manöver versucht wird.

Die Streikleitung.

*

In der Margarinefabrik in Schkeuditz ist die Lohnbewegung zugunsten der dort beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter beendet worden.

Deutsches Reich.

Der Gerresheimer Wohlfahrtsskandal geht weiter.

Es erscheint unglaublich, wie offen und unumwunden die Unternehmer die Gesetze und die darauf fußende Rechtsprechung mißachten, wenn sie nicht in ihrem Interesse erfolgt ist. Die Gerresheimer Glashütten A.-G. ist erst kürzlich vom Düsseldorfer Landgericht verurteilt worden, die von den Arbeitern als „Sparkassengelder" widerrechtlich einbehaltenen Lohnabzüge an diese zurückzuzahlen. Wir teilten schon kürzlich mit, wie unumwunden die Firma durch eine Mitteilung am schwarzen Brett ihren Arbeitern mitteilte, daß sie an eine Auszahlung der gerichtsnotorisch zu Unrecht zurückbehaltenen Lohnsumme gar nicht denke. Die Firma Heye muß das Geld, das sie den Arbeitern abgenommen hat — es beträgt für ein Jahr rund 120 000 Mk. — recht notwendig brauchen. Anders läßt es sich nicht erklären, daß ein Betriebsleiter rund heraus erklärte: Spargelder werden nicht mehr ausgezahlt! Nur einige Arbeiter, die jetzt in andern Betrieben arbeiten, erhielten sie, angeblich aus Versehen, zurück!! Die Arbeiter sollen nun jetzt auf eine andre Art und Weise um ihr sauer verdientes Geld gebracht werden. Da die Firma sich bis jetzt über einen einwandfreien Plan, wie man den Gerichtsentscheid umgehen kann, noch nicht ganz klar ist, hat sie wieder folgenden Anschlag an das schwarze Brett anbringen lassen:

> Wir machen unsern Glasmachern, Schürern und Pflegern hierdurch bekannt, daß wir ihnen für die vom 20. bis 27. Februar geleistete Arbeit, und zwar:
>
> a) den Glasmachern eine Zuwendung von 5 Pfg. pro Hüttenhundert; b) den Schürern und Pflegern eine solche von 25 Pfg. pro Schicht ab 31. Dezember dieses Jahres auf ein Sparkassenkonto gutschreiben werden.
>
> 1. Bis einer der Fälle eintritt, nach dem zu den unten abgedruckten Bedingungen die Auszahlung der Summe an den Arbeitnehmer zu erfolgen hat, verbleibt die Summe vom 20. bis 27. Februar nebst den Zinsen unser Eigentum.
>
> 2. Eine Auszahlung des Betrages vom 20. bis 27. Februar erfolgt nicht, wenn der betreffende Arbeitnehmer sich die Summe, die aus dem Jahre 1909 bis zum Februar 1910 herrührt, sich gegen unsern Willen auszahlen läßt, auch wenn die Auszahlung durch eine gerichtliche Entscheidung bewirkt wird (!!). Vielmehr bleibt die Summe nebst den Zinsen dann unser Eigentum (!).
>
> Gerresheim, den 28. Februar 1910.

Es ist einfach unglaublich, welche Mittel die Firma anwendet, um die Arbeiter abzuhalten, die ihnen vom Gericht zugesprochenen Rechte auszunutzen. Gibt es denn hier wirklich keinen Staatsanwalt?

*

Die Kriegserklärung im Berliner Baugewerbe.

Zwei der bedeutendsten Berliner Baugeschäfte, darunter die Firma Held u. Franke, haben auf allen ihren Bauten durch Anschlag bekannt gegeben, daß vom 1. April 1910 ab die zehnstündige Arbeitszeit (bisher acht und neun Stunden) bei einem Stundenlohn von 60 Pfg. (bisher 70 bis 80 Pfg.) Geltung haben soll. Dies Vorgehen der Bauunternehmer bedeutet die Kriegserklärung an die Arbeiter.

„Zu keinem andern wie dir möchte ich davon reden," sagte er, „denn du wirst mich, wie ich glaube, verstehen — wirst wenigstens mit mir fühlen, und ich muß jemand mein Herz ausschütten. Zuerst glaubte ich meinen Sinnen nicht trauen zu dürfen. Ich mußte mich getäuscht haben, aber in der zweiten Nacht geschah dasselbe. Zuerst hatte ich Furcht — oder nein, es war nicht Furcht, ich war beunruhigt, bekümmert und erschüttert im Innersten meines Herzens. Ich war entschlossen, nicht weiterzugehen, keinen neuen Versuch zu machen. Lange blieb ich der Mission fern und suchte durch angestrengte Arbeit auf andre Gedanken zu kommen. Aber die Versuchung war zu groß. In einer dunklen Nacht stand ich wieder im Schatten der Birnbäume und rief nach Angele; ich beschwor sie, mir aus der Nacht, aus der Finsternis zu nahen. Diesmal erhielt ich eine schnelle und unverkennbare Antwort; worin sie bestand, wie sie zu mir kam, vermag ich dir nicht zu erklären, denn ich hörte keinen Laut. Und ich sah nichts als das leere Dunkel der Nacht. Der Mond schien nicht. Aber irgendwo in dem kleinen Tale, weit, weit von mir, kam etwas wie eine Bewegung in die Finsternis; mein Ich, das aus dem Missionsgarten in das Tal hinauszog, das nach ihr rief und sie suchte, fand, ich weiß nicht was — einen Ruhepunkt, einen Gefährten. Seitdem bin ich dreimal nachts im Missionsgarten gewesen. In der vergangenen Nacht war ich zum drittenmal dort."

Er hielt inne; seine Augen glänzten vor Erregung. Presley verharrte vornübergebeugt und bewegungslos in höchster Spannung.

„Nun — und vergangene Nacht?" wiederholte er, den Freund zum Weitersprechen ermunternd.

Vanamee rückte in seinem Stuhl und blickte, während er einen Augenblick mit den Fingern auf den Tisch trommelte, ruhig vor sich hin.

„In der vergangenen Nacht," antwortete er, „zeigte sich eine Veränderung. Die Antwort" — er holte tief Atem — „kam näher."

„Bist du dessen sicher?"

Vanamee hatte nur ein Lächeln vollkommenster Gewißheit

„Die Antwort erfolgte nicht etwa leichter und schneller. Ich konnte nicht irren. Jene Bewegung in der Dunkelheit, das, was mit einemmal die Leere der Nacht erfüllt, kommt näher an mich heran — körperlich, tatsächlich näher."

Seine Stimme sank zu einem Flüsterton herab. Sein Antlitz, das an die Züge der jüngeren Propheten, der Seher in der Wüste erinnerte, nahm einen an Verzückung grenzenden Ausdruck an. Mit Augen, die nicht sahen, blickte er starr vor sich hin.

„Wenn," murmelte er, „wenn ich nun wieder nachts unter den Birnbäumen stehe und sie rufe, immer wieder rufe und wenn dann die Antwort näher kommt und näher, und ich warte, warte, bis endlich in einer Nacht, der herrlichsten, wunderbarsten von allen, sie — sie selbst — —"

Plötzlich brach die Spannung seiner Seele. Mit einem rauhen Schrei und einer raschen, abwehrenden Handbewegung kam Vanamee wieder zu sich.

„O," rief er aus, „was ist das nur? Wessen unterfange ich mich? Was bedeutet es? Bald flößt es mir Entsetzen ein und bald wieder erfüllt es mich mit unendlich süßem Glücksgefühl, das ich nicht mehr gekannt habe, seit sie starb. O, das Unnennbare, Unfaßbare! Wie kann ich dir das schildern, was vorgeht, wenn ich sie rufe durch die Nacht — diese schwache, ferne, mit den Augen nicht wahrnehmbare, zitternde Schwingung, diese unfühlbare, kaum merkliche Bewegung. Weder hörbar noch sichtbar, wendet es sich nur an einen sechsten Sinn. Höre, es ist etwa so: Während der ganzen letzten Woche haben wir in Quien Sabe gesät. In der dunkeln, stillen Erde begraben ruhen jetzt die Samenkörner unter der Ackerkrume. Kannst du dir vorstellen, wie das blind und taub im dunkeln Schoß der Erde ruhende Samenkorn das erste, das allererste leise Beben fühlt, das die Strahlen der Sonne in ihm hervorrufen, die allererste Regung der trägen Materie, lange, lange noch, ehe eine sinnlich wahrnehmbare Veränderung eintritt, lange, ehe das Mikroskop auch nur die leiseste Spur davon zu entdecken vermag — kannst du dir vorstellen, wie das Samenkorn in der ersten leisen Vorahnung kommenden Lebens zu schwellen beginnt? Nun, ganz ebenso unfaßbar ist dieser Vorgang."

Wieder verfiel er in träumerisches Schweigen und flüsterte nach einer Weile: „Das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn . . . und sie, Angele . . . ist gestorben."

„Du konntest dich also nicht geirrt haben?" fragte Presley. „Du bist ganz sicher, daß etwas vorging? Die Einbildungskraft vermag viel, und die Umgebung mußte dich stark beeinflussen. Ein derartiger Vorgang erscheint so unmöglich. Du hast doch auch nichts gehört und nichts gesehen."

„Ich bin überzeugt von dem Vorhandensein eines sechsten Sinnes," entgegnete Vanamee, „aber vielmehr eines ganzen Systems unbekannter, namenloser Sinne außerhalb unseres Begriffsvermögens. Menschen, die viel allein und in inniger Gemeinschaft mit der Natur leben, haben die Empfindungsfähigkeit dafür. Es ist das vielleicht ein Grundgesetz, das unserer Natur ebenso wie der von Tieren und Pflanzen innewohnt. Es ist dasselbe Gesetz, das die Vögel lange vor dem Eintritt der ersten Fröste nach dem Süden treibt, dasselbe Gesetz, das jedes Weizenkorn dem Lichte der Sonne zustreben läßt. Und dieser Sinn trügt nie. Du magst falsch sehen, falsch hören; wendet sich aber etwas an diesem sechsten Sinn, so betätigt er sich mit vollster Zuverlässigkeit. Nein, ich höre nichts im Missionsgarten. Ich sehe nichts, nichts berührt mich, aber trotzdem habe ich die Gewißheit."

Presley zögerte einen Augenblick und fragte dann:

„Willst du wieder den Garten aufsuchen? Willst du wieder die Probe machen?

„Ich weiß es nicht."

„Sehr sonderbar," sagte Presley sinnend. Vanamee sank wieder in seine ruhende Haltung zurück, und seine Augen blickten von neuem ins Leere. „Sehr sonderbar," wiederholte er murmelnd. Ein langes Schweigen folgte. Stumm und regungslos blieben beide.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100321/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Praxis des Zechenarbeitsnachweises — ein Verstoß gegen die guten Sitten.

Als einen Verstoß gegen die guten Sitten hat das Amtsgericht in Essen a. d. Ruhr die Praxis des Zwangsarbeitsnachweises des Zechenverbandes bezeichnet. Es hat die Schadenersatzklage eines Bergmanns gegen die Verwaltung der Kruppschen Zeche Sälzer-Neuack, die den Kläger als kontraktbrüchig auf die schwarze Liste des Zechenverbandes hatte setzen lassen, dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Das Gericht sagte in seiner Urteilsbegründung: Der Zweck, den der Zechenverband mit den — inzwischen nach Einführung des Zentralarbeitsnachweises aufgehobenen — schwarzen Listen verfolge (wegen der vor dem Landgericht ja noch ein größerer Prozeß einer ganzen Anzahl von Bergleuten schwebt), nämlich die Arbeiter zur Einhaltung ihrer kontraktlichen Pflichten anzuhalten, verstoße nicht gegen die guten Sitten. **Die sechsmonatige Aussperrung für den Kontraktbruch sei aber eine Strafe, die als unbillig und ungerecht** angesehen werden müsse, häufig **in gar keinem Verhältnis zur Schuld stehe** und daher einen **Verstoß gegen die guten Sitten** bedeute. Die übermäßige Dauer der Aussperrung sei aber nicht allein hierfür ausschlaggebend, sondern es ließen sich viele Fälle denken, in denen, objektiv betrachtet, ein Kontraktbruch zwar vorliege, die aber gleichwohl menschlich erklärlich seien und eine mildere Beurteilung verdienten.

Wir meinen, **nicht nur die sechsmonatige Aussperrung, sondern das ganze System des Zechenzwangsarbeitsnachweises ist ein Verstoß gegen die guten Sitten. Ein solches Urteil vor einem Gerichte des Klassenstaates zu erzielen, wird aber wohl ein Unding sein.**

•

Gewerkschaftschristliche Kampfesweise.

Im Jahre 1907 hatte die Ortsverwaltung Köln des Deutschen Transportarbeiterverbandes ein Flugblatt herausgegeben, das vom Genossen Kiel, dem Angestellten des Verbandes, unterzeichnet war. Im Straßen- und Kleinbahner, einer Beilage der christlichen Gewerkschaftsstimme, erschien nun ein Artikel mit der Ueberschrift: Verleumder, worin der Inhalt des Flugblatts als elende Lüge und Verleumdung bezeichnet wurde. Vor dem Kölner Schöffengericht hatte sich jetzt der Redakteur Geis aus Aschaffenburg (vom christlichen Hilfsarbeiterverbande) wegen dieser Beleidigungen zu verantworten. Er wurde zu 30 Mark Geldstrafe und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Dem Kläger, Genossen Kiel, wurde außerdem die Publikationsbefugnis zugesprochen.

•

Lohnbewegungen im Sattler- und Portefeuillergewerbe.

Die Sattler und Portefeuiller befinden sich zurzeit in einer ganzen Reihe von Städten Deutschlands in Lohnbewegungen. In Dresden sind es die Reiseartikel- und Koffersattler, die den Unternehmern ihre Forderungen in Form eines Tarifentwurfs unterbreiteten und eine Antwort bis zum 20. März erwarteten. Ein Unternehmer konnte dieses Datum nicht erwarten und kündigte seinen Leuten zum 19. März, was mit sofortiger Arbeitsniederlegung beantwortet wurde. Auch in den andern Betrieben scheint der Streik unvermeidlich.

In Offenbach a. M. befinden sich die Militäreffektensattler wegen Anerkennung des Berliner Tarifs im Ausstand.

Im Stadium der Verhandlungen befinden sich die Tarifbewegungen der Treibriemensattler Berlins, die der Geschirrsattler in Hamburg-Altona und Kiel und die der Täschner und Kofferarbeiter in Kassel. In Bremen stehen die Sattler in einer allgemeinen Lohnbewegung, ebenso in Breslau die Triebriemen- in Frankfurt a. M. die Geschirrsattler und in Solingen die Reiseeffektenarbeiter. Außerdem sind, wie bereits gemeldet, die Sattler noch bei dem Streik in der Wagenfabrik Beißbarth in München und bei der dortigen Lohnbewegung der Auto- und Wagenarbeiter stark engagiert. In Hagen i. W. und in Stuttgart sind Differenzen in je einer Sport- und Reiseartikelfabrik ausgebrochen, weswegen auch hier, wie an den andern genannten Orten jeder Zuzug fernzuhalten ist.

•

Der Streik im Rixdorfer Krankenhaus ist beendet. Es gelang der Verwaltung leider, die Stellen der Streikenden zu besetzen. In der Krankenhausdeputation kam am Freitag die Angelegenheit zur Sprache. Das rigorose Vorgehen des Direktors Matz, besonders in der Urlaubsfrage, wurde allseitig gerügt. Es soll in Zukunft den Wünschen des Personals Rechnung getragen werden. Damit ist die Bewegung doch nicht erfolglos gewesen.

Ausland.

Von der belgischen Gewerkschaftsbewegung.

Die Brüsseler Holzarbeiter stehen in einer Lohnbewegung zur Erringung eines Minimallohnes von 50 Centimes (40 Pfg.) pro Stunde. In einer Anzahl von Betrieben ist diese Forderung schon bewilligt worden, in vielen andern wird gestreikt.

Der belgische Bauarbeiterverband hielt in Brüssel einen außerordentlichen Verbandstag ab. Der Verband ist die einzige Gewerkschaftsorganisation, in der das Zentralisationsprinzip bisher völlig zur Durchführung gelangte. Man scheint jedoch in dem an sich berechtigten Bestreben, eine straffe Organisation auf hohen Beitragsleistungen zu gründen, etwas zu rasch vorgegangen zu sein, denn die rapiden Beitragserhöhungen haben erheblichen Rückgang in der Mitgliederzahl zur Folge gehabt. Um dem abzuhelfen und eine allmähliche Steigung der Leistungen der Mitglieder in rationeller Weise zu ermöglichen, beschloß der Verbandstag, neben den drei bestehenden Beitragsklassen eine vierte, niedrigere, einzuführen, in welcher der Beitrag für 40 Wochen des Jahres 20 Centimes (16 Pfg.) und für 12 Winterwochen 10 Centimes (8 Pfg.) wöchentlich betragen soll. Auf dem Verbandstag wurde ferner das Resultat einer Urabstimmung mitgeteilt, die über die Frage vorgenommen wurde, ob auch der Arbeiterpartei am Orte nicht angeschlossene Ortsgruppen in den Verband (der der Arbeiterpartei als Ganzes angehört) aufgenommen werden können. Die Frage wurde einstimmig bejaht. Damit ist auch in dieser Organisation in befriedigender Weise dem Konflikte mit den „neutralen" Gruppen, der der belgischen Gewerkschaftsbewegung so viel geschadet hat, ein Ende gemacht. Der Verbandstag beschloß ferner, eine internationale Zusammenkunft der Vertreter der belgischen und französischen Bauarbeiterorganisationen anzubahnen, um über die Mittel zur Organisation der Wanderarbeiter in den Grenzgebieten zu beraten. Schließlich wurde die Anstellung eines zweiten besoldeten Verbandssekretärs beschlossen.

•

Der Generalstreik in Philadelphia.

Aus Neuyork wird uns geschrieben: Am Freitag, den 4. März, nachts 12 Uhr, trat in Philadelphia die Generalstreikproklamation des Gewerkschaftskartells in Kraft, und am Dienstag darauf (8. März) wurde die Anzahl der Streikenden von zuverlässiger parteigenössischer Stelle auf 50 000 beziffert, so daß als Erfolg jenes Appells zwar ein Sympathiestreik in weitem Umfange zu verzeichnen ist, aber von einer allgemeinen Arbeitseinstellung nicht gesprochen werden kann. Präsident Murphy vom Gewerkschaftskartell (Central Labor Union) erklärte zwar am Montag, es streikten 125 000 Arbeiter, während die Polizei anderseits nur 12 000 Ausständige festgestellt haben wollte, so daß die Wahrheit hier wirklich einmal in der Mitte zu liegen scheint. Der Umfang des Streiks wächst jedoch noch, und es wäre verfrüht, schon ein Fiasko des Generalstreiks und damit des Kampfes der Straßenbahner anzunehmen, deren Mut durch die fortdauernden Attacken der pennsylvanischen „Kosaken" jedenfalls nicht gebrochen wird.

Die Lage im englischen Bergbau.

In Cardiff haben weitere Verhandlungen über ein neues **Lohnabkommen zwischen den Kohlengrubenbesitzern von Südwales** und den Vertretern der Bergarbeiter stattgefunden. Die Verhandlungen wurden jedoch abgebrochen, ohne daß man zu einem Resultat gekommen ist. Da kein Uebereinkommen für weitere Versöhnungsverhandlungen getroffen wurde, scheint der Ausstand unvermeidlich, denn die jetzt bestehenden Verträge laufen am 31. März ab. Etwa 200 000 Bergleute von Südwales werden von dem Ausstand betroffen, außerdem noch eine große Zahl anderer Arbeiter. Man nimmt an, daß etwa eine Million Arbeiter direkt oder indirekt in Mitleidenschaft gezogen werden.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Der Zentralverband der Fleischer zählte am Ende des 4. Quartals 1909 3258 Mitglieder. Das Vermögen des Verbandes betrug zur selben Zeit 20257 Mk.

Aus der Partei.

Es gibt keine Klassenjustiz! Wegen Beleidigung des leitenden Staatsministers v. Otto in Braunschweig wurde der Redakteur unsres dortigen Parteiblattes, Genosse Wesemeier, von der Strafkammer in Braunschweig zu **acht Monaten Gefängnis** verurteilt. Die Beleidigung soll durch einen Artikel im Volksfreund: Noch einmal die Bartholomäusnacht begangen sein. Die Strafkammer unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Roßmann ist als besonders scharf in ihren Urteilen bekannt. Die Ausführungen des Vorsitzenden lassen ohne weiteres erkennen, daß es sich um ein Tendenzurteil handelt. Er erklärte in der Begründung, daß der unter Anklage stehende Artikel geeignet sei, den Minister dem allgemeinen Hasse der unteren Volksklasse auszuliefern und den Minister einzuschüchtern. Wer stehe dafür, daß sich nicht einer aus dem Leserkreise des Volksfreundes finde, der durch den Artikel veranlaßt werde, ein Attentat gegen den Minister zu begehen! Der Minister — ein erzreaktionärer Bureaukrat — arbeite von früh bis spät „für das Wohl des ganzen Volkes", er als Staatsmann müsse gegen Beleidigungen besonders geschützt werden. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt. Gegen das ungeheuerliche Urteil wird Revision verfolgt werden.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Die polnische Gräfin und der Ratsarbeiter. Die am Sonnabend gehaltene Schwurgerichtssitzung bot einen wirkungsvollen Kontrast zu den Verhandlungen der letzten Tage, die über ein Menschenleben entschieden. Das polnische Milieu der Sitzung veranlaßte sogar einmal den Vorsitzenden Dr. Groß, verzweiflungsvoll den Dolmetsch um die Polonisierung des kategorischen „Ruhig!" anzugehen. Auf der Anklagebank saß der 65 Jahre alte Arbeiter in der Stadtgärtnerei, Thaddäus Elbin aus Wingschütz im Posenschen, der eines Meineids angeklagt war. Gegen ihn trat die 45 Jahre alte Gräfin Skorczewska und ihre Familienippe auf. Die Gräfin — es ist übrigens dunkel geblieben, ob es sich um eine wirkliche Gräfin handelt — ist mehrere Jahre in Irrenanstalten festgehalten worden, weil sie geisteskrank sein soll. Im Jahre 1907 ist sie jedoch aus der Anstalt Wellmünster entflohen und lebt seit dieser Zeit in Wahren. Sie hat gegen ihre Entmündigung Klage erhoben, ist aber bisher in allen Instanzen abgewiesen; gegenwärtig beschäftigt sich das Reichsgericht mit ihrer Sache. Die Gräfin ist als die Tochter des Nachtwächters Mlynarczyk erzogen worden, und die alte Frau M. hat bezeugt, daß sie, wie ihre übrigen Kinder, auch dieses Kind unter Schmerzen geboren habe. Aber die Gräfin behauptet, sie habe Beweise, daß sie ein adliges Kind sei; sie betrachtet daher die polnischen Göhren, mit denen sie aufgewachsen ist, nur als ihre Pflegegeschwister. Jedenfalls sticht sie durch ihr Aeußeres gewaltig gegen die anderen geborenen Mlynarczyks ab, die einfache Arbeiterfrauen geworden sind. Die Gräfin ist ganz Dame, sie versteht mit Grazie durch eine leichte Kopfneigung die Richter zu begrüßen, und sie hat einen Zungenschlag! — — nun ihr „Vormund", der Expedient Seifert — kann ein Liedchen davon singen. Die Gräfin behauptet weiter, sie sei im Jahre 1883 in England mit dem Grafen Leo Skorczewski getraut worden; sie habe mit dem Grafen acht Jahre gelebt und Kinder gezeugt. Nachdem der Graf gestorben, sei sie auf Veranlassung von dessen Verwandtschaft unter Beihilfe des polnischen Bürgermeisters für verrückt erklärt und ins Irrenhaus gesperrt worden. Nachdem sie jahrelang in vier Anstalten festgehalten, ist sie, wie bereits bemerkt, entflohen. Zur Betreibung ihres Prozesses gegen die Entmündigung und damit zur Erlangung ihrer vom Grafen ererbten Güter und des Vermögens, das sich auf viele Millionen belaufen soll, braucht die Gräfin aber Geld, und ihre Pflegeschwestern sind ihr dabei nach besten Kräften behilflich gewesen. Sie hoffen wohl alle, von den Glücksgütern der Gräfin noch einmal profitieren zu können. Sie sollen nun eine ganze Reihe von Personen, etwa 20—30, für die Schicksale ihrer Pflegeschwester interessiert und etwa 16 000 Mk. für sie zusammengebracht haben. Mit der Aussicht der Leute, ihr Geld wiederzubekommen, steht es aber nicht zum besten, denn wir bemerkten bereits, daß die Gräfin bisher in allen Instanzen abgewiesen ist, und außerdem konstatierte der Vorsitzende, daß nach der amtlichen Sterbeurkunde Graf Skorczewski unverheiratet verstorben ist.

Zu den Leidtragenden gehören auch die Eheleute Elbin. Frau Elbin ließ sich von ihrem Sohn Franz, der mit der Gräfin bekannt geworden war, bewegen, ebenfalls rund 1000 Mk. für die gute Sache herzugeben, zumal ihr die lockende Zusicherung gegeben wurde, sie würde ihr Geld doppelt zurückerhalten. Es dauerte den Elbins aber mit der Zurückzahlung zu lange und sie mahnten die Gräfin um Begleichung der Schuld. Die Gräfin aber berief sich darauf, daß sie nach der Verabredung die Zurückzahlung der Schuld erst dann zu bewerkstelligen habe, wenn sie ihren Prozeß gewonnen hätte. Die Folge war nun eine Klage der Elbins und in dem am 14. Mai 1909 abgehaltenen Termin beschwor der Angeklagte Thaddäus Elbin, daß er, als seine Frau ihr Sparkassenbuch von ihm verlangte, um Gelder für die Gräfin abzuheben, nicht gewußt habe, daß die Gräfin wegen Geisteskrankheit entmündigt sei. Die Anklage nahm nun an, daß Thaddäus Elbin falsch geschworen habe, und daher stand der alte Herr am Sonnabend vor den Geschworenen. Er blieb auch vor Gericht steif und fest dabei stehen, daß er von der Geisteskrankheit und Entmündigung der Gräfin nichts gewußt habe, trotzdem sämtliche Zeugen bekundeten, daß bei der Geburtstagsfeier der Gräfin davon viel gesprochen worden sei und daß Thaddäus Elbin mit gerungenen Händen und tränenden Augen ausgerufen habe: „Ach Gott, wie kann man nur so eine schöne, hohe, gnädige Frau entmündigen!?" Es wurde festgestellt, daß die polnische Sprache für den Begriff der Entmündigung keinen Ausdruck besitzt. Die Gräfin erklärte, sie habe daher der nur polnisch sprechenden Frau Elbin bei Abschluß des Darlehnvertrags gesagt, daß die Behörden annähmen, sie, die Gräfin, besitze noch weniger Verstand als ein siebenjähriges Kind. Rechtsanwalt Dr. Wölcker, der Vertreter der Elbins, glaubt, daß Elbin den Begriff der Entmündigung früher gar nicht erfaßt habe. Elbin stehe auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe, er stehe dem Kulturleben fern. Er habe ihm einen sehr ehrlichen Eindruck gemacht und bitterlich geweint darüber, daß seine Kinder so schlecht an ihm und an seiner Frau handelten. Pfarrer Schanz schildert den Angeklagten als einen friedlichen religiösen Menschen, er sei Mitglied des katholischen Arbeitervereins usw. Auch die sonstigen Entlastungszeugen sagten für den Angeklagten günstig aus, so daß die Geschworenen die Schuldfragen verneinten. Der alte Mann wurde darauf freigesprochen.

Schwere Folgen verweigerter Alimentenzahlung. Der Landwirt Friedrich Karl Matthes war von seiner Frau geschieden und zur Alimentenzahlung verurteilt worden. Er verkaufte sein bei Eilenburg gelegenes Gut und zog nach L.-Connewitz. Als er wegen der Alimente gepfändet werden sollte, versteckte er sein Geld in einer Senfbüchse und vergrub diese im Holzstall, so daß die Pfändung fruchtlos ausfiel und er zur Leistung des Offenbarungseides herangezogen wurde. Diesen Eid leistete Matthes. Als sich aber herausstellte, daß er einen Meineid geleistet hatte, wurde er zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, welche Strafe er verbüßt hat. In dem Ehescheidungsprozeß hatte die Dienstmagd Jacob geschworen, sie habe mit Matthes keinen Geschlechtsverkehr gepflogen, und in der Schwurgerichtsverhandlung schwor sie, daß sie von dem Verbleib des Geldes (18 000 Mk.) nichts wisse, obwohl sie, während ihr Dienstherr in Untersuchung saß, die Senfbüchse mit dem Sohne des Matthes im Holzstall aufgefunden hatte. Die Dienstmagd Jacob soll von ihrem Dienstherrn sowohl wie auch von dem Gemüsehändler Stempner in L.-Connewitz zu ihrer falschen Aussage verleitet worden sein. Sie wollte das Geld für die Kinder ihres Dienstherrn retten und übergab es dem Stempner zur Aufbewahrung. Dieser aber gedachte sich den Schatz anzueignen und bewog aus diesem Grunde die Magd, der Wahrheit zuwider auszusagen, sie wisse nichts von dem Gelde. St. ist vor einiger Zeit wegen dieser Unterschlagung zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden und sieht seiner Verurteilung wegen Verleitung zum Meineid noch entgegen. Das Matthesche Vermögen ist denn auch verschwunden. Für die heutige Verhandlung kommen als Angeklagte nur das 25jährige Dienstmädchen Klara Elsa Jacob aus Leipzig und der 49jährige Landwirt Friedrich Karl Matthes aus Hainichen bei Eilenburg in Betracht. Die Jacob ist vor einigen Jahren wegen Diebstahls mit einem Monat Gefängnis bestraft worden. Zur Erörterung des ersten Punktes der Anklage über den Geschlechtsverkehr zwischen beiden Angeklagten wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Der Sachverständige Sanitätsrat Dr. Richter hält den Angeklagten Matthes zwar nicht für unzurechnungsfähig, aber es seien nervöse Krankheiten in seiner Familie vorgekommen, er selbst sei jedoch im ganzen normal.

Die Geschworenen ließen der Angeklagten Jakob § 157 zugute kommen, der bei Meineid Strafmilderung zuläßt, wenn der Täter durch unwahrheitsgemäße Aussage sich strafbar machen könnte. Die Jakob wurde demgemäß zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt ist. Matthes wurde zu 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Schöffengericht.

Nochmals die Stadtverordnetenwahl 1908. Ende Januar wurde vor dem Schöffengericht bereits eine Privatklage des Dr. med. Kühn gegen Schriftsteller Meisgeier verhandelt. Meisgeier wurde freigesprochen. In diesem Termin wurde die eine Sache abgetrennt; sie wurde nun am Sonnabend verhandelt. Meisgeier ist angeklagt, in der Mieterzeitung in Beziehung auf Dr. Kühn von schmutziger Denunziation gesprochen zu haben. Weiter wird behauptet, Dr. K. habe das ungeschriebene Gesetz anständiger Leute nicht gehalten, auf eine Unanständigkeit komme es Dr. Kühn nicht an, er betreibe unlauteren Wettbewerb, indem er dem Mieterverein die Mitglieder abspenstig zu machen suche. Schriftsteller Meisgeier wehrte sich mit einer Widerklage, und zwar warf er Dr. Kühn vor, er habe von Meisgeier behauptet, dieser wolle den nationalen Sekretär Bunzel aus der Stellung bringen. Der Vorsitzende gab sich redliche Mühe, die beiden Herren zu versöhnen, und sie waren auch anfänglich bereit, die Geschichte durch gegenseitige Erklärungen aus der Welt zu schaffen. Jedoch scheiterte die Einigung an der Weigerung des Herrn Dr. med. Kühn, irgendwelche Kosten zu übernehmen. So mußte denn verhandelt werden. Auf ausführlichere Berichterstattung verzichten wir, da unsre Leser die Vorgänge bei den letzten Stadtverordnetenwahlen hinlänglich kennen. Meisgeier wurde zu 25 Mark und Dr. Kühn zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Kosten fallen den Parteien zur Hälfte zur Last. So hat nun Dr. Kühn durch seine Weigerung, auf einen Vergleich einzugehen, neben den erheblich höheren Kosten auch noch 10 Mark Geldstrafe zu zahlen.

Wegen Wechsel- und sonstiger Schwindeleien hatte sich der Kaufmann Karl Ludwig, der eine Weinhandlung innehatte, zu verantworten. Er verübte mehrere unlautere Wechselmanöver, um sich Geld zu verschaffen und stellte eine falsche Bilanz auf, um Darlehn und Einlagen ins Geschäft zu erhalten. Hierdurch hatte der Angeklagte mehrere Personen, auch eine Bank, um hohe Beträge geprellt. Er wurde wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Von Nah und Fern.

Vulkanausbruch.

Singapore, 19. März. Der Krater des Tomah auf der Insel Buru (Molukken) befindet sich in Tätigkeit. Bisher sind zweihundert Eingeborene umgekommen, auch werden mehrere Europäer vermißt. Die Plantagen auf der Westseite der Insel sind vernichtet.

Opfer des Sturmes.

Tokio, 19. März. Während eines außerordentlich starken Sturmes gingen an der Ostküste Japans über 50 Fahrzeuge unter. 800 Personen sollen hierbei den Tod gefunden haben.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Wien, 21. März. Die russische Regierung hat der österreichischen folgende Vorschläge zur Situation auf dem Balkan unterbreitet: a) Wahrung des status quo auf der Balkanhalbinsel, b) da dem neuen Regime in der Türkei die Gleichberechtigung aller Nationalitäten zugrunde gelegt sei, Wahrung und Festigung dieser Neuordnung, c) Unabhängigkeit, Festigung und friedliche Entwicklung der kleinen Balkanstaaten.

Das Wiener Kabinett antwortete darauf: Nach der Ansicht des Wiener Kabinetts droht gegenwärtig nichts, den status quo auf dem Balkan zu stören. Eine Störung könnte nur durch innere Unruhen in den Balkanstaaten oder bewaffnete Konflikte zwischen ihnen herbeigeführt werden. Wenn ähnliche Ereignisse eintreten sollten, könnte ein neuer Gedankenaustausch zwischen den beiden Kabinetten nutzbringend sein.

Paris, 20. März. Wie aus Fes unter dem 17. März gemeldet wird, soll zurzeit unter den Zemmurs der Heilige Krieg gepredigt werden gegen die Franzosen, die wegen Ermordung des Leutnants Meaux in das Gebiet der Zaers eingerückt sind.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100321/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Konsumverein Leipzig-Plagwitz und Umgegend

E. G. m. b. H.

Für unsere Mitglieder

Extra billige Kaufgelegenheit

in unseren WARENHÄUSERN: Leipzig-Lindenau, Markt 18
Leipzig-Plagwitz, Zschochersche und Amalienstrassen-Ecke
Leipzig-Reudnitz, Dresdner Srasse 55

in Damen-Konfektion und Handschuhen

EIN POSTEN
Frühjahrs- und Sommer-Paletots für Damen englischer Geschmack, von vorjähriger Saison u. ältere Bestände

SERIE I	SERIE II
Wert bis Mk. 13.– durchweg Mk. **6.–**	Wert bis Mk. 17.– durchweg Mk. **8.–**
Nur solange Vorrat!!!	Nur solange Vorrat!!!

SERIE III	SERIE IV
Wert bis Mk. 24.– durchweg Mk. **10.–**	Wert bis Mk. 34.– durchweg Mk. **15.–**
Nur solange Vorrat!!!	Nur solange Vorrat!!!

EIN POSTEN
Damen-Kostüme in Tuch und engl. Stoffen

SERIE I	SERIE II
Wert bis Mk. 17.– durchweg Mk. **6.–**	Wert bis Mk. 20.– durchweg Mk. **8.–**

SERIE III	SERIE IV
Wert bis Mk. 28.– durchweg Mk. **10.–**	Wert bis Mk. 46.– durchweg Mk. **15.–**

EIN POSTEN **kurze schwarze Damen-Jacketts** Grössen 40—50 Wert bis Mk. 30.– durchweg Mk. **3.– 6.– 8.– 10.– 15.–** Nur solange Vorrat!

5000 Paar Sommer-Handschuhe für Damen, Herren, Kinder schwarz, weiss u. kouleurt

Nur solange Vorrat!

SERIE I	SERIE II	SERIE III	SERIE IV	SERIE V
Wert bis 50 Pfg. durchweg à Paar **10** Pfg.	Wert bis Mk. 1.– durchweg à Paar **25** Pfg.	Wert bis Mk. 1.40 durchweg à Paar **50** Pfg.	Wert bis Mk. 2.25 durchweg à Paar **75** Pfg.	Wert bis Mk. 3.25 durchweg à Paar Mk. **1.–**

Wir richten an unsere Mitglieder das höfl. Ersuchen, möglichst an den Vormittagen unsere Warenhäuser zu besuchen, damit sie aufmerksam bedient werden können und eine grössere Auswahl haben. DER VORSTAND.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Leipzig.

Achtung! Werkstatt-Delegierte und Beitragskassierer!

Dienstag, den 22. März, abends 8 Uhr

Delegierten-Versammlung

im Volkshaus, Café.

Tagesordnung wichtig. Erscheinen sämtlicher Delegierten ist notwendig. Delegiertenkarten oder Verbandsbücher sind vorzuzeigen. **Die Lokalverwaltung.**

[5588*

Branchenvertreter und Verwaltungspersonen abends ½7 Uhr Sitzung.

Schuh-Engros-Lager
Gustav Seeger
Gellertstraße 6, 1. Etage
früher Tauchaer Straße
(kein Laden), verkauft auch
Einzelpaare an Private
zu sehr billigen Preisen.
Spezialität: Reformstiefel, Plattfuss-Stiefel etc.
Auch beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Sonntag, den 27. März (1. Osterfeiertag), früh 11 Uhr

Heitere Künstlermatiné im Sanssouci

Frau **Bokken Lasson*** aus **Christiania:**
Lieder zur Laute.
Herr **Gaston Demme** vom Leipziger Stadttheater:
Heitere Rezitationen.

Auszug aus dem Programm:

Deutsche Lieder: Hans und Liesel — Feinsliebchen du sollst mir nicht barfuss gehn — Es steht eine Linde — Phyllis und die Mutter — Schwäbisches Volkslied — Die galanten Mädchen — Fahren ins Heu — Heute ist heut — Vogelhochzeit.

Skandinavische, französische und englische Lieder: Drei trällernde Mädchen — Die Schlüssel des Himmels — Das Herz meiner Freundin.

Rezitationen: Spaziergang am Ostermorgen aus Goethes „Faust" und verschiedenes Heiteres.

Karten à 20 Pfg. sind zu haben:

Volksbuchhandlung Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Filiale Zeitz. Str. 32 (Volkshaus)
Filiale Volkmarsd., Elisabethstr.
Filiale Lindenau, Lützner Str. 41
Fr. Stoye, Leutzsch, Hauptstr. 53
M. Pölnitz, Stötter., Arnoldstr. 22
E. Brockau, Böhlitz-Ehrenberg, Wettinerstrasse
K. Prior, Connewitz, Bornaische Strasse 13
E. Treitzsch, Thonberg, Reitzenh. Strasse 32
R. Herzog, Eutr., Heineckestr. 1
H. Müller, Gohlis, Lindenth. Str. 12
K. Peter, Kleinzsch., Dieskaustr. 5
M. Georgi, Kleinzsch., Dieskaust. 31
im **Arbeitersekretariat**
in den **Parteisekretariaten**
in den Bureaus der
Metallarbeiter, Volkshaus
Holzarbeiter, Volkshaus
Buchdrucker, Brüderstrasse 9
Buchbinder, Grenzstrasse 24
Buchdruckhilfsarbeiter, Pantheon Dresdner Strasse, und im **Sanssouci,** Elsterstrasse.

* Frau Bokken Lasson hat in den letzten Wochen mit riesigem Erfolg in Kiel, Bremen, Hannover, Brandenburg, Schkeuditz, Meissen, Iserlohn, Gelsenkirchen, Pirna, Dessau, Plauen und Chemnitz gesungen. [5562] **Der Bildungsausschuss.**

Maurer.

Dienstag, den 22. März, abends ½7 Uhr

Mitgliederversammlung

im großen Saale des Volkshauses, Zeitzer Str. 32.

Tagesordnung: 1. **Bericht über die in Berlin am 9. März stattgefundenen Zentralverhandlungen.** Referent: Kollege **Gustav Jacob.** 2. Innere Berufsangelegenheiten.

Werte Kollegen! Am 1. April läuft unser Vertrag ab, ein neuer ist bis jetzt noch nicht zustande gekommen und es besteht auch keine Aussicht, diese Angelegenheit friedlich zu lösen. Seitens der Unternehmer wird mit der Aussperrung gedroht und es ist nicht daran zu zweifeln, daß dieselben in ihrer Ungeschicklichkeit ihren Plan ausführen werden. Für uns bleibt nur noch die Aufgabe, uns auf den angedrohten Kampf vorzubereiten. Wir dürfen wohl erwarten, daß die Kollegen die Versammlung in Massen besuchen werden. **Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.**

5445] Mit kollegialem Gruß **Der Vorstand.**

GEDENKBLATT

zum Gewerkschaftsfest 1910

Anlässlich des am 31. Juli stattfindenden Gewerkschaftsfestes soll, wie in den Vorjahren, ein Gedenkblatt herausgegeben werden. — Um eine möglichst entsprechende Karte zu erhalten, werden sich dafür interessierende, befähigte Genossen ersucht, bis Sonntag, den 10. April,

ENTWÜRFE

beim Arbeitersekretariat (Volkshaus) einzureichen. — Grösse wie in den Vorjahren, nicht mehr als drei Farben. Honorierung einzelner Entwürfe bleibt vorbehalten; nicht akzeptierte Entwürfe bleiben Eigentum der Verfertiger.

:: :: :: DAS FESTKOMITEE.

Die russischen Kämpfe um Freiheit und Recht.
25 Pfg., schön gebunden 1 Mk.
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle **Volkshaus** Zeitzer Str. 32 Portal rechts, I.

Bureauzeit: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abds. 5—8 Uhr.
Telephon 3784.

Burgkeller L.-Plagwitz Zschochersche Str. 77
hält seine Lokalität, bestens empf. Gesellschaftsz. frei. P. Lehmann.

Kavalier

ist die beste Lederputzcrême der Welt. Überall erhältlich

Fabrik Union Augsburg.

Wie neu

werden Damen- u. Herrengarderobe durch chemische Reinigung bei

Otto Beck

Leipzig, Lange Strasse 18
Reudnitz, Bergstrasse 3
den Drei Lilien gegenüber
Th., Reitzenhain. Str. 57.
Reparaturen billigst!
Lieferzeit 2—3 Tage.

Bürgerliches Gesetzbuch.
30 Pfg.
Volksbuchhd. Leipzig u. Filialen.

Kauft
Briketts
bei
Benno Grimm
Tauchaer Strasse 41.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100321/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Die Welle geht weiter.

Ueber den Einfluß der preußischen Wahlbewegung auf die Verhältnisse des benachbarten Böhmens wird uns von dort geschrieben:

Unter Einfluß der preußischen Ereignisse entsprang bei den böhmischen sozialdemokratischen Arbeitern eine starke Bewegung für die Einführung einer Reichswahlreform für den böhmischen Landtag. Die Parteipresse veröffentlichte über die preußischen Ereignisse umfangreiche Berichte. Sonntag, den 6. März, als Berlin für das Wahlrecht demonstrierte, wurde in Prag eine große Versammlung der böhmischen sozialdemokratischen Arbeiterschaft veranstaltet, in der die Redner, Genosse Nemec und Jaros, die innigste Teilnahme an dem Kampfe der preußischen Genossen äußerten, weiter bekundeten beide die Aktion, welche nach preußischem Muster die böhmische Arbeiterschaft für die Demokratisation des Landtages in Böhmen jetzt durchführen wird. Das allgemeine gleiche Wahlrecht in den Landtag wird die Maifeier der böhmischen, sozialdemokratischen Arbeiterschaft beherrschen. In den Kronländern Oesterreichs wurde die Wahlreform, wenn auch unvollkommen, bereits ausgeführt. Infolgedessen hat die Sozialdemokratie in den Landesparlamenten einige Vertreter. Nur in Böhmen, in diesem größten Kronlande Oesterreichs, welches dicht bevölkert (6275000 Einwohner) ist, wo sich die Arbeiterschaft entwickelt und in den Reichswahlen auf ihre Vertreter 330 000 Stimmen konzentrierte, hat diese nicht einen einzigen Abgeordneten im Landtage. Dafür aber sitzen im Landtag Böhmens 72 Großgrundbesitzer. Dabei sind die im Landtag vertretenen Klassen durchaus unfähig, die Wirtschaft des Landes zu verwalten. Der seit Februar 1908 gewählte Landtag ist bis heute arbeitsunfähig, er hat sich auch nicht einmal konstituiert. Die böhmischen und deutschen Bourgeois wollen sich über die nationalen Angelegenheiten nicht verständigen, infolgedessen haben die deutschen Bürger gleich nach der Wahl des heutigen Landtages die Obstruktion verkündet und seit dieser Zeit, es ist schon ganze zwei Jahre her, ist der Landtag tot.

Dazu tritt der finanzielle Zusammenbruch in Böhmen. Schon bei normalen Verhältnissen hat das Landesbudget ein Defizit von 28 000 000 Kronen. Dieses Jahr haben zwei Steuergesetze ihre Gültigkeit verloren, das Gesetz über die Landesbierauflage und das Personaleinkommensteuergesetz. Dadurch kam die schon bankrotte Landeskasse um weitere 18 Millionen, und weil der Landtag wegen Obstruktion nicht abstimmen kann, steht der Landesausschuß mit seiner Wirtschaft vor einem fertigen Bankrott. Sämtliche angefangenen Landesbauten stehen unvollendet, Subventionen zu Brückenbauten, Regulationen der Flüsse werden nicht ausgezahlt, außerdem ist die Aufnahme der Kranken in Landesirrenhäuser beschränkt und vorige Woche wurde sogar beschlossen, 280 Irrsinnige aus den Landes-Irrenanstalten zu entlassen. Wenn jetzt, unter diesem Drucke, die böhmischen und deutschen Parteien zu keiner Verständigung kommen, und der Landtag längstens nach Ostern arbeitsunfähig bleiben sollte, so wird das Land seinen Beamten und der Lehrerschaft der Volksschulen das Gehalt nicht auszahlen können. Unter solchen Umständen wird man begreifen, wie die Nachrichten aus Preußen in Böhmen einwirken, und daß sie die durch den heutigen Stand der Dinge aufgeregten breiten Volksmassen in ihrer Energie nur stärken.

Diese Meldung ist deshalb um so interessanter, als seinerzeit das Berliner Tageblatt sich bemühte, die Sache so darzustellen, als ob Wilhelm II. mit den Heldenkünsten Jagows nicht einverstanden sei, ja sogar sie mißbillige. Als Jagow sein klassisches Edikt vom 13. Februar vom Stapel ließ, in dem das Recht auf die Straße verboten wurde, und als es eine Woche später einem Zuge Demonstranten gelang, den Schloßplatz zu besetzen, schrieb ein Teil der bürgerlichen Presse, daß Wilhelm II. selber angeordnet habe, den Demonstranten nicht mit der Brutalität vom 13. Februar entgegenzutreten und ihnen die Straßen nicht zu versperren. Prompt erklärte die Norddeutsche Allgemeine Zeitung offiziös, daß sich Wilhelm in die Dispositionen seines Jagow überhaupt nicht gemischt habe, eine Erklärung, die dem illusionsfrohen Berliner Tageblatt Gelegenheit gab zu einer Extratour nach der Melodie von Naumanns Hoffnungswalzer: Demokratie und Kaisertum. Hinter Jagow stehe niemand, als er selber, Wilhelm II. habe selber erklären lassen, daß er mit seinen Dispositionen nichts zu tun habe. Also hoch die Monarchie! Nieder mit Jagow. — Kurze Zeit darauf mußte dasselbe Berliner Tageblatt melden, daß Herr Jagow der ungewöhnlichen Ehre zuteil wurde, zum Mittagstisch bei Wilhelm eingeladen zu werden, was als Beweis gilt, daß seine Polizeimaßregeln an „maßgebender" Stelle mit höchstem Wohlgefallen betrachtet worden sind. Jetzt kommen noch die ins einzelne gehenden Schilderungen über die Artillerierüstungen der Berliner Garnison, die selbstredend auch nicht ohne Billigung Wilhelms unternommen wurden. Man war also bereit, in „seine lieben Berliner" hineinkartätschen zu lassen, was für alle heißerglühten Monarchisten vom Schlage des Berliner Tageblattes hoffentlich seine abkühlende Wirkung nicht verfehlen wird. Zu Beginn seiner Regierung scheute Wilhelm bekanntlich vor dem Blutbade, zu dem ihm Bismarck riet, noch zurück. Jetzt scheint diese Scheu überwunden zu sein.

Deutsches Reich.

Nachklänge.

Wir berichteten bereits über die Protestdemonstrationen, die am 17. März in Kiel der Empörung gegen die Polizeibrutalitäten Ausdruck verliehen. Die Versammlungen nahmen eine Resolution an, in der es hieß:

Die Versammlung stellt fest, daß die Polizei ohne irgendwelche hörbare Aufforderung die friedlich demonstrierenden Massen angegriffen hat. Sie stellt ferner fest, daß sich bei dieser Attacke etwa 40 Spitzel in Zivil erst auf das Aufreizendste benommen und mitten in der Masse, mit russischer Brutalität sinnlos um sich schlagend, Verwirrung, Tumulte und die gröbste Störung des öffentlichen Friedens veranlaßt haben. Sie stellt ferner fest, daß Schußwaffen und gefährliche Knüppel nur von den Organen der Polizei gebraucht worden sind, und daß diese zum Teil Knüppel und Säbel in erster Linie benutzt haben, um auf Widerstandslose, Fliehende, Liegende, ja auf Frauen und Kinder einzuschlagen.

Wie man im Falle eines Erfolges dieser und der ähnlichen Provokationen vorzugehen gedachte, geht aus einer und der andern Meldung über zielbewußte Kriegsrüstungen hervor. Das Berliner Tageblatt meldet:

Wie wir erfahren, war am 6. März, dem Sonntag, an dem der Wahlrechtsspaziergang im Tiergarten und im Treptower Park stattfand, die Kaserne des 1. Garde-Feldartillerieregiments in der Kruppstraße in ein förmliches Kriegslager verwandelt worden. Auf dem Kasernenhofe waren am Sonntag nachmittag Geschütze und Munitionswagen mit scharfer Munition versehen, zum Ausrücken fertig aufgefahren; die Pferde standen gesattelt in den Ställen bereit, um jeden Moment angespannt zu werden. Von der Südkaserne wurden Mannschaften zum Munitionsempfang nach der Nordkaserne kommandiert; die Mannschaften wurden dann mit scharfer Revolvermunition versehen usw. Es gab also in der Tat am 6. März in Berlin einflußreiche Personen, die gewillt waren, die friedlichen Spaziergänger im Tiergarten und auf den Straßen, Männer, Frauen und Kinder, eventuell von der Artillerie zusammenschießen zu lassen!

Weitere neue Wahlrechtsprozesse.

In Breslau standen am Sonnabend wieder mehrere Teilnehmer an Straßendemonstrationen vor dem Schöffengericht, die durch Schwenken des Hutes und Hochrufe groben Unfug verübt haben sollen. Die Angeklagten wurden zu Geldstrafen von 15 Mk. und in einem Fall zu einer Woche Haft verurteilt. Das Gericht stützte sich hierbei auf ein Reichsgerichtsurteil aus dem Jahre 1892, also aus der Zeit unmittelbar nach dem Sozialistengesetz (!), wonach die bloße Teilnahme an sozialdemokratischen Kundgebungen als grober Unfug zu betrachten ist, da durch Kundgebungen sozialdemokratischer Natur die übrige Bevölkerung sich belästigt und beunruhigt fühlen kann!

In Berlin wurde ein Arbeiter Woytke wegen Beteiligung an der Rixdorfer Wahlrechtsdemonstration vom 13. Februar zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Gegen einige andere Wahlrechtsdemonstranten wird in dieser Woche verhandelt werden.

Berlin, 21. März. Ein **deutsch-ägyptisches Handelsabkommen** ist in Kairo von dem deutschen diplomatischen Agenten und dem Vertreter der ägyptischen Regierung unterzeichnet worden. Dadurch wird die Dauer des bisherigen Handelsabkommens bis Ende 1917 verlängert.

Bethmann im Wiener Reichsrat. Der Präsident des österreichischen Reichsrates, Dr. Pattai, ein Führer der Christlichsozialen, nahm die Gelegenheit des nahenden Osterfestes wahr, um Herrn Bethmann-Hollwegs Theorie über die „verflachende" und „verrohende" Wirkung des allgemeinen gleichen Wahlrechts richtig zu stellen. Er stellte in der letzten Sitzung vor den Osterferien fest, daß das Haus des allgemeinen Wahlrechts so gut gearbeitet habe, wie das frühere Privilegienparlament nur in seinen besten Tagen. Da mit dieser Erklärung sichtlich die bezeichneten Ausführungen Bethmann-Hollwegs getroffen werden sollten, tritt die Neue Freie Presse eilig auf die Seite des preußischen Ministerpräsidenten, indem sie „Beweise" für die Verschlechterung der Parlamentslage in Oesterreich zur Stelle schafft. Das edle „Fortschrittsorgan" polemisiert gegen den reaktionären Reichstagspräsidenten scheinbar aus Sympathie für den ersten Beamten des verbündeten deutschen Reiches, tatsächlich jedoch, um die Argumente des preußischen Reaktionärs gegen das österreichische Volkshaus auszunützen.

Sie ist doch etwas rührendes, diese Bundestreue.

Eine Massenversammlung unter freiem Himmel tagte am Sonntag vormittag in Köln. Genosse Karl Liebknecht hatte das Referat über das von Junkern und Pfaffen gezeugte Wahlrechtsscheusal übernommen. Die glänzend gelungene Demonstration verlief ohne Zwischenfall. — Auch die freisinnige Volkspartei hatte, aus Anlaß ihres in Köln stattfindenden Bezirksparteitages, eine öffentliche Volksversammlung einberufen, in der die Abgeordneten Kopsch und Müller über die politische Lage sprachen. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, in der die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen gefordert wird.

Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Hermes ist Sonnabend nachmittag 5 Uhr an einem Schlaganfall gestorben. Er nahm noch bis zu Beginn der Osterferien an den Reichstagssitzungen teil, am Sonnabend zeigte sich ein leichtes Unwohlsein, das zu dem Schlaganfall führte. Hermes ist 71 Jahre alt geworden. Er gehörte dem Reichstage von 1881—84 und ununterbrochen seit 1887 an. Auch dem preußischen Abgeordnetenhause hat Hermes 12 Jahre lang als Vertreter des ersten Berliner Landtagswahlkreises angehört. Hermes war eng befreundet mit Richter und Parisius; er hat in der ehemaligen Fortschritts- und späteren freisinnigen Volkspartei eine ziemliche Rolle gespielt. Durch seinen Tod macht sich eine Reichstagsnachwahl im schlesischen Kreise Jauer-Bolkenhain notwendig. Bei der Wahl 1907 erhielt im ersten Wahlgang Hermes 5728, der freikonservative Kandidat 5050, der Sozialdemokrat 5019 und der Zentrumskandidat 4807; in der Stichwahl siegte Hermes mit 9840 gegen 7495 freikonservative Stimmen. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß bei der bevorstehenden Nachwahl die sozialdemokratische Partei in die Stichwahl kommt.

Wahlrechtsbewegung in Bremen. Die Lehrermaßregelungen in Bremen haben die sozialdemokratische Fraktion der Bürgerschaft veranlaßt, einen Antrag einzubringen, nach dem der § 25 des bremischen Beamtengesetzes dahin erweitert wird, daß in der „politischen und religiösen Betätigung der Beamten innerhalb des strafgesetzlichen Rahmens" eine Verletzung des vorgeschriebenen Verhaltens nicht erblickt werden kann. Ferner fordert die sozialdemokratische Fraktion die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für alle über 20 Jahre alten Männer und Frauen unter Anwendung des Verhältniswahlsystems.

Privatbeamtentagung. In Halle wurde am Sonntag ein zahlreich besuchter mitteldeutscher Privatbeamtentag abgehalten. Die nach einer Rede des Abgeordneten Stresemann einstimmig angenommene Resolution betont, daß die Erklärungen des Staatssekretärs Delbrück große Beunruhigung unter die Beamten getragen haben, und fordert, daß das Reichsamt des Innern ein Privatbeamtenversicherungsgesetz auf Grundlage der zweiten Regierungsdenkschrift noch in dieser Session einbringt.

Das Pfarramt als Zentrumsfiliale. Das in Waldkirch bei Freiburg in Baden erscheinende Breisgauer Volksblatt bringt folgendes Inserat:

Obersimonswald.

Nächsten Sonntag, den 20. März, vorm. ½11 Uhr, ist

Volksversammlung

im Rebstock zu Obersimonswald. Der Herr Abgeordnete Reinhardt wird über die Landtagsverhandlungen Bericht erstatten. Alle Männer und Jünglinge, welche über achtzehn Jahre alt sind, sind freundlichst eingeladen.

Obersimonswald, 16. März 1910.

Katholisches Pfarramt:
Adam, Pfr.

Als kürzlich in der Bonner Gegend dem geistlichen Zentrumsparteisekretär eines kleinen Ortes ein ähnliches „Versehen" passierte, war die ultramontane Presse schleunigst mit der Erklärung bei der Hand, daß ein solch nebensächlicher Vorfall nichts für den konfessionellen Charakter des Zentrums beweise. Daß der allzu große Eifer eines geistlichen Hirten sie jetzt schon wieder zum Leugnen zwingt, wird die Zentrumsblätter bei ihrer aufs Höchste entwickelten Virtuosität im Schwindeln nicht weiter bekümmern.

Der betrunkene Leutnant und der nüchterne Oberleutnant. Vor dem Kriegsgericht in Glogau hatte sich der Leutnant Gebhardt vom Fußartillerieregiment Nr. 6 wegen Mißhandlung, Bedrohung und andrer Delikte zu verantworten. Der Leutnant war in der Neujahrsnacht in betrunkenem Zustande in die Kaserne gekommen und hörte in einer Mannschaftsstube eine laute Unterhaltung. Er trat ein, um nachzusehen. Da er in der unbeleuchteten Stube niemand sehen konnte, zog er seinen Säbel und schlug um sich, indem er rief: Wer ist da? Einem Kanonier versetzte er mit seinem Säbel zwei Schläge über den Rücken und brachte ihm eine Kopfverletzung bei. Ein zweiter Kanonier, der seinen Namen nannte, erhielt mit seinem Säbel einen Hieb an das Ohr, ein zweiter Hieb verletzte den linken Unterarm und ein dritter traf den Ellenbogen. Ein andrer Kanonier flüchtete, gefolgt von dem betrunkenen Leutnant, in ein andres Zimmer und kroch unter das Bett. Der Leutnant sah ein Bein des Kanoniers unter dem Bett hervorragen. Sofort stach er mit der Waffe unter das Bett, indem er ausrief: Komm hervor oder ich steche dich tot. Der am schwersten verletzte Kanonier meldete sich am nächsten Morgen krank. Er war über drei Wochen dienstunfähig. Als der Unteroffizier dem Leutnant von der Krankmeldung Mitteilung machte, schenkte dieser dem Kanonier drei Mark. Vor dem Kriegsgericht gab der Leutnant an, er könne sich wegen der Trunkenheit nicht mehr auf Einzelheiten besinnen. Er wurde wegen rechtswidrigen Waffengebrauchs, Mißhandlung und vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen zu zwei Monaten Festungshaft verurteilt.

Das Kriegsgericht Würzburg hatte am 24. Februar den Oberleutnant Rohe vom 5. Infanterieregiment in Bamberg zu der lächerlich geringen Strafe von zwei Tagen Stubenarrest wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen verurteilt. Er hatte als stellvertretender Kompagniechef bei einer Gefechtsübung gegen den „markierten" Feind den Soldaten Fränk, der nicht genau in Deckung lag, beschimpft mit Ausdrücken, wie Kerl, du kannst so nicht schießen; Kerl, ich reite dich zusammen, wie du gewachsen bist usw. Gleichzeitig sprengte er mit seinem Gaul zweimal über den am Boden liegenden Soldaten hinweg, wodurch diesem durch einen Hiftritt das Fleisch vom Schenkel weggetreten wurde und der Mann längere Zeit im Lazarett liegen mußte.

Kleine politische Nachrichten. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ist am Sonnabend abend nach Rom abgereist. — Der allgemeine Vertretertag der nationalliberalen Partei wird am 1. und 2. Oktober in Kassel stattfinden. — Der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Gauß soll angeblich beabsichtigen, sein Amt niederzulegen. — Der französische Minister des Aeußern, Pichon, hat den Ministerpräsidenten Briand von dem Abschluß des französisch-marokkanischen Anleiheabkommens in Kenntnis gesetzt. — Präsident Taft hat die Proklamation unterzeichnet, die Frankreich und Algerien den Minimaltarif einräumt. — Die amerikanische Regierung entsendet auf Ersuchen Liberias den Kreuzer Birmingham zur „moralischen Unterstützung" Liberias gegen den Aufstand.

Oesterreich-Ungarn.

Gelbe Messerhelden.

St. Pölten, 21. März. Hier kam es gestern anläßlich einer Versammlung tschechischer Textilarbeiter zu ernsten Zusammenstößen zwischen tschechischen und deutschnationalen Arbeitern. Eine Anzahl Personen wurde durch Messerstiche verletzt. — Beim Bahnhofsplatz stießen Versammlungsteilnehmer an einer sozialdemokratischen Versammlung mit Deutschnationalen zusammen. Es kam zu einem erbitterten Kampfe, der in eine förmliche Schlacht ausartete. Auch hier wurden zahlreiche Personen verwundet. Als es den Gendarmen nicht gelang, die Ordnung herzustellen, wurde Militär requiriert. Schließlich konnte man die Streitenden, nachdem noch einige von ihnen von der Polizei verletzt worden waren, auseinander treiben.

Bulgarien.

Die Demonstrationen.

Sofia, 20. März. Infolge der Rustschuker Ereignisse verhandeln die Nationalisten, die progressiven Liberalen, die radikalen Demokraten und die Sozialisten über die Bildung eines oppositionellen Blockes zur gemeinsamen Bekämpfung der Regierung. Die für heute abend von den Sozialisten und der liberalen Partei einberufenen Protestversammlungen aus Anlaß der Rustschuker Vorfälle sind überall ohne Zwischenfall verlaufen.

Frankreich.

Die Neuwahlen.

Paris, 19. März. Der Ministerrat hat die Neuwahlen für die Deputiertenkammer auf den 24. April angesetzt.

Rußland.

Sturm in der Duma.

Petersburg, 19. März. In der Reichsduma erklärte während der Beratung des Etats der Unterrichtsverwaltung Purischkewitsch, auf den russischen Hochschulen gäbe es nichts als Sittenverderbnis. Auf der linken Seite entstand starker Lärm. Der Sozialdemokrat Gegetschkori rief Purischkewitsch Schurke zu, der Extremrechte Timoschkin erwiderte den Ruf, worauf Präsident Fürst Wolkonsky beide Abgeordnete für zwei Sitzungen auszuschließen beantragte. (Stürmischer Beifall, Schmährufe im Zentrum, betäubendes Pultklappern links.) Mit den Stimmen des Zentrums, der Nationalisten, der Kadetten und der Progressisten wurden beide Abgeordnete auf zwei Sitzungen ausgeschlossen. Das Mitglied der Arbeitergruppe Bulat erklärte von der Rednertribüne aus, daß er den Worten beistimme, die von Gegetschkori gesagt worden seien, und unter fortdauerndem Lärm wurde er auf Vorschlag des Präsidenten auf 15 Sitzungen ausgeschlossen. Purischkewitsch versuchte darauf, seine Rede fortzusetzen, wurde aber von den Sozialdemokraten daran gehindert, von denen einer nach dem andern erklärte, Purischke-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100321/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

witsch werde nicht reden. Einer nach dem andern wurde vom Fürsten Wolkonsky für eine Sitzung ausgeschlossen. Dagegen legte der Kadettenführer Miljukow Verwahrung ein und erklärte, der Präsident bringe die Duma in eine unmögliche und erniedrigende Lage. Deswegen wurde auch er mit den Stimmen des Zentrums und der Rechten für eine Sitzung ausgeschlossen. Die Sozialdemokraten fuhren fort, zu erklären, sie würden Purischkewitsch nicht sprechen lassen. Kadett Schingarew erklärte, die gesamte Kadettenfraktion schließe sich der Ansicht Miljukows an. Die Sitzung wurde unterbrochen. Als nach Wiedereröffnung Purischkewitsch abermals die Rednertribüne betrat, wurde er von furchtbarem Lärm empfangen. Ein Sozialdemokrat rief: Wir werden Purischkewitsch nicht reden lassen. Er wurde vom Präsidenten für zwei Sitzungen ausgeschlossen. Unter beständigem Geschrei und dem Gekrache zerbrechender Pulte verlas darauf Purischkewitsch etwas vom Blatte, während die Rechte die Tribüne umdrängte, um hören zu können. Nachdem Purischkewitsch zu Ende gelesen hatte, warf er das Blatt den Stenographen zu und verließ unter lärmendem Beifall der Rechten und dem Geschrei der Linken die Tribüne. Sodann ging die Duma zur Tagesordnung über.

Großbritannien.

Erneute Auflösung des Parlaments?

London, 19. März. Große Bedeutung wird einem heute abend veröffentlichten offiziellen Communiqué beigelegt, in dem erklärt wird, daß die liberalen Einpeitscher eifrig bemüht sind, Wahlvorbereitungen und besonders Vorbereitungen dafür zu treffen, daß Liberale sich um jeden Sitz bewerben, den die Opposition inne hat. Man glaubt, daß die Regierung nicht länger mit der Möglichkeit rechnet, der ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten Herr zu werden, und daß bald ein Appell an das Land erfolgen wird.

Spanien.

Die Kosten des Marokkoabenteuers.

Madrid, 21. März. Die Regierung wird eine Anleihe von 50 bis 60 Millionen zur Deckung der Ausgaben der Marokkoexpedition aufnehmen.

Griechenland.

Die Bauernbewegung.

Athen, 21. März. Die Blätter veröffentlichen ein von 200 Offizieren an den Kriegsminister gerichtetes Gesuch, in dem neuerlich die Reinigung der Armee verlangt wird. Die Unruhen in Thessalien halten an. Die Regierung beschloß ihre militärische Unterdrückung. In Karditza kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Bauern und Militär. Eine Schar von 100 Bewaffneten suchte den Zug zum Stehen zu bringen und anzugreifen. Die Gendarmen eröffneten Feuer auf die Bauern, wobei einige leicht verletzt wurden. In der Nähe von Larissa versuchten Bauern ebenfalls einen Eisenbahnzug anzuhalten, wurden aber von Militär daran gehindert. Das Militär machte von der Waffe Gebrauch, wobei fünf Bauern getötet, fünfzehn verwundet wurden. Ungefähr 100 Bauern zogen darauf unter Lärmen nach Larissa, wo Kavallerie sie auseinandertrieb; dabei erlitten zwei Offiziere Verletzungen.

Sächsische Angelegenheiten.

Nochmals die Stenogrammfälschung.

Die Sächsische Nationalliberale Korrespondenz, das Organ des nationalliberalen Landesvereins, veröffentlicht in der Pfui-Teufel-Affäre folgenden offiziösen Epilog zu der letzten Sitzung der Zweiten sächsischen Kammer:

„Der Präsident hatte diesen Zwischenruf nicht gehört. Es wurde bezweifelt, ob er überhaupt gefallen sei. Im Stenogramm war er indes vermerkt. Nach einem in der Freitagssitzung durch den Präsidenten mitgeteilten Schreiben des Ministeriums des Innern hat Herr v. Rüger zu dieser Einfügung des Zwischenrufes seine Ermächtigung erteilt. Da die Sache aus guten Gründen nicht belanglos ist, halten wir es für richtig, folgendes festzustellen:

1. Auch nach der letzten Erklärung des Herrn Finanzministers Dr. v. Rüger hat er den angeblichen Zwischenruf Pfui Teufel nicht selbst gehört, also kann dadurch seine verletzende Aeußerung „Ungezogenheit" nicht provoziert worden sein.

2. Der Zwischenruf ist trotzdem, und zwar auf die ausdrückliche Anweisung des Herrn Finanzministers, nachträglich in das Stenogramm hineinkorrigiert worden.

3. Da das Präsidium den Zwischenruf ebenfalls nicht gehört hat, sind die Angriffe eines Teils der Presse gegen den Präsidenten vollständig ungerechtfertigt.

Es verdient weiter auf die Tatsache hingewiesen zu werden, daß in der Erklärung des Ministers des Innern zwar eine Rechtfertigung dieses, im übrigen gar nicht angegriffenen Ressorts zu finden ist, daß aber in auffälligem Gegensatze hierzu **eine Erklärung für die Handlungsweise des Herrn Finanzministers nicht einmal versucht wird!** Der Herr Finanzminister wird sich nicht wundern dürfen, wenn sein Verhalten nicht gerade Wohlgefallen erregt. Der Gedanke liegt nur zu nahe, daß Herr v. Rüger zu seiner verletzenden Aeußerung **keinen tatsächlichen Grund hatte und nur seine eigne Erregung als Entschuldigung anführen könnte.** Wenn nun Herr v. Rüger nachträglich die Einfügung des bestrittenen Zwischenrufes in das Stenogramm genehmigte, so hat er damit die Sachlage nicht vereinfacht, sondern neuen, und zwar sehr berechtigten Widerspruch hervorgerufen."

Die Nationalliberale Korrespondenz kommt hier zu genau demselben Ergebnis, wie wir in unsrer Sonnabendnummer: Der Schuldige ist der Finanzminister. Bemerkenswert ist aber, daß die Korrespondenz kein Wort für den Präsidenten Dr. Vogel hat. Das erklärt sich jedoch sehr leicht daraus, daß auch in der nationalliberalen Partei eine starke Strömung vorhanden war, die von Dr. Vogel verlangte, daß er seinen Ausdruck Fälschung abmildere. In der geheimen Besprechung, an der die Minister, die Präsidenten der Ersten Kammer usw. teilnahmen und in der Dr. Vogel breitgeschlagen werden sollte, hat auch der Abgeordnete Hettner in das Horn der Minister geblasen und von Dr. Vogel eine Abschwächung verlangt. Die Angabe in unsrer letzten Nummer, daß es nur dem Widerspruche der Fraktionsführer mit Ausnahme der Konservativen zu danken sei, wenn Dr. Vogel seine Kennzeichnung der Stenogrammabänderung als Fälschung nicht abgeschwächt hat, ist dahin zu berichtigen, daß auch der Abg. Hettner auf Seite der Regierung und der Konservativen stand und einzig der Abg. Langhammer mit den Freisinnigen und Sozialdemokraten Widerstand leistete. Kein Wunder, wenn Herr Langhammer immer unbequemer wird!

•

Dr. Vogel hat dem konservativen Chemnitzer Tageblatt eine Berichtigung gegen eine an Verdrehungen besonders reiche polemische Notiz zugesandt, die das saubere Blatt in geradezu skandalöser Weise mit Kommentaren ausstattet, nur um den Präsidenten Dr. Vogel ins Unrecht zu setzen, weil er eine tatsächliche Fälschung eine Fälschung genannt hat. In derselben Nummer druckt dasselbe Blatt auch die von uns am Sonnabend angenagelte Verleumdung des Leipziger Limanblattes, daß drei sozialdemokratische Abgeordnete das stenographische Bureau angeblich zu einer Fälschung zu veranlassen versucht haben sollen, ab. Auch das Chemnitzer Tageblatt wird durch das Ergebnis der von sozialdemokratischer Seite beantragten Untersuchung eins auf das verleumderische Maul kriegen.

Auch der konservative Generalsekretär Kunze macht im Chemnitzer Tageblatt einen krampfhaften, jedoch vergeblichen Versuch, gegenüber den offiziell festgestellten Schwindeleien der Sächsischen Politischen Nachrichten, der offiziellen Konservativen Landtagskorrespondenz, recht zu behalten.

Der Langhammerspuk.

In den Leipziger Neuesten Nachrichten veröffentlicht Herr Langhammer eine spaltenlange Erklärung, in der er den vergeblichen Versuch macht, die Tiagaffäre zu seinen Gunsten darzustellen. Er behauptet namentlich, auch der Vorwurf, daß er seine Genossen im Vereine der Tapetenfabrikanten verraten habe, sei durch den Vergleich widerlegt. Das ist jedoch nur eine durch nichts bewiesene Behauptung.

Bemerkenswert ist nur, daß auch Herr Langhammer den Rechtsanwalt Dr. Zöphel als das treibende Element der gegen ihn gerichteten Agitation nennt, und daß nicht die Tiagaffäre, sondern seine Parteitätigkeit das Mißfallen des Geheimbundes Leipziger Parteifreunde hervorgerufen habe. Die Leipziger Volkszeitung hat bereits in ihrer letzten Sonnabendnummer auf Herrn Dr. Zöphel als den intimen Feind Langhammers hingewiesen. Wenn Herr Langhammer nicht den Tiagschmutz an sich hätte, würden wir seine Eliminierung aus dem Parlamente, die der Ausmerzung aus dem Vorstande doch über kurz oder lang folgen wird, bedauern, denn nur ihm und seinem Adlatus Merkel ist es zu danken, wenn die nationalliberale Fraktion heute noch in gewisser Opposition zur Regierung und den Konservativen steht.

Die Regierungsblätter vor dem Landtage.

Aus dem Bericht der Finanzdeputation A der Zweiten Kammer über Kap. 7 und 45 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1910/11, Leipziger Zeitung und Dresdner Journal, ist folgendes hervorzuheben: In der Deputation wurde erwähnt, daß die Leipziger Zeitung am 31. Dezember 1909 am Schluß ihres 250. Jahrgangs gestanden hätte und dabei bemerkt, daß wenn sie auch ein ausgesprochen „konservatives" Blatt sei, doch in ihrer Jubiläumsnummer folgender Wortlaut als „zukünftiges Programm" zu lesen wäre: „Aufgabe der Leipziger Zeitung bleibt, auf die gemeinsame Arbeit der großen bürgerlichen Parteien, der Konservativen und Liberalen, deren Gegnerschaft mit ihrer Existenz eins ist, aber das Zusammengehen in nationalen Fragen und über diese hinweg nicht ausschließt, bei jedem Anlasse hindurchzudrängen" usw., wonach man wohl erwarten könne, daß die Leipziger Zeitung der ihr gestellten Aufgabe sich jederzeit bewußt sein werde. So wurde von mehreren Seiten ausdrücklich betont und gewünscht, daß sich die Leipziger Zeitung in der Besprechung der Tagesvorgänge und in ihren politischen Leitartikeln möglichst objektiv zu halten habe und etwaige Schärfen, wie sie besonders gegen liberale Anschauungen zuweilen hervorgetreten seien, vermeiden sollte. Wenn die Leipziger Zeitung in diesem Sinne eine rein sachliche Haltung bewahrte, dann würde ihr Fortbestehen wünschenswert bleiben und auch die Hoffnung auf Ueberschüsse keine vergebliche sein. Von einem Mitglied der sozialdemokratischen Partei wurde im Namen der übrigen Mitglieder dieser Partei folgende Erklärung abgegeben: „Die sozialdemokratische Partei steht auf dem Standpunkte, sowohl die Ausgaben für die Leipziger Zeitung wie für das Dresdner Journal abzulehnen. Die genannte Partei sei bereit, der Regierung ein Blatt zur Publikation ihrer Regierungsmaßregeln zu bewilligen, die Verwendung staatlicher Mittel zur Betreibung einseitiger Parteipolitik in den offiziellen Regierungsblättern müsse sie aber ablehnen." Auch von andrer Seite wurde die Art der Landtagsberichterstattung in den Landtagsbeilagen beider Regierungsblätter stark bemängelt. Es wurde zugegeben, daß den Regierungsvertretern insofern eine Extrastellung einzuräumen sei, als deren Reden nach den stenographischen Niederschriften in direkter Form wiedergegeben werden könnten. Dagegen könnten aber die Mitglieder des Landtages eine etwas bessere, ausführlichere Wiedergabe ihrer Reden beanspruchen, wenn auch in indirekter Rede. Auffällig erschien, daß fast stets diejenigen Reden, welche Angriffe auf die Regierung oder deren Vertreter enthielten, nur in gekürzter Form oder derart verändert abgedruckt würden, daß sie kaum dem Leser und somit dem Lande ein richtiges wahres Bild über die Vorgänge im Landtage bieten könnten. Der allseitige Wunsch der Deputationsmitglieder ging schließlich dahin, daß die Landtagsberichterstattung allen Parteien gegenüber, ohne Ausnahme, wenn auch selbstverständlich nicht wortgetreu, so doch möglichst ausführlich, vor allem aber vollständig unparteiisch ausfallen möge und nicht, wie es häufig bisher der Fall gewesen, die Hauptmomente in den Reden der Landtagsabgeordneten nur in abgeschwächter Form wiedergegeben oder ganz weggelassen würden. Ferner erfolgte eine längere Aussprache über das Zwangsabonnement des Dresdner Journals. Von verschiedenen Seiten wurde darauf hingewiesen, daß in einer großen Anzahl von Gemeinden und vielleicht noch mehr von den einzelnen Gutsherrschaften das obligatorische Abonnement auf das Journal als unangenehm empfunden würde. Man sieht vielfach die Notwendigkeit zu diesem von der Regierung auferlegten Zwang des Abonnements nicht ein, da andre Gelegenheit, sich über amtliche Bekanntmachungen und Verordnungen zu orientieren, reichlich vorhanden ist und sonst durchaus kein Bedürfnis zum Halten des Journals besteht. Schon bei den Beratungen im letzten Landtage, wo sogar eine Anzahl Petitionen in diesem Sinne vorlagen, ist dieses Zwangsabonnement eingehend beklagt und bekämpft worden, und da seitdem die Stimmung in den betreffenden Gemeinden und bei den Gutsherrschaften sich in derselben ablehnenden Haltung auch heute noch bewegt, so wünschte die Deputation Auskunft von der Regierung in kommissarischer Beratung zu erbitten, inwieweit die Regierung auf ihrem früheren Standpunkte beharrt. Von den Herren Regierungskommissaren wurde folgende Erklärung abgegeben: „Die Königl. Staatsregierung habe die entsprechenden Bestimmungen des Zwangsabonnements stets sehr gelinde gehandhabt. Die Klagen gingen auch meist nicht von den Gemeinden, sondern von Gutsvorstehern aus. Das Dresdner Journal sei nichts weiter als Ergänzung des Verordnungsblattes, der Zwang zur Haltung des Journals sei also im Grunde nichts weiter als eine notwendige Verwaltungsmaßregel. Die Regierung sei aber bereit, wie bisher, den Gemeinden nach Möglichkeit entgegenzukommen."

Im Plenum wird über das Kapitel der Regierungsblätter noch manches Wörtlein zu sagen sein!

Kasernenkultur.

m. Ein Soldatenmißhandlungsprozeß, der grelle Streiflichter auf die Zustände in unsern Kasernen wirft und unglaubliche Soldatenschindereien zutage förderte, wurde vor dem Kriegsgericht Dresden verhandelt. Wegen **Mißhandlung, vorschriftswidriger Behandlung** und **Beleidigung** Untergebener in zusammen zirka 200 Fällen (man könnte ebenso gut auch sagen 500 oder 1000 Fällen, denn genau läßt sich das nicht feststellen) waren angeklagt der Sergeant Kasper, der Vizewachtmeister Schmidtchen, der Sergeant Mentschel und der Unteroffizier Gerlach, sämtlich vom Ulanenregiment Nr. 17 in Oschatz. Kasper, dem allein an 125 Fälle zur Last gelegt werden, wurde vor kurzem in Haft genommen und beging in seiner Zelle durch Erhängen am Fenstergitter Selbstmord. Er wurde wie leblos abgeschnitten, die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg, er ist wieder völlig hergestellt. Die Angeklagten werden beschuldigt, sich in der Zeit von 1908 bis 1909 in fortgesetzter und unerhörter Weise an Untergebenen vergangen zu haben. So hat Kasper, der als ein gefürchteter Soldatenschinder galt, die Soldaten in der Hauptsache beim Turnen, Reiten und Zielen gemißhandelt. Beim Zielen mußte stets ein Rohrstock zugegen sein, und damit hat er dann **unmenschlich auf die Soldaten eingeschlagen, oft sprang der Rohrstock in Stücke.** Auch an Schimpfworten fehlte es nicht. Auf offener Straße wurde ein Ulan **mit der Lanze** dermaßen **über den Kopf geschlagen, daß das Blut unter der Mütze vorlief.** In vielen Fällen wurden die Soldaten mit der Springschnur geschlagen. Oft mußten sie **Kohlenkasten, Bänke** usw. **so lange strecken,** bis sie vor Erschöpfung und Schmerzen zusammenzubrechen drohten. Auch der Angeklagte Schmidtchen hat in einer Unmenge von Fällen mit der Springschnur auf Untergebene eingeschlagen und Ohrfeigen ausgeteilt. Mehrmals hat er Soldaten bis zur Erschöpfung Kniebeuge machen lassen. Diesem Angeklagten werden gegen 20 Fälle zur Last gelegt. Der Angeklagte Mentschel hat ebenfalls unbarmherzig mit der Peitsche auf Untergebene eingeschlagen und die Springschnur auf den Körpern der Soldaten tanzen lassen. Nicht selten kam es vor, daß dieser Soldatenquäler Streckübungen mit Karabiner bis hundert-, ja sogar dreihundertmal ausführen ließ. Die so geschundenen Soldaten mußten dann meist vor Schmerzen und Erschöpfung aufhören. Er war es, der seine Untergebenen mit der Peitsche über Kopf und Hals schlug, daß sie bluteten. Eine ganz eigenartige Methode im Mißhandeln hatte der Angeklagte Gerlach eingeschlagen. Er hat die Soldaten dermaßen in die Backen gekniffen, daß es diese tage- und wochenlang spürten. Vielfach wurden die Untergebenen von ihm mit Fäusten bearbeitet und mit der Sprungschnur in äußerst schmerzhafter Weise geschlagen. Sogar eigne Justiz machte dieser Soldatenschinder, denn ein Ulan wurde von ihm zu 14 Tagen Stubendienst verurteilt. Der Angeklagte Kasper hatte einmal Strafexerzieren angesetzt und dabei die Leute durch Ueberanstrengung vorschriftswidrig behandelt. Hierbei wurde einer der Soldaten **durch Uebermüdung und Erschöpfung zur Gehorsamsverweigerung getrieben.** Dieser Soldat wurde gemeldet und vom Kriegsgericht **mit einer exorbitanten Strafe belegt.** Dieser Vorfall sollte aber den Stein ins Rollen bringen, denn der Soldat erklärte damals vor Gericht, daß Kasper ein nicht einwandfreier Vorgesetzter sei. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, die von Tag zu Tag mehr Mißhandlungen usw. zutage förderte. Ein großer Teil der Soldaten rückte aber zugunsten des Soldatenschinders während der Untersuchung nicht mit der Wahrheit heraus. „Wir sollten nichts sagen!" erklärten sie später. Eine bestimmte Zahl der von ihnen begangenen Mißhandlungen vermochten die Soldaten nicht anzugeben. Die meisten erklärten, „mehrmals" oder wenigstens zwei- bis dreimal geschlagen worden zu sein. Fall alle erklärten aber, daß die Mißhandlungen sehr oft vorgekommen seien. Die Angeklagten geben sämtlich einen Teil der Mißhandlungen zu, entschuldigen sich aber mit **mangelhafter Beaufsichtigung.** „Ein Leutnant war zur Beaufsichtigung befohlen, aber nie da", erklärte einer der Angeklagten. Weiter bezeichneten sie die Mißhandlungen als einen Akt der — — Selbsthilfe, wozu sie gegriffen haben wollen, weil die Soldaten auf ihre Meldung hin nicht bestraft worden seien. Insoweit ist auch gegen einige Offiziere eine Untersuchung eingeleitet, so daß der Prozeß noch weitere Kreise ziehen wird.

Der Anklagevertreter führte aus, die Verhandlung habe ein bedauerliches Bild entrollt, wie es nicht mehr vorkommen sollte und **nicht mehr vorkommen werde.** Wenn solche umfangreichen Mißhandlungen vorkämen, dann sei es kein Wunder, daß die Soldaten erbittert herausgehen und ungern an ihre Dienstzeit denken. Durch derartige Mißhandlungen werde die Dienstfreudigkeit nicht gehoben, sondern **der Gehorsam aufgekündigt. Selbstmorde** seien oftmals die Folge. Nach dieser Anklagerede überraschte es allgemein, daß der Anklagevertreter **auffallend gelinde Strafen** beantragte. Gegen den Hauptschuldigen Kasper beantragte er 8 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete bei Kasper auf 9 Monate Gefängnis und Degradation, bei Schmidtchen auf 5 Wochen und bei Mentschel auf 6 Wochen gelinden Arrest, bei Gerlach auf 6 Wochen mittleren Arrest.

Die schwarzen Listen und die Staatsanwaltschaft. Die Gauleitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes (Gau Vogtland) hatte der Staatsanwaltschaft zu Plauen eine Anzeige gegen die Stickmaschinenbesitzer zu Schreiersgrün erstattet, weil sie 17 Sticker auf eine schwarze Liste gesetzt und sich gegenseitig verpflichtet hatten, die gekennzeichneten Sticker auf drei Jahre auszusperren. Die Staatsanwaltschaft hat eine strafrechtliche Verfolgung der Maschinenbesitzer abgelehnt und die Gauleitung durch nachstehende Zeilen davon verständigt:

Auf Ihr Ersuchen vom 14. Februar um Einschreiten gegen die Maschinenbesitzer Otto Krauß und Genossen in Schreiersgrün wird Ihnen mitgeteilt, daß nach den angestellten Erörterungen der Tatbestand einer Straftat nicht gegeben ist.

Der Erste Staatsanwalt. Hübert, Oberstaatsanwalt.

Die Staatsanwaltschaft bleibt trotzdem die „objektivste" Behörde der Welt. Gespannt darf man nunmehr sein, welches Ergebnis der gegen die Stickmaschinenbesitzer angestrengte Zivilprozeß auf Schadenersatz haben wird.

Pflanzenbutter
ein neuer
Butter-Ersatz!

Die anhaltende Steigerung der Naturbutterpreise hat mehr und mehr zur Verwendung geeigneter Butter-Ersatzmittel und namentlich der Pflanzenbutter-Margarine geführt. Von letzterer sind besonders beliebt van den Bergh's bekannte Marken

«Palmkrone» und «Palmstolz»

die bester Naturbutter in jeder Verwendungsart gleichkommen. In allen einschläg. Geschäften erhältlich.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100321/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresden. Das Stadtverordnetenkollegium hat beschlossen, einem Antrage des Stadtverordneten Bezirksschullehrer Beck beizustimmen, nach dem der Rat ersucht werden soll, dem Kollegium baldigst eine Vorlage zur Einführung einer Wertzuwachssteuer zugehen zu lassen. Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 42 gegen 29 Stimmen angenommen.

-o- **Chemnitz.** Für die Automobilverbindung zwischen hier und Penig, als im Interesse auch der Stadt Chemnitz liegend, hatte sich seinerzeit das Stadtverordnetenkollegium ausgesprochen. In der Folge hatte sich auch ein Vertreter des Stadtrates an den vorberatenden Verhandlungen und an den Probefahrten beteiligt. Jetzt hat der Rat beschlossen, für die nächsten fünf Jahre eine jährliche Zinsgarantie von 1000 Mk. zu übernehmen. Nach dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheit erscheint die Automobilverbindung gesichert zu sein.

— Professor Kellerbauer ist nach 45jähriger Tätigkeit an den Technischen Lehranstalten in den Ruhestand getreten.

Bautzen. Wegen Beleidigung durch die Presse wurde der verantwortliche Redakteur des Bautzener Tageblatt, Woldemar Müller, zu 250 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Zur Anklage standen drei Artikel, durch die der Stadtrat, sowie der jetzige und der frühere Verwalter des Frauenhospitals beleidigt sein sollten. In einem Falle erfolgte Freisprechung, in zwei weiteren Fällen wurde der Angeklagte verurteilt.

Plauen. Die Schaffung eines Siechenhauses ist eine Frage, die die zuständigen Stellen der Stadtverwaltung seit längerem beschäftigt. Im städtischen Armenhause sind sehr viele Sieche nur sehr notdürftig untergebracht, ein Zustand, der auf die Dauer unhaltbar ist. Dazu kommt, daß auch zahlreiche geistig sieche Personen vorhanden sind, die vom Staate wegen Ueberfüllung der staatlichen Anstalten leider nicht abgenommen werden können. Ob man einen Neubau errichtet oder das der Stadt gehörige Schloß Reusa zu einem Siechenhaus umbaut, ist noch unentschieden. Die Kosten sind auf mindestens 750 000 Mark veranschlagt.

Wurzen. Die Vertreter der Arbeiterschaft mußten sich vor einiger Zeit mit der Lokalfrage befassen. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einem Wechsel des Arbeiterheims. Es wurde ein Schreiben an alle Saalinhaber der Stadt gesandt, den Gewerkschaften und der Partei ihre Lokalitäten für Versammlungen und Festlichkeiten zu überlassen. Eine Einigung scheiterte an dem Schweizergarten, dessen Besitzer nicht einmal antwortete. Alle übrigen Wirte erklärten, mitmachen zu wollen, vorausgesetzt, daß alle Saalwirte ihre Zusage geben. Der Bürgergarten, ein großes Saal- und Gartenetablissement mitten in der Stadt, ist alsdann den Arbeitern als alleiniges Verkehrslokal angeboten worden. Gegen vier Stimmen beschlossen die Funktionäre, den Bürgergarten zu nehmen und das Schützenhaus als Verkehrslokal nicht mehr zu betrachten. Mit der Lokalfrage beschäftigte sich auch eine starkbesuchte öffentliche Versammlung, die einstimmig den Beschluß faßte, den Bürgergarten als einziges Gewerkschafts- und Parteilokal anzuerkennen und für entsprechende Frequenz zu sorgen. Solange nicht alle Säle der Arbeiterschaft offenstehen, muß ein großes Lokal als bestimmtes Lokal für die Arbeiter genommen werden. Sämtliche Gewerkschaften, die freien Sänger und Turner sowie die Arbeiterradfahrer haben ihren Sitz nach dem Bürgergarten schon verlegt. An die Leipziger Arbeiterschaft wird nun die Bitte gerichtet, ebenfalls das Etablissement Bürgergarten zu berücksichtigen, wenn bei Ausflügen, Besuchen 2c. nach unserer Muldenstadt sich Gelegenheit dazu bietet. Dem Schützenhaus gegenüber hat die Arbeiterschaft keine Verpflichtungen mehr zu erfüllen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Beim Wegholen eines älteren Möbelstücks, das aufgefrischt werden sollte, hatte eine Frau in Bautzen Kehrricht, worunter sich auch ein geringes Quantum Naphthalin befand, in den brennenden Ofenherd geworfen. Im Nu schlug die Flamme zurück und versengte die Frau an den Armen, während der Ofenruß im Zimmer verstreut wurde. — Der 50jährige schwerhörige Fabrikarbeiter Ficker wurde in Unterheinsdorf bei Reichenbach von der dicht neben der Straße hinführenden Reichenbach-Oberheinsdorfer Industriebahn gestreift und **überfahren.** Er hat schwere Verletzungen an den Beinen erlitten und mußte ins Kreiskrankenstift in Zwickau gebracht werden. — Der flüchtig gewordene Postassistent Max Golzsche hat in Olbernhau **über 30 000 Mk. unterschlagen.** Ferner hat er eine große Anzahl Wechsel und Schecks an sich genommen. Auf die Ergreifung des Täters ist von der Chemnitzer Oberpostdirektion eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden. — Eine **Einbrecher- und Diebesbande,** bestehend aus einem Tamburierer, drei Strickern, einem Handarbeiter und einem Kraftwagenführer, ist von der Kriminalpolizei in Plauen ausfindig gemacht und in sicheren Gewahrsam gebracht worden. Sie sind als diejenigen ermittelt worden, die innerhalb eines Zeitraums von etwa neun Monaten eine ganze Reihe von Diebstählen ausgeführt haben. Bisher war es nicht gelungen, das unehrliche Gesindel ausfindig zu machen, das Ende Mai dem Textilarbeiterverband im Schillergarten 300 Mark, einem Sticker auf der Neustraße 10.50 Mk., einer Händlerin auf der Humboldtstraße 415 Mk., einem Gärtner auf der Pestalozzistraße eine goldene Uhr, und einer Schuhmachersfrau auf der Beethovenstraße 80 Mk. Bargeld, ein Sparkassenbuch über 500 Mk. und zwei Rabattsparbücher gestohlen hat.

Aus den Nachbargebieten.

Wahlrechtsprozesse in Halle.

Die Strafkammer in Halle a. S. verhandelte wegen der Straßendemonstrationen vom 6. und 13. Februar gegen eine Anzahl von Demonstranten wegen Auflaufs und Beamtenbeleidigung. Als Verteidiger fungierte Gen. Dr. Liebknecht. Von neun Angeklagten, wurden vier zu je 5 Wochen, zwei zu je 4 Wochen und einer zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. Zwei wurden freigesprochen. Die Angeklagten bekannten sich nur zum Teil zur Sozialdemokratie; einer, der die Polizisten Bluthunde genannt hatte und dafür zu 4 Wochen verurteilt wurde, ist seit acht Jahren Mitglied des Evangelischen Jünglingsvereins. Wegen der Demonstrationen vom 6. Februar wurden drei Personen zu 2 bis 4 Wochen verurteilt; über weitere Anklagen wird nächste Woche verhandelt werden. Im ganzen ist gegen mehr als 80 Personen Anklage erhoben worden.

Aus Sachsen-Anhalt. Der Landtag nahm einen Gesetzentwurf an, der die Beschränkungen beseitigt, die bisher Empfängern von Armenunterstützungen die Ausübung des Landtags- und Gemeindewahlrechts unmöglich machten.

Jena. Einer Operation mußte sich nach Meldungen in der auswärtigen Presse der bekannte Chirurg Prof. Dr. Riedel, Direktor der chirurgischen Universitätsklinik, unterziehen. Es mußte ihm ein Bein amputiert werden. Der Gelehrte steht im 67. Lebensjahre und wird, da auch das andre Bein in Gefahr ist, voraussichtlich sein Lehramt aufgeben. Die Operation wurde in der hiesigen Klinik durch einen Leipziger und einen Berliner Professor vorgenommen. Geh. Medizinalrat Riedel gilt als eine Autorität bei Blinddarmkrankheiten und ist als Operateur berühmt. Die Universität verliert in ihm einen ihrer bedeutendsten Lehrer.

Aus der Jugendbewegung.

Die tschechische Jugendbewegung. Das abgelaufene Jahr 1909 verzeichnet der Jugendbewegung einen guten Fortschritt. Seit den letzten drei Jahren verbreiteten sich die böhmischen Organisationen der Jugend sehr erfreulich, der Pilsener sozialdemokratische Parteitag gab der Jugendbewegung eine gehörige Richtung. Das Organisationsstatut setzt fest, daß bei sämtlichen politischen Lokalorganisationen auch Jugendorganisationen errichtet werden sollen, die, durch die Partei kontrolliert, sich um die Ausbildung der Jugend im Sinne des sozialdemokratischen Programms kümmern. Im Jahre 1907 wurden 224 Jugendsektionen errichtet, die 5252 Jünglinge (Lehrlinge und jugendliche Arbeiter) vereinigten, außerdem 969 Mädchen im Alter bis zu 20 Jahren. Die Sektionen veranstalteten 93 öffentliche Versammlungen und Diskussionsabende, weiter 1013 Vertrauensmännerversammlungen und Vorträge. Ein Jahr darauf wurde zur Ausarbeitung einer Statistik geschritten und dabei festgestellt, daß in 15 Kreisen 380 Sektionen gegründet waren, die 7083 Jünglinge und 2090 Mädchen als Mitglieder zählten. Diese Organisationen arbeiteten sehr erfolgreich. Sie veranstalteten 15 Meetinge, 158 öffentliche Versammlungen, 1097 Vertrauensversammlungen und 449 Vorträge. Polizeilich verboten waren 44 Diskussionsabende und Vorträge. Angeklagt wurden 87 jugendliche Genossen; davon 21 wegen verschiedener Ueberschreitungen, wie Uebertretung des Preßgesetzes (denn in Oesterreich ist die Verbreitung der Presse verboten), weiter wegen Geheimbündelei und anderm verurteilt. Die Verurteilung lautete auf 147 Tage Arrest und 95 Kronen Strafgeld.

Der Landes-Agitationsausschuß sammelt derzeit Material zur Ausarbeitung einer Statistik für das Jahr 1909. Die Tätigkeit war diesmal ebenso ergiebig, die Jugend arbeitete in verschiedenster Richtung. Im August 1909 wurde von der Prager Konferenz eine neue Richtung zur Bildung und Durcharbeitung eines gebührlichen Programmes beschlossen, welches neue Wege und Mittel zur Bildung der Jugend mit Rücksicht auf verschiedenes Alter, wie für schulpflichtige Jugend, Lehrlinge und junge Arbeiter bezeichnet.

Die Arbeiterturnvereine sind ein zweites Glied der Jugendbewegung. Zweck ist hier Förderung der Bildung und des Turnens. Sie bilden 302 Vereine mit 11 000 Mitgliedern, 1850 Lehrlingen und 4250 Schülern. Für die Mitglieder erscheint die Zeitschrift Telocvicny Ruch in 7500 Exemplaren, für die männliche Jugend in den Sektionen erscheint der Sbornik Mládeze in 6000 Exemplaren, für die weibliche Jugend erscheint die Zeitschrift Zensky List. Die erstgenannten Zeitungen erscheinen zweimal monatlich, die letztere einmal wöchentlich.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Dienstag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Kartoffelstückchen und Möhren mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt II (Tröstergasse 1): Kartoffelstückchen und Möhren mit Rindfleisch.
Speiseanstalt III (Münzgasse): Kartoffelmus mit Wurst.
Speiseanstalt IV (Ziegelstraße). Grüne Erbsen und Möhren mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt V (Wurzner Str. 55): Gelbe Erbsen mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt VI (Neuß. Hallische Str.): Weißkraut mit Rindfleisch.

Zur gefälligen Beachtung!

Unsern verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Austrägers, als auch der Name der Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unpünktliche Zustellung, die wir direkt an die Expedition erbitten, wolle man den Namen des Austrägers mit angeben.

Die Expedition.

Kaufhaus Gebr. Joske

Besonders preiswertes Angebot für den Umzug

Steppdecken
in guter Satinqualität mit Trikot 4.75 3.75 **2.75**
2seitig Satin, pa. Füllung 15.75 13.00 7.75 **5.65**

Bettdecken
Waffel u. Rips, gebogt u. mit Franse 3.90 2.90 **1.65**

Tüllbettdecke
für 1 und 2 Betten, schöne Dessins 4.65 2.90 **1.95**

Schlafdecken wollige Qualität 3.50 1.95 **95 ₰**

Wollene Schlafdecke pa. Ausführung **3.50**

Kamelhaar und Jacquard
schwere Qualität 8.25 **6.90**

Tischdecken rot und grün Filztuch, reich bestickt, extra gross 6.75 2.75 1.90 **1.25**
Mohair u. Velvet, m. reich. Applik. 12.00 8.50 5.75 **2.90**

Chaiselonguedecken
Fantasie und Kelim imitiert . . 8.75 6.75 **3.90**

Reformbetten
Leutebetten sehr stabil . 8.50 6.75 **3.90**
Polsterbetten zusammenlegbar, Drell- u. Jute-Bezug 9.50 8.25 **5.85**
Kinderbettstellen weiss, mit hohen Seitenteilen 14.00 11.75 **8.50**
Kinderbettstellen mit 2 abschlagbar. Seitenteil. u. verstellb. Spiralbod. 23.00 19.50 **16.75**
Fremdenbetten mit guter Patentmatratze 22.00 19.00 **17.75**
Reformbetten engl. Form, reich verziert . . 33.00 29.00 **26.50**
Chaiselongue mit Crepebezug, beste Verarbeitg., auf Rollen **19.75**
Taschen-Sofa mit gut. Moquettebezug, solide Verarbeitung . **48.00**

Garnitur A: 1 Oberbett, 1 Unterbett und Kissen **13.50**
Garnitur B: 1 Oberbett, 1 Unterbett, 2 Kissen **18.50**

Gardinen
Engl. Tüll-Gardinen weiss und creme . . . Meter 48 25 **18 ₰**
Engl. Tüll-Gardinen in unseren bewährt. Qual. Mtr. 110 95 78 **55 ₰**
Engl. Tüll-Gardinen abgepasst, 1 Fenst. 2 Schals 6.25 4.75 3.25 **1.90**
Engl. Tüll-Stores neueste Dessins 3.90 2.45 **1.75**
Erbstüll-Stores reiche Bändchenarbeit 7.50 5.75 **3.90**
Erbstüll-Stores in eleg. Ausführ., hochmod. Muster 15.00 11.50 **9.75**
Brises-Bises Erbstüll und Engl. Tüll . . . Stück 68 48 35 **22 ₰**
Vitragen gute Köperqualität in moderner Ausführung 4.25 3.50 **2.75**
Vitragen mit reichem Spachtelbesatz, grosse Auswahl 2.45 1.95 **1.45**
Tüll- u. Spachtelkanten weiss und creme, in gangbarsten Breiten . . . Meter 60 48 22 **10 ₰**

Kleinmöbel
Handtuchhalter 1.95 1.25 95 **48 ₰**
Garderobenleisten . 95 **48 ₰**
Eckbretter mit Haken 1.95 95 **48 ₰**
Kammkasten . . . 95 48 **38 ₰**
Schlüsselschränke 95 **48 ₰**
Zeitungsmappen 1.85 95 **48 ₰**
Fussbänke . . . . 1.95 1.10 **95 ₰**
Bordbretter . . . 1.95 95 **58 ₰**
Bücher-Etageren 2.95 1.95 **1.10**
Bauerntische . . 3.30 2.40 **90 ₰**
Schirmständer . 3.25 2.45 **98 ₰**
Ofenbänke in eleganter Ausführung **6.75**
Konsolen . . . . 95 48 28 **9 ₰**
Flurgarderoben Eiche 20.50 17.50 **16.50**
Wandspiegel gross 2.45 1.65 **95 ₰**
Pfeilerspiegel gross 11.75 10.50 **9.50**
Gerahmte Bilder 3.75 2.90 **95 ₰**
Klaviersessel Nussbaum 11.75 **10.50**
Schreibtischsessel 13.00 **6.90**
Blumenbrettchen (Fensterschutz) **28 ₰**

Ein grosser Posten Linoleum
60 cm	67 cm	200 cm
55 ₰	75 ₰	□m 1.15

Ein Posten Teppiche
in Velour, Tapestry, Axminster

Grösse 135×200			Grösse 160×270			Grösse 200×300		
10.75	8.75	4.25	22.50	16.50	9.75	32.50	18.50	15.50

Portieren
Fensterdekoration 2 Schals, 1 Querbeh. a. Filzt., reichbest. 5.20 3.85 **2.75**
Fensterdekoration in Plüsch u. Filztuch in eleg. Ausführ. 11.25 9.75 **7.50**
Schlafzimmer-Dekoration i. Fantasiestoff und Leinen, reiches Farbensortiment **3.90**
Portierenstoff uni mit Kante, auch gestreift Meter 90 68 **38 ₰**
Galerieborden alle Farben und Breiten v. **18 ₰** an

Diverse
Portierenstangen kompl. m. 8 Ring. 3.00 2.25 **1.75**
Messinggarnitur komplett m. Ringen 3.50 **2.45**
Gardinenstangen in allen Grössen von **38 ₰** an
Vitrageneinrichtungen mit sämtl. Zubehör . 55 45 **28 ₰**
Holzrosetten mit Stift . . . . . von **5 ₰** an
Gardinenhalter in allen Farben 25 16 8 **6 ₰**
Küchenspitze blau, rot, weiss, Stück 10 m 23 20 **18 ₰**
Dekorationsfächer japanisch . 98 48 38 **8 ₰**

Selten günstige Kaufgelegenheit
in einzelnen
Halbstores und Stores
seidene und Pointlace-Ausführung
zur Hälfte des regulären Preises

Ein grosser Posten Teppiche
alle Grössen, Velour, Tapestry und div. Qual. Axminster zurückgesetzte Muster
bedeutend unter Preis.

Eine komplette Küche
bestehend aus
1 Küchenschrank . . .
1 Küchentisch . . . .
1 Handtuchhalter . . .
1 Küchenrahmen . . .
2 Küchenstühlen . . .
68 Mk.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100321/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

„Das gute Riebeck-Bier."

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Montag, den 21. März: 76. Abonnements-Vorstellung (4. Serie, braun):

Madame Butterfly.

(Die kleine Frau Schmetterling.)

Oper in 3 Akten. Nach J. L. Long und D. Belasco von L. Illica und G. Giacosa. Deutsch von Alfred Brüggemann. Musik von Giacomo Puccini.

Regie: Regisseur Marion. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Conrad.

Cho-Cho-San, genannt Butterfly	Frl. Fladnitzer	Goro, Nakodo	Hr. Marion
Suzuki, Butterflys Dienerin	Frl. Stadlegger	Der Fürst Yamadori	Hr. Wiedner
Kate Linkerton	Frl. Marbach	Onkel Bonze	Hr. Diadal
B. F. Linkerton, Leutnant in der Marine der Vereinigten Staaten v. Amerika	Hr. Schroth	Yakusidé	Hr. Schumann
		Der kaiserliche Kommissär	Hr. Staudenmeyer
		Der Standesbeamte	Hr. Wippel
		Die Mutter Butterflys	Fr. Schröder
		Die Base	Frl. Pohle
		Die Tante	Frl. Kuhn
Sharpless, Konsul der Vereinigt. Staaten in Nagasaki	Hr. Kase	Zwei Diener	Hr. Scholz, Hr. Mehlhorn

Verwandte, Freunde und Freundinnen Butterflys; Diener.

Ort der Handlung: Nagasaki. — Zeit: Gegenwart.

Einlaß ½7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende ½10 Uhr. **Opern-Preise.**

Spielplan: Dienstag: Maria Magdalena. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Montag, den 21. März, abends ½8 Uhr

Der Graf von Luxemburg.

Operette in 3 Akten von R. Wi. Willner und Robert Bodanzky. Musik von Franz Lehár.

Regie: Oberregisseur Karl. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Finbeisen.

Renée, Graf von Luxemburg	Hr. Sturmfeld	Anatol Saville	Hr. Cornel
Fürst Basil Basilowitsch	Hr. Haas	Henry Boulanger	Hr. Diepmann
Gräfin Stasa Kokozow	Frl. Buse	Charles Lavigne	Hr. Schröder
Armand Brissard, Maler	Hr. Wehle	Robert Marchand	Hr. Siessend
Angèle Didier, Sängerin in der Großen Oper in Paris	Fr. Unlucht	Sidonie, Aurélie, Coralie, Amélie (Modelle)	Frl. Knauth, Frl. Weisbach, Fr. Daniel, Frl. Podack
Juliette Vermont	Fr. Reith-Grobmüller	François, Diener	Hr. Renner
Sergei Menschikof, Rotar	Hr. Plöhn	Der Manager des Grand-Hotel	Hr. Plöhn
Pawel v. Pawlowitsch, russisch. Botschaftsrat	Hr. Hermann	Jules, Oberkellner	Hr. Köhler
Pélagrin, Munizipalbeamter	Hr. Wedlich	James, Liftboy	Fr. Felden
		Der Hoteldiener	Hr. Todt

Der 1. Akt spielt im Atelier des Malers Brissard. 2. Akt im Palais der Sängerin Didier. 3. Akt im Vestibül des Pariser Grand-Hotel.

Ort der Handlung: Paris. — Zeit: Gegenwart.

Tänze arrangiert vom Oberregisseur Karl.

Pausen nach dem 1. und 2. Akt.

Einlaß ½7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende ½11 Uhr. **Gewöhnliche Preise.**

Spielplan: Dienstag: Der fidele Bauer. Anfang ½8 Uhr.

Krystall-Palast-Theater

Nur noch 3 Vorstellungen vor den Feiertagen!

Gastspiel der Mitglieder vom Königl. Belvedere in Dresden:

Auf nach dem Krystall-Palast!

Aktuelle Revue von Harry Waldau.

Ferner: **Auftreten sämtlicher Spezialitäten.**

Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

Borsdorf-Zweenfurth.

Am 1. Osterfeiertag abends 8 Uhr im **Gasthof Zweenfurth**

Heiterer Künstler-Abend

Programm und **ausführende Künstler** wie beim **Oster-Matinee** im **Sanssouci** [5563

Arbeiter-Theater-Vorstellungen.

Altes Theater.

Sonntag, den 3. April, nachmittags ½3 Uhr:

Sappho.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Doppelplätze 1.20 Mk. Einfache 60 Pfg. III. Rang 15 Pfg.

Schauspielhaus.

Sonntag, den 3. April, nachmittags 3 Uhr:

Die Jungfrau von Orleans

Romantische Tragödie in 5 Aufzügen von Fr. v. Schiller.

Doppelplätze 1.20 Mk. Einfache 60 Pfg. Stehplätze 15 Pfg.

Karten in den bekannten Stellen.

5552] **Die Theater-Kommission.**

Battenberg.

März 1910:

Brüder Schlichtl, mechanisches Varieté-Theater:

Karl Maxstadt.

Golemanns Dressurakt: Hunde, Katzen, Tauben.

Battenberg-Theater

Heute: Abends 8¼ Uhr: Gastspiel d. E. Fräul. Lotte Herbert. **Die Ehre.** Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Morgen: Abends 8¼ Uhr: Gastspiel d. E. Frl. Lotte Herbert. **Die berühmte Frau.** Lustspiel in 3 Akten von F. v. Schönthan u. O. Nadelburg.

Vorverkauf numerierter Billetts bei **Franz Stein,** Markt 16, und **Paul Pfüßner,** neben Battenberg.

Wein

Weissw. 65 ₰, Rotw. Fl.	60 ₰	b. 3.50 ℳ
Portwein, Tarragona „	75 „	„ 4.— „
Sherry, Malaga „	100 „	„ 3.— „
Madeira, Unger. Medizin. „	110 „	„ 4.— „
Blutwein, Stärkungsw. „	80 „	„ 1.50 „
Samos, vorzügl. Dest. „	75 „	„ 1.25 „
Vorzügl. Südweine, Liter von 85 ₰ an, Wermutwein „	100 „	„ 1.50 „

Spirituosen bekannter vorzügl. Güte in groß. Ausw. zu bill. Preisen.

A. Friese, Grimm. Steinweg 11, Kellerei kein Laden. *

Haut-Bleichcreme

„Chloro" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautausschläge. Mit ausführl. Anweis. 1 Mk., bei Einsendung von 1.20 Mk. franko. Man verlange echt **„Chloro"** 11 Laborator. „Leo", Dresden-A. 1.

Depots: Engelapotheke, Hofapotheke, Hirschapotheke.

Theatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 18.

Montag, den 21. März, abends 7½ Uhr:

Gastspiel des Königl. Sächs. Hofschauspielers Lothar Mehnert vom Königl. Hoftheater Dresden.

Das Konzert.

Dramatische Satire in 3 Akten von Hermann Bahr.

In Szene gesetzt von Hofrat Direktor Anton Hartmann.

Gustav Heink, Pianist	* * *	Fraul. Selma Meier	Tony König
Marie, seine Frau	Helene Norman	Miß Garden	Adela Hübsch
Dr. Franz Jura	B. Wildenhain	Frau Claire Floderer	Max. Lauber
Delfine, seine Frau	Lore Busch	Frau Fanny Weil	Lilli Wöhel
Eva Gerndl	Lisa Braunhoff	Frau Dr. Kann	Marg. Norden
Pollinger	Alfred Wöpel	Johann, Chauffeur	Fritz Schäfer
Frau Pollinger	Julie Mühlhan	Eine Magd	E. Winterberg
Fräulein Wehner	Ella Förster		

*** Gustav Heink, Pianist . . . Lothar Mehnert.

Größere Pause nach dem 1., kleinere nach dem 2. Akt.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 9½ Uhr.

Kleine Gastspielpreise. (Inkl. Garderobe.)

— Dutzendkarten haben mit Zuzahlung Gültigkeit. —

Spielplan: Dienstag: Das Konzert. Anfang 7½ Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Zentral-Theater.

Montag, den 21. März, abends 8 Uhr:

Die Försterchrist.

Operette in 3 Akten von Bernhard Buchbinder. Musik von Georg Jarno.

Regie: Joseph Trautmann. Dirigent: Kapellmeister Julius Böhnke.

Kaiser Josef II.	Camillo Klemm	Peter Walpert	Rudi Graßer
Graf Kolonitzky, Generaladjutant	Oswald Schulze	Minka, Zigeunerin	Gisela Zillag
Graf Gottfried v. Leeden, Oberstthofmeister	Joseph Trautmann	Baronesse Kleinau	Elle Fritsch
		Baronesse Franken	Fiddy Haal
v. Reutern, Kammerherr	Ferd. Höflein	Frau v. Leeden	Antonie Helme
Baronesse Agathe v. Ortegraven, Hofdame	Mary Sigl	Fräulein v. Gitzeben	Betty Holzhaus
		Fräulein v. Labay	Lissy Müller
Graf Sternfeld, Hauptmann	Eugen Hiebel	Komtesse Eldeben	Hanni Pollack
Komtesse Josefine, seine Schwester	Lilli Steinen	Komtesse Lüttau	Ella Dels
		Fräulein v. Reile	Lotte Reuter
Franz Feldesik, Gutsverwalter d. Sternfeld K.	Wenkhaus	Fräulein v. Romisdorf	Ilse Zillag
		Fräulein v. Halkett	Lilli Salten
Hans Lange, Förster	Hans Holzhaus	Frau v. Lerch	Toni Toska
Christine s. Tochter	Therese Wiet	Fräulein v. Siegern	Eva Wendlandt
		Fräulein v. Lassen	Anny Walter
		Frau v. Lenort	Elisabeth Wagner
		Fräulein v. Tischefels	Helene Warschawa

Kavaliere und Hofherren, Hofdamen, Gardisten, Gendarmen, Bürger und Bauern beiderlei Geschlechts, Husaren, Zigeuner usw.

Der 1. Akt spielt an der ungarischen Grenze vor dem Forsthause. Der 2. Akt am Hofe in Wien. Der 3. Akt im Forsthause. — Das Ganze im Jahre 1706.

Die Tänze hat die Balletimeisterin Frl. Harcuda arrangiert.

Pausen nach dem 1. und 2. Akt.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10½ Uhr.

Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe.)

Spielplan: Dienstag: Das Fürstenkind. Anfang 8 Uhr.

Markranstädt!

Rosenkranz

Mittwoch, den 23. März.

Wegen des sensat. Lacherfolges von vollkomm. Fräu letztes Gastspiel der Dresdn. Bühnenkünstl.

Eine tolle Hochzeitsnacht.

Preis: 1. Pl. 75, 2. Pl. 50, 3. Pl. 30, bei Steinbock: 1. Pl. 60, 2. Pl. 50 Pfg.

Verwenden Sie nur

Lipsia-Senf-Essig

überall zu haben.

Anerkannt beste Marke, vorzüglich im Geschmack.

Kleiner Anzeiger.

Areal-Verkauf für Gärten

am Oberholz, zum Teil umzäunt, durch **Max Walther** Leipzig, Restaurant, Gerberstr. 19/27. [*

Vermietungen.

Westen.

Böhl.-Ehrenb., Leipz. Str. 85, Hof, kl. Logis sofort od. 1. April. z. v.

Verkäufe und Käufe.

Billig und fein! [4466*

Prima Sauerkohl

à Pfd. 5 Pfg., 5 Pfd. 20 Pfg. empfehlen **Gebr. Klessel.**

Zum Osterfest: **Kalbsbraten,** amtl. gest., 5 Kilo-Pak. 3.80 ℳ, von der Keule 4.50 ℳ, vers. **H. Kropat,** Schlächterei, Pokraken, Ostpreuß.

Rester-Geschäft

wird anständigen Leuten unter günstigen Beding. eingerichtet. Anzahlung erforderlich. Laden nicht notwendig. Off. u. **D.E. 8186** an **Rudolf Mosse, Dresden.** [*

Fensterglas aller Art

Glashandlung, Eisenbahnstr. 143.*

Beacht. Sie bitte m. Schaufenster!

Nur

Glasers Monatsgard.-Gesch.

Ranstädter Steinweg 39, i kl. Lad.

empf. sich für die Frühjahrssaison

Herren-Anzüge v. 5.25-19.50 ℳ 2c.
H.-Ueberzieher v. 4.50-15.00 ℳ 2c.
Herren-Ulster v. 6.50-16.50 ℳ 2c.
Herren-Hosen v. 0.90-6.25 ℳ 2c.
Bursch.-Anzüge v. 4.75-16.00 ℳ 2c.
Knaben-Anzüge v. 1.25-6.50 ℳ 2c.

Fracks und **Gesellschafts-Anzüge** auch leihweise. [1367*

Fahrgeld f. Elektrische w. vergütet.

Reelle neue Betten

Gebett 12.50, 14, 18, 25, 33 Mk., **J. Seimar Kraft,** Lindenau, Markt.

TURUL

STIEFEL

Jedes Paar

Spezialmarke **6.50** Mk.

Goodyear Welt **9.50** Mk.

Alfred Fränkel

Com.-Ges., **Leipzig, Hainstr. 28.**

Verkaufsstellen in allen grüss. Städten Deutschlands. *

Handelshof

Bettwäsche

Bezug mit Kissen . . . 2.75
Bettuch, 2m lg., oh. Naht 1.25
Inlett-Deckbett 4.25
Inlett-Unterbett . . . 3.75

bis zu den feinsten Qualitäten.

Hugo Blum

Reichsstrasse — Handelshof.

Wäsche-Blum

Küchen-Handtücher

grau, gesäumt, à Stück **30** Pfg. **Elisab. Haldorn,** Dorothenstr. 2.

Schuhwaren

erstkl. Gelegenheitskäufe, billig. Vo., Mariannenst. 92 (kein Laden).*

In Leipzig u. Umg. ist bekannt, daß u. bei **Kummer, Ranst. Steinw. 10, I.,** wenig getrag., so gut wie neue **Herren- u. Dam.-Garderobe, Schuhe** usw. bill. zu kaufen ist.*

Selt. Gelegenheit!

1 groß. Post. **Möbel,** teils verlieh. gewes., teils zurückges., sof. bill. z. v. Gekauft. k. u. steh. bleib. Zwgstr. 9, I.*

Eleg. Säulen-Plüschsofa

umständeh., 30 ℳ. Weststr. 6, H. p.*

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren in Ausw. **G. H. Keller,** Thonberg, Reitzenhain. Str. 40.

Neue Wirtschaft, a. einzeln, verk. bill. Kleinzsch., Klarastr. 6, pt. l.*

+ Hygien. Frauenartikel +

sowie Brosch. Kindersegen u. kein Ende 30 ₰, bei Warenkauf umsonst. Auf Bestellung komme ins Haus. **E. G. Otto,** Schl., Sellneestr. 88, pt.*

Radfahrer!

Merken Sie sich, zu Engros-Preisen verkaufe ich Fahrräder (beste Marken) m. 2 J. Garantie, Laufdecken u. Luftschläuche (nur fr. Garantiewar.) sowie Fahrradzubehör. Reparaturen billigst. **Bayersche Str. 6, im Hof r. K. Lad. Willibald Fleischer.**

* Wieder einen großen Posten **Fahrrad-Laufdeken** von 2 ℳ per Stück, Luftschläuche 1.50 ℳ. **Sidersky,** Friedrich-List-Str. 26, Nähe Battenb.-Th.

Konkurrenzlos!

Fahrraddecken von 1.10—3 ℳ, **Gebirgsreifen** von 3.50—5 ℳ, **Luftschläuche** von 1.10—3 ℳ, **Fahrräder** von 15 ℳ an, **Wasser- u. Gartenschläuche** von 50 ₰ an, **Wringmaschinen** von 8 ℳ an, **Fahrradteile** spottbillig bei * **Rosenblüth,** Kreuzstraße 23.

Fahrräder!

Riesen-Auswahl.

Halbrenner 46 Mk., 50 Mk.
Tourenräder 48 Mk., 52 Mk.
Damenräder 58 Mk., 62 Mk.
Knaben- und Mädchenräder.
Feine Straßenrenner 68, 68, 75, 86, 92 Mk. [5890*

Ausstattung nach Wunsch.

5 Jahre Garantie

Laufdecken 2 Mk., Schläuche 1.90. 1 Jahr Garantie 5 Mk.
Schläuche „ „ 3.25.
Rote Laufdecken 2.25, 4.50, 6.50.
Gebirgsdecken 5.50, Ketten 1.60.
Pedale 1.80, Feine Oellatern. 0.80.
Acetylen-Laternen von 1.40 an.
Karbid 0.50. Luftpumpen 0.40.
Fußpumpen 0.70. Lenker 2.50.
Bremsen 0.40. Griffe 0.22.
Ständer 0.50. Freilaufschloß 0.60 bis 1 Mk., Schutzblech 0.40

Freilaufräder 12 Mk.

Reparaturmaterial aller Art. **Alles in größter Auswahl.**

Reparaturen

schnell — sauber — billig.

Besichtigen Sie unser Lager und verlangen Sie Katalog 85 fr. u. fr.

Presto-Fahrräder,

feinste deutsche Marke bei uns preiswert zu haben.

Fritz A. Lange

Körnerplatz Nr. 3, Fabrik.

Frif.-Rad, wie neu, gebraucht, sof. billig. Bayersche Str. 6, pt. r. [5230*

Hochf. H.- u. D.-Rad, kpl. m. Lat. a. Proh. sptb. Seb.-Bach-Str. 38, I.*

H.-Dam.-Rad b. z. v. Rathausstr. 14, III. l.*

Meteor-Fahrräder

spottbillige Gebirgsdecken 5 ℳ, gebrauchte Räder von 15 ℳ an. **Alfred Gross,** Grosszschocher Hauptstraße 38, I., kein Laden.

Kind.-u. Geschäftswag. bill. A., Wörthst. 17.*

Eleg. Naturrohr-Kdwg., zus. klapp. Sprtwg. b. z. v. Rathausst. 14, III. l.*

Guterh. mod. **Kinderwag.** m. G.-R. z. vk., 12 ℳ. Klzsch., Wigandst. 21, pt. l.

2 Kinderw. zu verk. Aurelienstr. 35.

Guterh. **Sitz-Liegewagen** billig zu verk. Schl., Schnorrstr. 9, III. r.

Guterh. Prinzeß-Sitz- u. Liegew. Weinert, Klzsch., Würzb. Str. 36, p.

Sitz-Liegew., H.-Rad, Polyphon bill. z. vk. Anger, Bernhardstr. 25, p.

H. Käferstein

Neuschönefeld, Kirchstr. 77

Ia süßer Sommerrübsen sowie alle Futterarten in feinster Mischung. Kanarienzüchter erhalten bei Abnahme von 5 Pfund Großpreise. Fußringe mit Nr., 100 Stück 1 ℳ. Chinesische Nachtigallen und Ziervögel in großer Auswahl. Aquarien und Terrarien, Tiere, Pflanzen, Sand, Erde. *

Gr. Auswahl präm. Kanarienvögel, Heckbauer, Nistkästen, Nester, Charpie, Eierbrot, hochf. Sommerrübs., sow. alle Sort. pa. Vogelfutter empf. Max Kraft, Querstr. 17.

Prima Salatkartoffeln

10 Pfd. 45 Pfg., Ztr. 4.25 Mk., bei **Röhr,** Nürnberger Str. 35. *

Beste Speisekartoffeln

Prima Magn. bon., Up do tade, billigst ab Keller und frei Haus. Runde weiße ab Keller à Ztr. 2 ℳ. **K. Weiser,** Eilenb. St. 16. Tel. 8749.

Arbeitsmarkt.

Stellen-Angebote

Offene Stellen finden erfolgreiche Aufnahme in der **Leipziger Volkszeitung.**

Zimmerpolier

und **Zimmerleute** werden eingest. bei **Theodor Schubert,** Eisenbahnstraße 158. [5568

Kr. Burschen z. Schweizerei

gesucht, sofort Lohn. Zu melden **Leipzig,** Hofmeisterstraße 6 Schweizerbureau, neb. Krystallp.

25 Mk. tägl. Verd. d. Verkauf m. Patent-Artikel f. Herren **Neuheiten-Fabrik** Mittweida-Markersbach Nr. 30 b.

Vermischte Anzeigen.

Privat-Tanzunterricht jeder Zeit

H. Papst, Dufourstr. 22 *

Spez. f. ältere Damen u. Herren.

Kammerjäger Wagner wohnt jetzt Leipzig, Antonstr. 14

Ihre Anzüge

w. wie „neu" gereinigt u. gebügelt, Anzug **2.50** Mk. Abholung u. Zusendung frei. Postkartegenügt an Wäscherei „Undine" Dölitz-Leipzig.

45 50, 52-68 ℳ, eleg. Anzüge Paletot, nach Maß liefert Schneidermeister **Mothes,** Hospitalstr. 21.

Möbeltransporte

auch mit Rollwagen. Auswärtige Transporte Lagerung **Hans Eltner** Röcherstr. 6 Reichsstr. 4-8 Telephon 8124

Der Bibliothekar

Monatsschrift für Arbeiter-Bibliotheken

kann direkt beim Verlage — **Leipzig, Tauchaer Straße 10/21** — durch Postkarte oder auf jedem Postamt für **50 Pfg. pro Vierteljahr** bestellt werden.

Extrabeilage dieser Nummer: Vom **Trianon-Theater, Leipzig,** ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-Süd.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100321/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 21. März.

Geschichtskalender. 1685: Johann Sebastian Bach in Eisenach geboren († 1750). 1763: Der Schriftsteller Jean Paul Friedrich Richter in Wunsiedel geboren († 1825). 1809: der französische Staatsmann Jules Favre in Lyon geboren († 1880). 1822: Die Tiermalerin Rosa Bonheur in Bordeaux geboren († 1899). 1871: Eröffnung des ersten deutschen Reichstages in Berlin. 1909: Der Dichter Rudolf v. Gottschall in Leipig gest. (* 1823).

•

Sonnenaufgang: 6,5, Sonnenuntergang: 6,12.
Monduntergang: 5,1 vorm., Mondaufgang: 1,0 nachm.

•

Wetter-Prognose für Dienstag, den 22. März.

Schwache meist nördliche Winde, zunächst heiter, später Zunahme der Bewölkung, starke Temperaturschwankungen, nachts Frost, meist trocken.

Der fliegende Mensch.

Hans Grade fliegt! So stand es in großen Lettern tagelang an den Plakatsäulen der Stadt zu lesen und auch in anderer Weise hatte der Vorstand des Leipziger Vereins für Luftschiffahrt dafür Sorge getragen, möglichst viel Publikum nach dem Sportplatze zu ziehen. Gleich zwei Tage waren für die Schauflüge des Magdeburger Ingenieurs Hans Grade in Aussicht genommen, unter schweren Opfern hatte der Vereinsvorstand, wie er in den Einladungen sagt, diese Veranstaltung getroffen und so war es denn erklärlich, daß er auf möglichst viele Zuschauer rechnete und vor allem auf schönes Wetter hoffte. Diese Rechnung war nicht falsch. Schaulustige stellen sich bekanntlich immer ein, wenn es etwas besonderes zu sehen gibt, vor allem dann, wenn es sich um etwas Neues, noch nie Dagewesenes handelt, und man konnte erwarten, daß die Leipziger Bevölkerung, die im Vorjahre bereits den Parseval und mehrmals auch den Zeppelin über der Stadt beobachten konnte, nun auch lebhaftes Interesse an der ersten in Leipzig in Betrieb gesetzten Flugmaschine zeigen wird.

Wer am vergangenen Sonnabend nachmittag seinen Weg aus der inneren Stadt nach Lindenau nahm, dem mußten bereits in der Frankfurter Straße die zahlreichen Menschen auffallen, die sich in der gleichen Richtung nach den Lindenauer Wiesen zu bewegten. Auf dem Meßplatze hatte bald eine große Menschenmenge Aufstellung genommen, die erwartungsvoll nach dem Sportplatze hinüberschaute. Das waren meist diejenigen, die den fliegenden Menschen sehen wollten, sich aber wegen des immerhin erheblichen Eintrittsgeldes in respektvoller Entfernung hielten, und da es ja glücklicherweise noch kein Mittel gibt, den von den Flugapparaten benutzten Flugraum den Blicken Fernstehender zu verschließen, so glaubten diese Meßplatzbesucher, und gewiß nicht mit Unrecht, völlig kostenlos ihre Schaulust befriedigen zu können. Ein anderer Menschenstrom aber wälzte sich weiter über die Lindenauer Chaussee, um teils in der Nähe des Sportplatzes der Dinge zu harren, oder, sofern die Vorbedingungen hierzu erfüllt waren, auf dem Sportplatze selbst Aufstellung zu nehmen. Tausende waren auch hier versammelt und selbst die Dächer und Fenster der angrenzenden Fabriken waren von Schaulustigen voll besetzt. Bald aber merkten diese Menschen alle, daß man nicht nur beim Fliegen lernen, sondern auch beim Zuschauen eine riesenhafte Geduld zeigen muß. Das war freilich in diesem Falle nicht besonders angenehm, denn das vom Luftschifferverein erwartete günstige Wetter war ausgeblieben, und die kalte rauhe Luft, die unter den regenschwangeren Wolken und über dem feuchten Wiesenboden dahinstrich, verbesserte die Situation keineswegs.

Endlich nach langem Warten wurde die Flugmaschine quer über den Platz gezogen. In ihrer leichten Bauart erschien sie wie eine riesige Libelle mit weit ausgebreiteten Flügeln, dessen langausgestreckter schwanzähnlicher Teil auf einem kleinen Gummirad ruhte, während ganz vorn am Gestell zwei größere Gummiräder angebracht sind. Zwischen den beiden letzteren befindet sich der Sitz des Fliegers und über ihm, oberhalb des großen Flügels, hat der Motor seinen Platz gefunden, an dessen vorderem Ende zwei Propellerflügel wie große Fühler hervorragen.

Unter allgemeiner Spannung des Publikums nahm Grade seinen Platz ein; aber mit dem Fliegen war es zunächst noch nichts. Erst nach längerem Hantieren am Motor setzte sich das Dreirad in Bewegung und suchte sich nach einem schnellen Anlauf in die Lüfte zu schwingen. Mehrmals hob es sich meterhoch über den Erdboden, stets kam es aber auf diesen wieder zurück und als der Apparat in der Mitte des Platzes plötzlich stillstand, da hatte man im Publikum die Empfindung, daß der erste Flugversuch mißglückt sei. Nun kam wieder eine Zeit geduldigen Harrens, bis durch sachverständige Hand die Ursache des Mißerfolgs behoben war. Als dann aber durch das Knattern des Motors die Aufmerksamkeit des Publikums wieder nach jener Seite gelenkt wurde und das Gestelle kurz danach geschwind und in graziösem Bogen dem Sportplatz zusteuerte, da schien jedes weitere Hindernis beseitigt und ohne lange zu zögern, nahm Grade einen neuen Anlauf. Wieder hob und senkte sich der Apparat und wieder schien es, als wollte er sich vom Erdboden nicht entfernen. Sofort aber wurden die Befürchtungen dadurch beseitigt, daß sich der Apparat nunmehr schräglinig hoch in die Lüfte erhob, einem Riesenvogel gleich, um mit ausgebreiteten Schwingen den nahen Waldungen zuzufliegen. Dann zog er etwa in Häuserhöhe in großer Schleife über die Radrennbahn, um sodann zum Aufstiegplatze wieder zurückzukehren.

Das staunenerregende Ereignis war freilich nur von kurzer Dauer. Aber das Publikum zeigte sich befriedigt; es brachte dem Flieger lebhafte Ovationen dar, man nannte ihn kühn und bewunderte auch den Fortschritt der Technik auf dem Gebiete der Aviatik. Es dürften aber wohl nur wenige gewesen sein, die der Veranstaltung mehr als ein sportliches Interesse entgegengebracht haben. Jedenfalls scheint es auch mindestens sehr übertrieben, in der Gegenwart von einer Verkehrsmöglichkeit der Aeroplane zu reden.

Mit Mühe konnte man sich aus dem Sportplatz heraus und auf der Straße durch die Menschenmenge, zwischen Kraft- und andern Droschken und zwischen einem auffällig starken Schutzmannsaufgebot hindurcharbeiten. Diese vielen Pickelhauben inmitten der zahlreichen Menschen erinnerten stark an preußische Wahlrechtsdemonstrationen.

Am Sonntag ist sowohl dem Flieger als auch den Zuschauern wesentlich besseres Wetter beschieden gewesen. Noch zahlreicher strömten die Menschenmassen nach dem Sportplatz und seiner Umgebung. Und beide Parteien, Publikum und Veranstalter, dürften auf ihre Kosten gekommen sein. Kurz nach 4 Uhr wurde der Flugapparat zum Start gefahren; hier längere Manipulationen, bis sich der Apparat plötzlich hebt, dem Walde zusteuert. Der Apparat bewegte sich in einer Höhe von etwa 80 Metern und blieb 4½ Minuten in der Luft. Ebenso erfolgte der zweite Aufstieg ziemlich glatt; bis 100 Meter Höhe kam Grade und hielt sich etwa sechs Minuten lang in der Luft.

Beim dritten Aufstieg aber, der nach einer halben Stunde vorgenommen wurde, hatte Grade Unglück. Ueber dem Walde wurde der Apparat niedergedrückt, wobei sich das Steuer in den Bäumen verfing und dort hängen blieb. Es mußten einige Bäume gefällt werden, um den Apparat aus den Aesten zu befreien. Grade blieb unversehrt.

Ueber den Unfall wird uns noch geschrieben: Nichts ahnend, daß nach 6 Uhr noch ein dritter Flug unternommen werden sollte, kam ich zufällig auf den Weg Schützenhof-Kuhturm, als Herr Grade auf dem dortigen Wiesengelände unmittelbar hinterm Sportplatz seinen Apparat in Bewegung setzte, dabei beobachtend, daß der Motor nicht so exakt funktionierte, denn sein Versuch blieb Versuch. Nach Norden drehend versuchte es Grade nochmals und bis auf 10 bis 12 Meter Höhe in schwingender Linie erhob er sich, um dann die Baumgipfel in ganz mäßiger Höhe zu überfliegen. Da auf einmal verstummte das übliche Geknatter des Motors. Nichts Gutes ahnend, eilten wir sofort auf genannter Straße zurück und mußte sehen, wie der Apparat auf die Wipfel niederfiel. Dabei wurde die Steuerung zerbrochen, die erste Tragfläche und die Propeller verbogen. Wunderbarerweise war Grade unverletzt auf die Beine gekommen. Zu helfen war momentan nichts vom schnell herbeieilenden Publikum, bis dann einige Sanitäts- und Feuerwehrleute mit ihren Beilen einige hindernde Bäume fällten, wobei der mittlere Teil des Apparates, der Motormechanismus, bei dem Niederfallen aus der 8 bis 9 Meter betragenden Höhe noch stark gelitten hat. Der mit so großer Reklame in Szene gesetzte Flug endete, nachdem wohl alle Beobachter Herrn Grade ihre Bewunderung zollten, in geradezu komischer Weise. Ungefähr 10 bis 12 berittene und ebensoviele zu Fuß gehende Schutzleute bildeten Spitze und Schluß des Zuges, in deren Mitte der völlig zerbrochene Flugapparat vom hilfsbereiten Publikum heimwärts getragen wurde. Erwähnt sei, daß so mancher Polizeibeamte bei diesem Anlaß seine Ruhe verlor. Ehe die Schutzleute an die Unglücksstelle kamen, war das Publikum zur Hilfe bereits anwesend und umstand Herrn Grade. Barsch verlangten die Schutzleute beim Kommen „Platz", was natürlich in der gewünschten Form nicht gleich vonstatten ging. Ein besonders nervöser stürzte auf einen dort Stehenden, ihn hin und her zerrend, um ihn zu sistieren. Nur dem begütigenden Zureden des Herrn Grade war es zu danken, daß weitere Folgen nicht entstanden.

Die sittliche Verwahrlosung der Jugend.

Der Ortsverein Leipzig der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der seit etwa einem Jahr besteht, veranstaltete am Freitag seinen dritten Vortragsabend. Herr Schuldirektor Dr. Spitzner sprach über: Kennzeichen und Ursachen der sittlichen Verwahrlosung der Jugend und ihre Bekämpfung. Jedoch hatte sich nur ein kleiner Zuhörerkreis eingefunden. Dr. Spitzner ging davon aus, daß der Zusammenhang beider Fragen, Kennzeichen und Ursachen der sittlichen Verwahrlosung, klar zutage liegen, es sei aber notwendig, dem psychologischen Keim der Ursachen nachzuspüren. Bei der sittlichen Verwahrlosung spielen sexuelle Ereignisse eine große Rolle. Bildet bei den Knaben das Herumvagieren, das ungebändigte Freiheitsgefühl die Hauptsorge, so ist es bei den Mädchen die Gefallsucht, die Eitelkeit und eine Leidenschaftlichkeit, die fast nicht zu bändigen ist. Die Verwahrlosten werden aber weder durch Polizeistrafen, noch durch Verbote der Schule gebessert. Gewöhnlich enden sie dort, wo die Behörde entscheiden muß — in der Besserungsanstalt.

Mit der Sucht nach absoluter Freiheit hängt eng zusammen eine wilde, rücksichtslose Zerstörungssucht. Diese, gepaart mit dem Mangel an Gefühl für Ordnung und Sauberkeit, bewirkt, daß die Jugend auf sexuellem Gebiet entartet. Bei den Mädchen ist es in den meisten Fällen die Eitelkeit und Gefallsucht, die oft so weit geht, daß man schon in der jugendlichen Dirne die zukünftige Prostituierte zu sehen imstande ist. Neben diesen äußerlichen Einflüssen auf die Verwahrlosung finden wir, daß besonders bei den Mädchen auch innere Aufwallungen eine Rolle spielen. An mehreren Beispielen suchte der Redner das mit Beweisen zu belegen. Die Gefallsucht, Stehlsucht, Verlogenheit und die Sucht, auf bequeme Art etwas zu erreichen, zieht immer weitere Kreise, und bald gesellt sich dazu das Verlangen, die sinnlichen Triebe zu befriedigen. Kommen sittliche Ausschweifungen der Jugend oft vor? Ein Arzt stellte die Behauptung auf, daß jeder zweite Knabe onaniert. Und ein andrer Arzt sagte, daß in den Mädchenklassen der Volksschulen (?) kaum ein Mädchen zu finden sei, das sich nicht schon zur Dirne erniedrigt hätte. (!?) Diese Urteile gehen entschieden zu weit, doch die Erfahrung lehrt, daß oft Dinge bei der Schuljugend vorkommen, die man sich nicht träumen läßt.

Gegen diese Ursachen gelte es einzuschreiten. Schwere, strenge, körperliche Arbeit muß die perversen Instinkte ablenken. Das Mittel wird aber bei krankhaften Naturen nichts fruchten. Hier muß die verhütende Arbeit einsetzen, es muß der Ausbau der Rettungsanstalten gefordert werden, ebenso eine konsequentere Durchführung der Fürsorgebestimmungen. Positive Belehrung ist bei den Kindern der Volksschule nicht angebracht, jedoch den oberen Klassen der höheren Schulen zu empfehlen. Redner empfiehlt dann als weiteres Mittel, die Jugend vor der sittlichen Verwahrlosung zu bewahren, die Einführung des Handarbeitsunterrichts. Neben der verhütenden Tätigkeit müsse jedoch auch die therapeutische Tätigkeit einsetzen, wenn es notwendig erscheint. Durch ein Zusammenfassen aller Kräfte, durch Belehrung, Erweckung des schönen reinen Schamgefühls muß den Kindern eine Schutzmacht verliehen und so die Pestbeule am Volkskörper bekämpft werden.

Soweit Herr Dr. Spitzner, von dem wir allerdings erwartet hätten, daß er auch auf die sozialen Ursachen, die soziale Seite der Frage überhaupt eingegangen wäre. Das unterließ er leider bei seinen sonst interessanten Ausführungen. Allerdings scheiden wir uns in verschiedener Hinsicht von Herrn Dr. Spitzner. So scheint uns die Behandlung sittlich Verwahrloster durch die Besserungsanstalten oder durch schwere körperliche Arbeit nicht gerade in allen Fällen geeignet zu sein, bessernd zu wirken. Sonderbar berührte es auch, daß Dr. Spitzner Aufklärung über sexuelle Fragen nur in den „höheren Schulen" geschaffen wissen wollte.

Stadtverordnetensitzung. Die am Mittwoch stattfindende Sitzung der Stadtverordneten wird über die Eingliederung des Volksschulwesens der neu einverleibten Vororte in das Volksschulwesen Leipzigs zu befinden haben. Ferner steht zur Beratung: Bau einer Straßenbahn nach dem Franzosenviertel, Feststellung der Fluchtlinie der Grimmaischen Straße zwischen Ritter- und Goethestraße, Bau der zweiten südlichen Vorflutschleuse, Aufstellung von Flaggenmasten auf dem Augustusplatz, Ausführung der Umgebung des Goethedenkmals u. a. Die Sitzung beginnt 6½ Uhr abends.

Das Generalzettelrepertorium beim Standesamt soll vervollständigt werden. Das alphabetisch und lexikalisch angelegte Repertorium ist dergestalt eingerichtet, daß für jedes geborene Kind, für jede Person, die die Ehe geschlossen hat, für jeden Verstorbenen unter Hinweis auf die einzelnen Registereinträge Zettel angefertigt und beim Standesamt I aufbewahrt werden. Nach der Einverleibung der verschiedenen Vororte soll das Zettelrepertorium vervollständigt werden. Die Ausgaben belaufen sich auf 2217.30 Mk., die von den Stadtverordneten zu bewilligen sind.

Photographische Aufnahmen am Sonntag. Die photographischen Anstalten dürfen zurzeit an Sonn- und Feiertagen in einem fünfstündigen ununterbrochenen Zeitraum Porträtaufnahmen machen, und zwar muß dieser Zeitraum im Sommerhalbjahr spätestens um 5 Uhr, im Winterhalbjahr spätestens um 3 Uhr endigen. An den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten ist jedoch gestattet, die Geschäftszeit auf zehn Stunden bis spätestens 7 Uhr auszudehnen. 39 Inhaber photographischer Anstalten hatten nun beantragt, die Arbeitszeit für alle Sonntage des ganzen Jahres gleichmäßig, und zwar von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, festzusetzen. Die Gewerbekammer hatte sich auf Veranlassung der Kreishauptmannschaft zu dem Antrage zu äußern und sie befürwortete ihn.

Ziehkinder und Waisenkinder. Die Anmeldung und Vorstellung der Ziehkinder und Waisenkinder hat, wie der Rat bekannt macht, in der Woche vor dem Osterfeste, Mittwoch, den 23. März, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, im Lehrervereinshause, Kramerstraße 4, zu erfolgen.

Postlagerkarten. Vom 1. April ab werden die Postanstalten, die sich mit der Ausgabe von sogenannten Chriffrebriefen befassen, auf Wunsch Postlagerkarten ausstellen. Die Ausfertigung der Postlagerkarten ist am Schalter der Postanstalt, wo die Abholung der Briefe stattfinden soll, zu beantragen. Die Postlagerkarten weisen eine vorgedruckte Nummer auf. Briefe, die unter dieser Nummer mit dem Zusatze: Postlagerkarte und dem Namen der die Postlagerkarte ausstellenden Postanstalt eingehen, werden nur demjenigen verabfolgt, der die Postlagerkarte vorzeigt. Die Postlagerkarte hat Gültigkeit für die Dauer eines Monats, vom Tage der Ausstellung ab bis ausschließlich demselben Tage des nächsten Monats — also z. B. vom 16. Februar bis einschließlich 15. März —; ihre Gültigkeit kann immer um je einen Monatszeitraum verlängert werden. Für die Ausfertigung einer Karte, ferner für jede Verlängerung der Gültigkeitsdauer wird je eine Gebühr von 25 Pfg. erhoben. Eine Verpflichtung zur Lösung von Postlagerkarten besteht nicht; es können also auch Chiffrebriefe in seitheriger Weise ohne jeden Ausweis bei den Postanstalten abgefordert werden.

Die Nahrungsmittelkontrolle. Ueber die Nahrungsmittelkontrolle spricht sich eine Verfügung dahin aus, daß jetzt fast im gesamten Staatsgebiet eine geregelte polizeiliche Nahrungsmittelkontrolle durchgeführt ist. Rückständig ist die Kontrolle nur noch in vereinzelten Landstrichen, wo die örtlichen Verhältnisse besondere Schwierigkeiten boten. Fast überall wird auf eine bestimmte Einwohnerzahl eine bestimmte Mindestzahl von Proben alljährlich zur Untersuchung gebracht werden. Eine besonders strenge Kontrolle ist für Ortschaften mit starker Industrieentwicklung notwendig, die überwiegend auf Nahrungszufuhr angewiesen sind und selbst wenig oder gar keine Nahrungsmittel erzeugen. Dasselbe gilt für Sommerfrischen, Kur- und Badeorte sowie Orte mit starkem Reiseverkehr, großen Märkten, Wallfahrtsorte. Die Kosten für eine Untersuchung betragen 4 bis 6 Mk. Die Entnahme der Proben soll nicht durch Polizeibeamte, sondern zweckmäßiger durch die Nahrungsmittelchemiker der Untersuchungsanstalten selbst erfolgen. Die Zahl der vorhandenen öffentlichen Untersuchungsanstalten erscheint jetzt hinreichend groß. Die Anerkennung weiterer Anstalten als öffentliche kann deshalb nur noch dann erfolgen, wenn der Nachweis eines dringenden Bedürfnisses für die Durchführung der Nahrungsmittelkontrolle erbracht wird.

Tot aufgefunden wurde gestern ein hiesiger Musiklehrer in seiner im Konzertviertel gelegenen Wohnung. Die Todesursache war eine Leuchtgasvergiftung. Ob hier ein Unglücksfall oder ein Selbstmord vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.

Von der Straße. An der Ecke der Blücher- und Uferstraße wurde gestern vormittag ein 17jähriger Depeschenbote von einer Kraftdroschke erfaßt und zu Boden geworfen. Der junge Mensch hat verschiedene Hautverletzungen davongetragen, doch vermochte er seinem Berufe weiter nachzugehen. Der Führer der Kraftdroschke wurde, da er durch vorschriftswidriges Fahren den Unfall verschuldet hat, zur Anzeige gebracht.

Schwere sittliche Verfehlungen von Konfirmanden. Im Osten Leipzigs wurden durch Zufall in einer Schule schwere sittliche Verfehlungen von Konfirmanden entdeckt. Ein Lehrer nahm einem Mädchen während der Turnstunde einige kleine Zettelchen ab, auf denen die unglaublichsten Dinge standen. Die Untersuchung ergab, daß sich 13 Kinder untereinander vergangen hatten. Auch einige ältere Knaben sind in die Affäre verwickelt.

Schwindler. In Dresden sind zwei Betrüger, Handlungsgehilfen, angehalten worden, die für ein gar nicht existierendes „Heim für Stellungslose der Mission Rettungsanker" Geld gesammelt haben. Nach ihrem Geständnis haben die Betrüger auch in Leipzig eine Geldsammlung unter der Vorlegung eines Schriftstücks folgenden Inhalts veranstaltet: „Bitten höflichst unsere Arbeit unter den Stellungslosen durch Kauf eines Blättchens zum Preise von 10 Pfg. zu unterstützen. Besondere Gaben bitten höflichst hierunter zu vermerken. Ergebenst das Heim für Stellungslose der Mission Rettungsanker, pr. Hanemann, Missionar." Geschädigte Personen wollen sich bei der Kriminalpolizei melden.

Diebstähle. Ein Fahrrad der Marke Panther wurde in der Ritterstraße und ein Prestorad in der Talstraße gestohlen. — Aus einer Konditorei im Nordviertel wurde ein bräunlicher Abendmantel mit braunem Atlasfutter und bräunlichem Pelzbesatz im Werte von 125 Mk. gestohlen.

Eingebrochen wurde nachts in ein Geschäftslokal in der Comeniusstraße. Es war dort gerade die Türe des Geldschranks offengelassen worden, so daß die Diebe leicht mit einem Nachschlüssel den Tresor zu öffnen vermochten. Den Spitzbuben sind 700 Mk. in die Hände gefallen.

Weiter wurde nachts in einem Laden in der Nordstraße eingebrochen und die Ladenkasse geplündert.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100321/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Verhaftungen. In einer Wirtschaft der inneren Stadt hat eine Kellnerin einen Gast bestohlen. Die Diebin wurde zur Verantwortung gezogen.

Eine 21jährige Aufwärterin aus Crottendorf stahl einer Familie in der Turnerstraße, bei der sie beschäftigt war, eine Brillantnadel, einen Ring und einen Geldbetrag. Die unredliche Person ist jetzt zur Verantwortung gezogen worden. Es wurden die gestohlenen Schmucksachen noch in ihrem Besitze vorgefunden.

Aus einem Gasthause der Ritterstraße stahl ein 48 Jahre alter Arbeiter aus Leisnig mehrere Betten und verkaufte diese. Der Dieb ist in Haft genommen worden.

Wegen des dringenden Verdachts, bei einer Schlägerei das Messer gebraucht zu haben, wurde ein 21jähriger galizischer Arbeiter festgenommen.

Aus der Umgebung.

Submissions-Unwesen.

Den in letzter Zeit veröffentlichten „Submissionsblüten" reiht sich die folgende aus Oetzsch würdig an. Es wurden Anschläge eingefordert über den Fußwegbau. Zu verlegen sind 4000 laufende Meter Bordkante und 14000 qm Zementplatten, mit einem Mosaikstreifen zwischen Bordkante und Zementplattenbelag. Hierfür wurde gefordert als Höchstsumme rund 69000 Mk., als niedrigste, rund 31000 Mk. Mithin ein Unterschied von 38000 M., oder 122,5 Prozent. Vergegenwärtigt man sich, daß das Stein- und Plattenmaterial von der Gemeinde geliefert wird, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wie kann so ein Preisunterschied möglich sein? Gibt sich der Mindestfordernde, der den Zuschlag erhielt, mit weniger Verdienst zufrieden? Bis jetzt hat meist die Erfahrung gelehrt, daß unsaubere Arbeit geliefert wurde oder daß die Arbeitslöhne gedrückt werden. Das erstere kann in Oetzsch nicht gut zutreffen; da hat sich die Anstellung des Ortsbauinspektors bei den schon ausgeführten Straßenarbeiten gut bewährt. Wie steht es aber nun mit den Arbeitslöhnen? Sache der Gemeinden wäre es, hier regulierend einzugreifen. Dies hätte die Gemeinde Oetzsch sehr gut tun können. Am 20. August 1908, nachdem die Gemeinde im Vergleich mit den Keesschen Erben den Schleußen- und Straßenbau übernommen hatte, stellte unser Genosse den Antrag: die Arbeiten nur an solche Unternehmer zu vergeben, die das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht der Beamten und Arbeiter anerkennen und die zwischen Unternehmern und Arbeitern vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen einhalten. Aber davon wollten die bürgerlichen Vertreter nichts wissen. Hier könnten ja die „sozialdemokratischen" Gewerkschaften einen „Vorteil" haben; darum, abgelehnt. Aber wer verhütet es denn, daß die Gemeinden unter den Armenlasten nicht erdrückt werden? Es geht ins Unermeßliche, was den Gemeinden durch die Unterstützungseinrichtungen der „sozialdemokratischen" Gewerkschaften an Lasten abgenommen wird. Es gibt ja eine Anzahl größerer Gemeinden, die eine Lohnklausel in den Vertrag mit aufgenommen haben. In Straßburg ist für ungelernte Arbeiter ein Mindeststundenlohn von 27 Pfg. vorgesehen. Der Lohn gelernter Arbeiter wird von einer Kommission von drei Arbeitern und drei Unternehmern festgesetzt. In Mühlhausen ist für ungelernte Arbeiter über 18 Jahre ein Mindesttagelohn von 2.70 Mk. festgesetzt, unter 18 Jahre 2 Mk. Für die gelernten Arbeiter werden die ortsüblichen Durchschnittslöhne festgesetzt. Die Städte Frankfurt a. Main, Wiesbaden, Charlottenburg, Hanau, München usw. haben für die Gewerbe mit Tarifgemeinschaft bei Arbeitsvergebung eine teilweise Anerkennung derselben ausgesprochen. Leider haben sich die meisten Gemeinden nicht einmal zu diesen minimalen Forderungen verstehen können; und am rückständigsten haben sich die kleinen Landgemeinden erwiesen, in denen die Besitzerinteressen alle sozialen Regungen ersticken. Hier bleibt den sozialdemokratischen Vertretern noch ein gutes Stück Arbeit, das jedoch nur dann erfolgreich geleistet werden kann, wenn die Arbeiterschaft den kommunalen Angelegenheiten ein reges Interesse entgegenbringt und durch energische Willensäußerungen ihren Vertretern in den Gemeindeparlamenten einen starken Rückenhalt schafft.

Achtuhrladenschluß in Liebertwolkwitz und Böhlitz-Ehrenberg. Die große Mehrzahl der Geschäftsinhaber beider Orte hatten die Einführung des Achtuhrladenschlusses beantragt. Die Gewerbekammer Leipzig hatte gegen den Antrag keine Bedenken, da sich, wie in Leipzig und in den umliegenden Ortschaften, in denen der Achtuhrladenschluß eingeführt wurde, das Publikum bald an die veränderten Verhältnisse gewöhnt haben werde. Die Ladeninhaber aber empfänden den früheren Ladenschluß als eine Wohltat. Wegen Zulassung von Ausnahmen vom Achtuhrladenschluß hat die Kammer diejenigen Bedingungen vorgeschlagen, die in der Stadt Leipzig festgesetzt worden sind, um die etwaige Durchführung dieser Ausnahmen für die in nächster Nähe gelegenen Stadt- und größeren Landgemeinden möglichst einheitlich zu gestalten.

Oetzsch. Ein uraltes Gräberfeld wurde beim Ausheben einer Sandgrube auf dem zwischen Oetzsch und Gautzsch, der Parkstraße gegenübergelegenen unbebauten Plane gefunden. Es sind mehrere Urnen zutage gefördert worden, von denen leider mehrere vollständig zertrümmert sind.

Großlehna. Gemeindewahlsieg. Bei den am 18. März vorgenommenen Gemeinderatswahlen in Groß- und Kleinlehna wurden die Genossen Reinhold Plato für Großlehna, und Ernst Nebrig für Kleinlehna mit großer Majorität gewählt. In der ersten und zweiten Wählerklasse wählten die Gegenkandidaten sich selbst. Bedauerlich ist, daß ein Teil politisch und gewerkschaftlich organisierter Arbeiter es nicht für nötig hielten, sich an der Wahl zu beteiligen.

Sommerfeld. Aus dem Haushaltplan. Der Bedarf im diesjährigen Haushaltplane beziffert sich auf 18805.90 Mk. An Deckungsmitteln stehen 11383.55 Mk. gegenüber, so daß ein Fehlbetrag von 7422.35 Mk. zu verzeichnen ist. Die Gemeindeeinkommensteuer wird mit 100 Prozent Zuschlag zum Normalsteuersatze der Staatseinkommensteuer erhoben. Im Vorjahre betrug der Zuschlag nur 80 Prozent.

Wehlitz. Achtung, Gemeindewähler! Am 23. März d. J., nachmittags um 5 Uhr, findet im Munkelschen Lokale die Gemeindevertreterwahl statt. Als Kandidat der dritten Klasse ist der Zimmerer Genosse Max Blok aufgestellt.

Böhlitz-Ehrenberg. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag auf dem hiesigen Gasanstaltsgrundstück. Dort wird zurzeit ein weiterer Gasbehälter gebaut, an dem eine Anzahl Schlosser und Kesselschmiede die letzten Arbeiten verrichten. Einigen in einer Höhe von 8 bis 10 Metern tätigen Arbeitern, die mit der Befestigung des Behälters an den umgebenden Mantel beschäftigt waren, entglitt eine 40 Pfund schwere eiserne Lochstange. Von dem herabfallenden Werkzeug wurde dem 60 Jahre alten Kesselschmied Joseph Raschke der Schädel zertrümmert. Der Getroffene war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde von der Ortspolizeibehörde aufgehoben und nach Gundorf in die Leichenhalle gebracht. Raschke war verheiratet und hinterläßt acht Kinder.

Eilenburg. Die Dienststunden der städtischen Bureaus und der Stadthauptkasse sind für die Zeit vom 1. April bis zum 30. September an den Wochentagen, mit Ausnahme des Mittwochs, von 7 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags festgesetzt. Die Stadthauptkasse ist von nachmittags 3 Uhr an für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen. Mittwochs sind die Bureaus und die Stadthauptkasse von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet und bleiben dann von 2 Uhr an geschlossen. Die Sparkasse ist allen Tagen, auch Mittwochs, von 7 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4½ Uhr nachmittags für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet. Die Dienststunden der Gasanstalt sind von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags.

— Wie Proletarier zur Welt kommen. Im hiesigen Polizeigefängnis wurde in der Nacht zum Freitag eine galizische Arbeiterin von einem Mädchen entbunden. Mutter und Kind wurden aus dem Gefängnis ins Krankenhaus übergeführt.

Ich bin nicht nervös

weil Kathreiners Malzkaffee mein regelmäßiges Morgengetränk ist.

Tosella

Delikatess-Pflanzenbutter-Margarine besiegt alle Vorurteile, weil sie nur aus reinstem Kokosnussmark, Sahne, Milch, Eigelb etc. hergestellt, also absolut frei von Tierfett ist. **„Tosella"** gibt besonders ein köstlich schmeckendes, nahrhaftes Butterbrot. Ueberall erhältlich. **Kaiserpalm-Werke, Neuss.**

Otto Barth
Kohlenhandlung, **Schönau.**
Briketts, Ztr. 75 ₰, bei Abnahme von 10 Ztr. à Ztr. 73 ₰. Speisekart. und Futterrüben zentnerweise. Kleine Umzüge m. Rollwagen bill.

Reparaturen
an Uhren jed. Art, nur streng solide Ausführ. u. unter Garantie bei
Gustav Kaniss
Uhrmacher, Taucha er Str. 6.

Arbeiter-Frauen!
Bezieht Euch bei Einkäufen auf die Leipziger Volkszeitung

Verein für Mutterschutz Auskunftsstelle: **Grimmaischer Steinweg 6, II.**
Sprechstunden: **Montag, Mittwoch, Freitag** (v. 10—12 Uhr) erteilt ehelichen und unehelichen Müttern Rat und gibt in geeigneten Fällen Unterstützung. [23321

Familienanzeigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und den zahlreichen Blumenschmuck nebst Perlenkranz beim Heimgange unserer heißgeliebten Tochter

Elsa

sagen wir **allen** unsern herzlichsten Dank. Dir aber, liebe Elsa, rufen wir ein Ruhe sanft in deine kühle Gruft nach.

Ach viel zu früh verließest Du die Deinen,
Die Dich an Deinem stillen Grabe nun beweinen.

Lützschena, den 18. März 1910.

5569] **Die tieftrauernde Familie Bier.**

Infolge Herzschlags verschied gestern nachmittag unser Sportsgenosse

Paul Helke.

Ein dauerndes Andenken bewahrt ihm [5557

Die Abteilung Zentrum des Arbeiter-Radfahrer-Vereins Leipzig.

Todes-Anzeige.

An den Folgen eines Unfalles verstarb heute unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, der **Kesselschmied**

Joseph Raschke

im Alter von 60 Jahren. [5566

Dies zeigt tiefbetrübt hierdurch an

Leipzig-Kleinzschocher, den 19. März 1910

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Frau verw. Raschke.

Beerdigung Dienstag, den 22. März, nachm. ½2 Uhr, vom Trauerhause, Markranstädter Str. 23, aus.

Heute früh 2 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater

Friedrich Gustav Medel

im Alter von 47 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an

Böhlitz-Ehrenberg, den 19. März 1910 [5565

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet Dienstag, nachm. 3 Uhr, statt.

Ein Geheimnis

für viele ist es, daß so manche ihrer Mitmenschen elegant, modern und schick gekleidet gehen, obwohl ihr Einkommen kein so hohes ist. Es ist begreiflicherweise von großem Interesse allerdings

Nur für Herren

folgendes zu wissen. Wir verkaufen von Millionären, Doktoren, Reisenden, sowie feinsten Kavalieren wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes, teils sogar auf Seide gearbeitete, an Stoff und Haltbarkeit unübertroffene, z. B.:

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Anzüge	8 Mk.	14 Mk.	18 Mk.	24 Mk.
Paletots	6 Mk.	12 Mk.	16 Mk.	20 Mk.

auch für stark beleibte.

Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Blauners Monats-Garderobe

Reichsstrasse 41, Eingang vom Brühl viertes Haus, nur 1. Etage. Kein Laden.

Im Hause **Fischhalle „Seestern".**

Als Gelegenheitskäufe:

Auch Jünglings-, Burschen- u. Knabengarderobe

zum Verkauf.

Wer vorteilhaft einkauft, kann billig verkaufen. Von Freitag abends 6 Uhr bis Sonnabend abends 7 Uhr geschlossen.

Abteilung II: **Neue Garderoben.** [5555*

Zum Osterfeste
empfehle alle Sorten
:: altgeschlachtete Braten ::
in prima Qualität, sowie täglich frisch: **ff. Aufschnitt, ff. russ. Salat.** Feinste Ausführung garnierter Platten.
Fritz Grundmann
Fleischerei u. Fabrik feiner Wurst- u. Fleischwaren
L.-Kleinzschocher
Dieskaustr. :: Ecke Antonienstr. :: **Dieskaustr.**
[5568*

Spezialgeschäft für Bettfedern u. fertige Betten
Dampf-Bettfedern-Reinigungs- u. Desinfektions-Anstalt.
Großes Lager in **Inletts.**
Heinr. Rohr, Leipzig-Volkmarsdorf, Kirchstr. 2 Ecke Wurzner Strasse.

Möbel
in nur solider Ausführung
empfiehlt [4777*
Hermann Dietrich
L.-Lindenau, Merseb. Str. 83.

Gespräch zwischen zwei jugendlichen Arbeitern
A.: Menschenskind, wie hast Du es angefangen, eine so hübsche kleine Bibliothek anzulegen?
B.: Ich habe mir das Zigarettenrauchen abgewöhnt und kaufe dafür Bücherspermarken.

Achtung!
Viel seltene sozialistische Literatur liegt in alten Truhen usw. vergraben.
Wir kaufen stets:
ältere sozialistische Bücher und Broschüren, alte Hefte der **Neuen Zeit** vom 1. bis 8. Jahrgang und vom 15. bis 18. Jahrgang.
Leipziger Buchdruckerei A. G.
Abteilung Buchhandlung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100321/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 65 Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Ansiedlergeschichten aus dem hohen Norden.

Von Andreas Haukland.

6] Nachdruck verboten.

Wintermarkt.

Der lange schmale Fjord streckte sich landeinwärts wie ein krummer Arm. Und er wird nach innen zu immer schmaler und schmaler. Bis er ganz innen wie eine Hand den Fluß aufnimmt, der vom Walde herabkommt.

Auf der einen Seite des Flusses erhebt sich das Gebirge, in schroffer Steilheit steigt es himmelan. Aber auf der andern Seite der Flußmündung liegt eine große Sandfläche, dicht bestanden mit Tannen und Kiefern.

Und hinter dieser Fläche runden sich bewaldete Gipfel, einer hinter dem andern. Bis sich weit hinten ein kugelrunder Berg erhebt, wie der Schädel eines Riesen, die Schneekrone auf der Spitze, wie das weiße Haar um einen Scheitel.

Unten an der Mündung, dort, wo Fjord und Fluß sich treffen, liegt eine Reihe Bootsschuppen und Buden, aus großen Blöcken zusammengeschlagen, die man in der Heide gefällt hat.

Den größten Teil des Jahres stehen die Boote unberührt in den Schuppen, und die Buden sind leer.

Um Weihnachten und Ostern aber und zu den Marktzeiten, da füllen sich die Buden mit Menschen. Und die Boote werden hinausgeschleppt und ins Wasser gesetzt oder ans Land gezogen und unter Dach gebracht.

Aber weiter draußen, wo eine Landspitze sich in den Fjord hinaus erstreckt, da hebt sich ein großes, weiß gestrichenes Gebäude von dem bewaldeten Bergrücken ab. Und um dieses Gebäude herum liegen zerstreut ein paar große rot gestrichene Häuser, ein mehrstöckiger Speicher und eine lange niedrige Krambude, und weit, dahinter, dicht am Abhang, ein massiver weißgetünchter Stall mit rotem Vorbau und rotem Dach.

Das ist der Handelsplatz Söfting.

*

Am ersten Dienstag im März beginnt der Wintermarkt an der Flußmündung.

Und als Orm achtzehn Jahre alt geworden war, zog er mit seinem Vater zu Markte. Sie beluden zwei Schlitten mit Butterkrügen, Käsekisten und Packen geräucherten Fleisches. Zu oberst auf die Fuhre schleuderten sie Hügel von Wild und Fellen.

Die Lasten waren sehr groß, denn die Felle all der Renntiere, die unter der Ravnaklippe geschlachtet worden waren, hatten sie bis jetzt aufgehoben. Jedes einzige Renntier war gezeichnet. Und Steinar wollte deshalb das Verschwinden der Renntiere in Vergessenheit geraten lassen, ehe er die Felle zu Markte brachte. Während sie durch den Wald hinabfuhren, schlossen sich ihnen immer mehr an. Zuletzt waren sie eine lange Reihe von Pferden und Schlitten, als sie am Montag abend zu den Buden an der Flußmündung gelangten.

Steinar hatte sich vor vielen Jahren dort unten eine Bude gezimmert. Auf der einen Seite befand sich ein Stall mit drei Ständen für die Pferde. Auf der andern Seite war ein viereckiger Raum mit festen, gezimmerten Betten und einem großen plumpen Tisch in der Mitte, dessen Füße wie Pfähle in die Erde gerammt waren. In der einen Ecke bohrte sich ein Schornstein durch das Dach, um den, eine halbe Elle über dem Fußboden, eine große, als Herd dienende Steinplatte, befestigt war. In den Betten lag altes Heu. Und in jedem befand sich ein mit Heu gestopftes Kissen aus Kalbsfell, dessen behaarte Seite nach außen gekehrt war. Ein Fenster, so groß wie eine Luke, ließ einen Lichtstreifen über den Tisch ein und teilte den Raum in zwei dunkle Hälften.

Als sie die Pferde in den Stall gebracht hatten, ging Steinar hinein und machte auf dem Herde Feuer. Aus der dunkeln Tiefe unter den Betten holte er große Holzscheite hervor und stellte sie aufrecht auf die Herdplatte. Und bald flammte und knisterte ein Scheiterhaufen, der ein heißes Licht in der dunkeln Stube verbreitete.

Da begannen sie von den Fuhren abzuladen. Sie stapelten die ganze Bude so voll, daß nur das eine breite Bett leer stand. Und darauf warfen sie zwei langhaarige Felldecken. Die Proviantkiste wurde unter den Tisch geschoben.

Als alles hineingetragen worden war und die Schlitten leer draußen standen, nahm Steinar einen Stab und stieß die brennenden Holzscheite um, bis sie als ein großer Gluthügel auf der Steinplatte lagen. Und dann öffnete er die Proviantkiste, nahm eine Lammkeule und legte sie auf die Glut. Die bruzelte und siedete und erfüllte den Raum mit dem Duft zischenden Fettes.

Er saß auf dem Rande des Herdes und achtete auf das Fleisch, wandte es, riß hier und da mit den Fingern kleine Fleischfetzen los und verschlang sie.

Als die Keule durchgebraten war, steckte er sie auf die eiserne Spitze seines Stabes und trug sie auf den Tisch.

Er warf ein paar neue Holzscheite in das Feuer. Und dann setzten sie sich und aßen.

Der Lichtstreifen vom Fenster her erlosch allmählich. Bis der heiße Schimmer des Holzfeuers das einzige Licht war.

Als sie gegessen hatten, ging Steinar hinaus und schleuderte den Pferden einen Arm voll Heu zu.

Er blieb ein wenig vor der Tür stehen und lauschte in die Dunkelheit hinaus.

Es lärmte von den Buden weiter unten her. Er hörte Hammerschlag und Beilhieb und hier und da einen Ruf. Ein heiseres Gelächter erreichte ihn, das in der Dunkelheit klang wie aufeinanderfolgende Schläge.

Eine matte Hornlaterne bewegte sich irgendwo. Und eine Fackel stand und leuchtete dort, wo der Schall der Hammerschläge und Beilhiebe herkam. Er sah dunkle Gestalten im Fackellicht auftauchen und wieder in der Dunkelheit verschwinden. So viel er sehen konnte, wurde dort eine neue Bude gebaut, die bis zum nächsten Tage fertig sein sollte.

Wenn der Lärm einen Augenblick nachließ, konnte er die Pferde in den Ställen stampfen hören. Und einmal ein wildes, gellendes Wiehern.

Hoch oben im Walde hörte er Schellen und Schlittenkufen, die auf dem gefrorenen Wege kreischten.

Er stieg die Felswand ein wenig hinan und sah eine Reihe von Pferden und Schlitten vorbeiziehen. Auf jedem Schlitten saßen ein oder zwei Menschen zusammengekrochen, wie im Schlaf, dick und formlos, in rauhen Pelzen. Bärtige und bereifte Gesichter leuchteten wie weiße Kleckse unter den Pelzmützen hervor. Die Pferde schnaubten und dampften, weiß vor Reif, und rasselten mit dem Geschirr.

Als sie vorbeigekommen waren, ging er wieder hinein.

Orm lag schon unter der Decke und schlief.

Ohne sich auszukleiden, kroch Steinar neben ihn und schlief ein.

Am folgenden Tage fragte Orm, ob sie nicht aufladen und nach Söfting fahren wollten. Er wußte, das war der Handelsplatz.

„Ach, das hat wohl keine Eile," meinte Steinar und verließ die Bude.

Orm nahm seine Mütze und folgte ihm. Vor jeder Bude standen Scharen von Leuten und schwatzten und lärmten. Von einzelnen Buden hatte man eine Wand entfernt, daß sie nach der Straße zu eine klaffend weite Oeffnung zeigten.

In ihrem Innern standen Männer hinter dem Tisch und schrien und zeigten Stoffe und Schals und Tücher vor. Oder sie standen hinter einem Berg von Kupferkesseln und Pfannen und läuteten mit großen Erzglocken. Vom Kopf bis zu den Füßen in Pelz gekleidet und mit großen zottigen Pelzhandschuhen an den Händen standen sie da. Bereifte Bärte hatten sie vor Kälte, und eine weiße Wolke ging von den rufenden Schlünden aus. Es sah aus, als setzten sie den Mund fortwährend in Bewegung, damit die Lippen nicht vor Kälte zusammenfrören.

Vor einer der Buden traf Steinar einen Mann, den er kannte. Der Mann stand neben einem ganz jungen Mädchen. Es hatte die Augen niedergeschlagen und war flammend rot. Denn der Händler, der jung und stattlich war, hatte die Handschuhe beiseite geworfen und ihr mit den bloßen warmen Händen einen großen bunten Schal über die Schultern gelegt.

„Seht!" sagte er.

Er trat einige Schritte zurück, warf den Kopf hintenüber und schwenkte die Hand.

Etwas Schöneres kann man nicht sehen, sagte er. Den sollten Sie kaufen!

Aber der Mann vor dem Tisch murrte nur und meinte, er könne sein Geld besser anwenden.

„Vater," sagte das Mädchen, und sah ihm fest in die Augen. Sie wollte den Schal so gerne haben.

„Ja, ja," sagte er.

Er wandte und drehte sich, verzog den Mund und begann zu feilschen.

Das Mädchen schielte zu dem Händler hin und lächelte. Sie wiegte sich von einer Seite zur andern, anmutig, wie ein junges Tier.

Er könne wohl ein wenig ablassen, meinte sie.

„Unmöglich!" sagte er. „Unmöglich!" Und er schwenkte die Arme in tiefem Ernst.

Da holte der Vater seine Börse hervor und legte eine Summe auf den Tisch.

Ob er das nehmen wolle?

Das Mädchen blickte ihn an und sah, daß es ihm gleichgültig war, ob er den Schal bekam oder nicht. Er gab nicht mehr, das sah sie.

Sie faßte den Schal an, wie um ihn abzulegen und sagte, mürrisch und gekränkt zu dem Verkäufer:

„Sie brauchen nicht so eigensinnig zu sein! Sie können ihn ganz gut für die Summe verkaufen, die Vater geben will."

Er blickte beide eine Weile an und sah ein, hier konnte er nicht mehr herausholen.

„Nun, meinetwegen!" sagte er und warf den Kopf zurück wie jemand, der ein Geschenk macht und ganz uninteressiert ist.

Aber als er das Geld genommen hatte, beugte er sich zu dem Mädchen hinüber, legte ihm den Schal besser über den Schultern zurecht und flüsterte:

„Es ist nur deinetwegen. Du solltest ihn haben! Und wenn ich nicht einen Oere dafür bekommen hätte! Du!"

Orm hatte die ganze Zeit hinter Steinar gestanden und auf das junge Mädchen gestarrt. So still und verborgen stand er, daß keiner auf ihn achtete.

Aber als der Händler sich flüsternd zu dem Mädchen beugte, da verzogen sich seine Lippen, und er ließ ein zischendes Knurren hören, daß sie sich alle umwandten und ihn anstarrten.

Da drehte er sich um und stand, zitternd vor Scham und Verlegenheit, und sah auf die Landstraße hinaus.

Steinar sagte, zu ihm hinübernickend: „Das ist Orm."

„Mein ältester Sohn," sagte er gleich darauf.

Dann gingen die beiden Alten. Das Mädchen folgte. Sie ging neben Orm. Sie schwenkte ein paarmal die Arme und zog sie wieder dicht an den Körper heran, daß der Schal sie umflatterte wie bunte Flügel.

„Weißt du, wie ich heiße?" sagte sie plötzlich. Aber sie blickte ihn nicht an. Sie strich mit der einen Hand über den Schal und freute sich.

„Nein!" sagte er.

Und seine Stimme war heiser.

Er ging schweigend weiter, seine Zähne klapperten, als ob ihn fröre.

„Ich heiße Ormhild," sagte sie nach einer kleinen Pause und sah ihn an und vergaß eine Weile den Schal. Und ihre Augen blitzten.

„Und du heißest Orm! Ist das nicht seltsam?"

Sie ging dicht neben ihm und sah sein Gesicht beben, als wäre er dem Weinen nahe.

Da lachte sie und sprach zu ihm von oben herab, als schwatzte sie mit einem kleinen Knaben.

„Friert dich? Willst du den Schal haben?"

Und jedes ihrer Worte sang jungen Mutwillen in die kalte Luft hinaus.

Da war plötzlich alle Bewegung in ihm verschwunden. Und seine Augen waren beinahe böse, als er sie jetzt anblickte.

Er pflege nicht zu frieren, sagte er.

Er wäre schon früher in Wintertagen und Winternächten im Freien gewesen.

„Ja — ja," sagte sie und wurde ernsthaft und ging nicht mehr so dicht neben ihm.

Die beiden Männer blieben an einer langen niedrigen Bude stehen. Sie sahen sich nach den beiden jungen Leuten um. Und gingen dann hinein.

Orm und das Mädchen folgten ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

Offener Brief an den Vagabunden Peter Ferdinandsen.

(Nachdruck verboten.)

Mein lieber Jugendfreund und Spielkamerad!

Ich habe neulich in der Zeitung gelesen, daß Du zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden bist. Du kannst nicht wissen, wie starken Eindruck das auf mich gemacht hat. Vielleicht hast Du mich auch ganz vergessen. Aber ich erinnere mich deutlich an Dich von damals her, da wir zusammen als Kinder spielten; denn Du warst in jeder Hinsicht ein besserer Junge als ich, und ich beneidete Dich unaufhörlich.

Ich wohnte im Vorderhause, Du unter dem Dache im Hinterhause. Ich hatte meine Eltern und Geschwister, meine guten Kleider, meine gute Schule und mein gutes Essen. Deine Mutter hatte keinen Vater für Dich und mitunter auch kein Essen. Sie sah so schlimm aus. Ich glaube, sie trank. Es war ja auch nicht amüsant, immer dazusitzen und zu nähen und zu hungern.

Weißt Du noch, als damals der Zirkus in der Stadt war und wir verabredeten, daß jeder eine Krone stehlen sollte, um hineinzukommen?

Ich bestahl meinen Vater und Du den Krämer, bei dem Du Laufjunge warst. Mein Verbrechen war das schlimmere, denn mein Vater war gut zu mir, und ich hatte viele Vergnügungen und hätte die Krone wohl bekommen, wenn ich darum gebeten hätte. Während der Krämer Dich prügelte und Du auch nie im Zirkus oder bei sonst einem Vergnügen gewesen warst.

Man entdeckte uns. Ich bekam Schelte und liebevolle Ermahnungen und Taschengeld, damit ich ein andermal nicht wieder in Versuchung kommen sollte. Du wurdest vom Krämer halb zuschanden geschlagen und aus dem Dienst gejagt; dann schlug Deine Mutter Dich, bis sie nicht mehr konnte, und drohte Dir mit der Polizei. Und mein Vater verbot mir, mit Dir zu verkehren.

Wir sahen uns natürlich trotzdem, denn ich liebte Dich. Du warst so klug und so flink. Du warst ein so guter Kamerad und hattest eine so leichte Hand. Du schlugst nie die, die kleiner waren als Du, und wenn ich Dir einen Apfel gab, teiltest Du immer mit Deiner kleinen Schwester, die einen andern Vater als Du hatte und doch keinen Vater.

Dann passierte etwas mit Dir in der Schule, und Du wurdest streng bestraft und von dem Tage an von allen Lehrern für unverbesserlich gehalten. Es passierte auch etwas mit mir in meiner Schule, das war so schlimm, daß ich es nicht gerne erzählen mag; aber Vater brachte es in Ordnung, und die Lehrer halfen mir darüber weg, so daß mir nichts Böses zustieß. Da, weiß ich noch, dachte ich daran, warum Du keinen Vater hättest, der Dir helfen konnte.

So verging die Zeit, und wir sahen uns nicht so oft. Aber hin und wieder hörte ich etwas Neues über Dich, und dann trafen wir uns als Soldaten.

Damals warst Du schon ein wenig verlumpst. Du wußtest auch keinen Menschen, zu dem Du gehen konntest, während ich im Theater oder in Gesellschaft war, so oft ich Urlaub bekommen konnte.

Na — ich machte meine Examina und holte mir auch eine Braut und ein Amt und verheiratete mich. Du hattest vor mir eine Braut; aber konntest nicht heiraten. Dann bekamt Ihr zwei Kinder, und in dem Jahr, als der strenge Winter war, stahlst Du und kamst ins Gefängnis. Als Du wieder freikamst, heiratetet Ihr; aber dann brach der große Streik aus, wo Du mit den Kameraden halten mußtest. Die Frau verließ Dich, die Kinder kamen ins Armenhaus, und eines Abends, als Du betrunken warst, schlugst Du einen Schutzmann zuschanden und mußtest die Reise ins Zuchthaus antreten.

Seitdem habe ich nichts mehr von Dir gehört, bis ich jetzt kürzlich in den Blättern las, daß Du einen unbescholtenen Mann, den Du nicht kanntest, überfallen und ihm den Schädel zertrümmert hättest. Bei mir ist es indessen immer bergan gegangen; ich habe ein schönes Heim und liebe Kinder und Gesundheit und mein Auskommen.

Und jetzt sollst Du also für immer ins Zuchthaus wandern.

Der Gedanke ist wahrhaftig wunderlich, alter Freund, denn Du warst so ein flinker Kerl. Ich bin überzeugt, wärst Du im Vorderhause geboren, so wärst Du Bischof von Seeland oder Justizminister geworden, bei Deinem Kopf. Und ich bin meiner Sache nicht so ganz sicher, wies mir gegangen wäre, wenn ich an Deiner Stelle gewesen wäre . . .

Aber das ist natürlich nichts als idealistisches Gewäsch, was mir heut einfällt, weil ich gut zu Mittag gegessen habe und hier mit meiner Havannazigarre sitze. Wenn dann, weil ich bei Deinem ersten Verbrechen Teilnehmer war — — — Wenn ich ordentlich nachdenke, glaube ich wirklich sogar, daß ich es war, der auf den Gedanken kam, die Krone zu mausen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100321/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aber da ist nun nichts zu machen

Unsre Lehrer haben genug damit zu tun, uns die höchsten Punkte in den Alpen und das Todesjahr Ottos des Faulen zu lehren — die können keine Zeit auf einen Spitzbuben von einem Jungen vergeuden. Unsre Pastoren haben neue Kirchen zu bauen, wo sie ihre alte Wolle weiter spinnen können, und aufzupassen, daß nicht zwei beisammen schlafen, ohne ihre Genehmigung — die können sich nicht mit einer verworfenen Seele wie Deiner beschäftigen. Unsre Juristen stellen so viele feine Spekulationen an, um das Geld der Leute zu hüten — unsre Politiker sitzen das liebe, lange Jahr und verteilen die Steuern — — Da ist nichts zu machen, alter Freund, Du mußt ins Zuchthaus kommen.

Denn wir können uns nicht dareinfinden, daß Du einen unbescholtenen Mann überfällst und ihm den Schädel zertrümmerst.

Aber, wie gesagt — Du verstehst wohl . . . es ist gar nicht amüsant für mich. Denn Du warst so ein flinker Junge und eigentlich mehr wert als ich.

Dein treuer

Carl Ewald.

Kunstchronik.

Konzerte. Das Gewandhaus endigte seinen Zyklus von Kammerkonzerten mit einem sehr interessanten und gewichtigen Programm. Es gab zu hören zum erstenmal in Leipzig Regers beim letzten Darmstädter Kammermusikfest aus der Taufe gehobene Klarinettensonate Opus 107, zum überhaupt erstenmal Stephan Krehls Klaviertrio Opus 82 und das bedauerlich selten erscheinende Klavierquartett Opus 47 von Schumann. — Es ist allzu naheliegend, das Werk Regers mit den meines Wissens einzigen vorregerschen Klarinettensonaten, denen von Brahms, zu vergleichen und unter notgedrungener Anerkennung gewisser Stimungswerte in puncto Thematik den kürzeren ziehn zu lassen: die altbewährte Methode, Neues abzulehnen, weil es nicht unter denselben persönlichen Bedingungen entstanden ist wie das Alte, kann ein derartiger Vergleich Sinn haben, dann doch nur, wenn man positiven Wert gegen positiven Wert stellt, Entwicklungen konstatiert. Da scheint mir zu allernächst aufzufallen, um wie vieles selbstverständlicher als Brahms Reger das mit dem Klavier konzertierende Instrument, die Klarinette behandelt; in beiden Brahmsschen Sonaten steht kein Satz in A oder B, den gebräuchlichsten — darum wohlklingendsten — Stimmungstonarten der Klarinette; Reger setzt als Haupttonart von vornherein B-Dur an. Dazu kommt die Art, wie er die beiden Klangcharaktere des Instruments ausbeutet, den in der Kantilene bis zu einem mäßigen Forte runden, vollen und geschmeidigen Ton in dem idyllischen ersten und dem langsamen Satze merklich bevorzugt, die bei höherem Stärkegrad und rascherem Tempo ziemlich grelle Ansprache für die Charakteristik des Scherzos und einzelner Partien des Finales benützt. Doch ist die Aufmerksamkeit auf die Klangfarbe im Grunde viel weniger wesentlich als die Beobachtung, daß das Opus 107 gegenüber den letztvorangegangenen Kammersonaten Regers eine sichtliche Klärung und Entwicklung des spezifisch Regerschen Stils innerhalb dieser Gattung bedeutet. Es betrifft das vor allem die Struktur des ersten Satzes. Während man noch bei der Violinsonate in Fis-Moll in der Themenaufstellung einen gewissen Bruch zwischen, wenn ich so sagen darf: melodisch thematischer und vorwiegend kontrapunktisch motivischer Erfindung empfand — das zweite ausgesprochen melodisch einsetzende, aber nicht ebenso fortentwickelte Thema wirkte nicht völlig organisch —, hat sich Reger in der Klarinettensonate dahin entschieden, den beiden Hauptgruppen der Themenaufstellung dadurch Physiognomie zu geben, daß in jeder ein an sich ziemlich kurzes, aber in seiner Verarbeitung auch linear durchaus charakteristisches Motiv vorherrscht. Die Durchführung stellt diese Motive und ihre Umbildungen naturgemäß in einen direkteren, erregteren Gegensatz. Es ist zum guten Teil durch dies Verfahren in der Gesamtstruktur des Satzes ein schönes Gleichgewicht erreicht, das Reger bisher kaum in dem Maße eigen war, ein Gleichgewicht, das einen in dieser Musik bei aller inneren Bewegung ruhen läßt. Die Sonate trägt als Ganzes diesen eigentümlichen Charakter bewegten Insichberuhens. Das Scherzo, dem sein beethovensch getragener Zwischensatz an sich schon etwas von der ursprünglichen witzigen Schärfe nimmt, wird balanciert durch das Adagio, das mit seiner weitbogigen Klarinettenkantilene und dem wundervoll satt grundierenden Klaviersatz zu den abgerundetesten lyrischen Eingebungen Regers gehört, die ich kenne. In das auf schlendernde Fröhlichkeit eingestimmte Rondofinale bringt das beschaulichere Element im lyrischen Mittelsatz, wie ein Scherzo, und an dem weich verklingenden Schlusse. Dabei sind rein musikalisch die Sätze sehr fein ineinander verankert; das Adagio greift Bestandteile des Scherzozwischensatzes auf, der Rondozwischensatz das zweite Thema des ersten Satzes, der Rondoschluß den Hauptgedanken des Adagios und Motive der Coda des ersten Satzes. Zur Umschreibung der harmonischen Reinheit des künstlerischen Gesamteindrucks wüßte ich keinen besseren Vergleich als den mit Brahmsens schöner, ausnahmsweise glücklicher Violinklaviersonate in A-Dur; das Regersche Werk ist fast noch lichter, transparenter, hat in seiner zarten Tönung etwas von der Farbe des vom ersten wärmeren Sonnenstrahl durchleuchteten Frühlingshimmels.

Schon während der Aufführung, noch mehr aber bei nachträglichem häuslichem Studium habe ich bedauert, daß das Krehlsche D-Moll-Trio so unmittelbar unter dem Schatten der Regerschen Sonate stand: man war einfach nicht fähig, danach dem Trio volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Kennzeichnend für Krehls Musik ist in erster Linie eine ganz seltene Vornehmheit und gewinnende Wärme der Empfindung; nächstdem die ungemein solide Technik des Satzes. Es ist nichts Großes und Ueberwältigendes, was er zu bieten hat; seine künstlerische Sphäre ist Intimität: während für Reger eine Arbeit wie die Klarinettensonate ein Ausspannen bedeutet, scheint für Krehl in dem Trio der höchste Grad von Expansion erreicht, der ihm zu erreichen überhaupt möglich ist; ja er hat wohl darüber noch hinausgestrebt. Daran mag es liegen, daß man nach dem weitgespannten Beginn des ersten Satzes sich in seinem weiteren Fortgang zunächst nicht ganz zurechtfinden kann, daß man zur Einstellung auf die richtige Distanz eigentlich erst beim Scherzo kommt; dies Scherzo ist dafür allerdings auch ein Kabinettstück, klar und gedrungen in der Gestaltung, eigen in der Farbe, pikant durch den hier glücklich motivierten Taktwechsel in den beiden Triosätzchen. Auch das Finale wirkt im ganzen recht gut: ergötzlich durch das frische, in seiner Linienführung etwas „amerikanisch" anmutende D-Dur-Hauptthema, interessant durch die immer neuen Wendungen und Unterbrechungen, die der Satz erfährt.

Ueber Schumanns Es-Dur-Klavierquartett und seine merkwürdigen Beethovenreminiszenzen — das Hauptthema des Finales steht unter dem unmittelbarsten Einfluß des Fugenthemas aus der Kammerklaviersonate Opus 106! — wäre manches zu sagen; sicher ist jedenfalls, daß es zwanzig Klavierquintette in Es-Dur, die Brahmsschen Klavierquartettnachfahren und sonst noch einiges aufwiegt und viel häufiger gespielt werden sollte, als faktisch geschieht.

Die Wiedergabe sämtlicher drei Werke stand unter der Aegide Regers, der den Klavierpart namentlich seiner Sonate ganz unübertrefflich schön vortrug. Von den übrigen Mitwirkenden zeichnete sich der Klarinettist Herr Badinig durch eine klanglich wie musikalisch sehr sorgfältig durchgearbeitete Leistung aus.

Außerdem hörte ich zwei Klavierabende. Lamond gab am Mittwoch im Festsaal des Zentraltheaters einen Beethovenabend zu volkstümlichen Preisen; an sich ein sehr verdienstliches Unternehmen. Die in Erwartung großer Dinge versammelte sehr zahlreiche Zuhörerschaft erzeugte von vornherein eine starke Stimmung. Hätte Lamond diese Stimmung nur recht zu erhalten verstanden! Ich kann mir nicht helfen: wo andre an seinem Spiel Schlichtheit und Größe zu bewundern geneigt sind, sehe ich nur Affektation und das vergebliche Bemühen, einer Musik, die er sich überspielt hat, künstlich neue „Nüancen" abzugewinnen; ich denke da besonders an die Art, wie der erste Satz der Sonate pathétique wiedergegeben wurde; für mein Gefühl einfach eine Unmöglichkeit! — Gut macht Lamond stets — er weiß das und sein Publikum weiß es auch: darum verlangt es das Stück immer wieder — das Rondo a capriccio die Wut über den verlorenen Groschen, dessen grotesker Humor im Beethovenschen Werk höchstens noch in der drastischen Komposition des Flohliedes aus Faust seinesgleichen findet. Wie er hier alle Stadien der Verstimmung über erfolgloses Suchen, Selbstbeschwichtigung, ausbrechende Wut, Schmeichelei mit dem tückischen Objekt herausbringt, das ist köstlich und allen Beifalls würdig.

Zu Eugène Holliday, der am Dienstag und Freitag konzertierte — leider konnte ich nur den zweiten Abend besuchen —, stellte sich ein Pianist vor, der zum mindesten als solcher gegründetsten Anspruch darauf hat, beachtet zu werden. Holliday zeichnet sich besonders aus durch seine außergewöhnlich präzise, abgeschliffene Fingertechnik: man hört gerade heute selten etwas dergleichen, ohne daß sich dabei Steifheit des Ellbogens oder doch Ausschaltung des Oberarms im Massenspiel unliebsam bemerkbar machten. Etwas hat ja wohl auch bei Holliday unter dem vorzugsweise auf die Ausbildung der Hand gerichteten Interesse die Entfaltung des Tons gelitten, so daß man für Augenblicke etwas zu deutlich daran erinnert wird, daß das Instrument, auf dem er spielt, ein Klavier ist; möglicherweise lag dieser — ich wiederhole: momentane — Eindruck zum Teil auch an dem vorliegenden Exemplar Bechstein. — Künstlerisch erscheint Holliday, dessen Entwicklung, aus der reifen Abrundung der Gesamtleistung zu schließen, im wesentlichen abgeschlossen sein dürfte, als eine Art feinen Salonromantikers. Er trug die große Schumannsche Fis-Moll-Sonate mit viel Geschmack vor; dafür, daß er das jugendlich schäumende Temperament der raschen Sätze nicht völlig überzeugend darstellen konnte, entschädigte er durch musikalische Delikatesse, vor allem die zarte Herausarbeitung der Polyphonie bei der Wiedergabe der Aria. Im ganzen war die Wirkung seines Spiels hier bedeutender als bei Chopin, der mehr bravourös als poetisch gefaßt wurde. Von Chopin zu Liszts Rhapsodie espagnole, die das Programm bekrönte, leiteten ein paar jungrussische Kompositionen über, die für Leipzig wohl neu waren: eine sehr launige Gavotte in D-Dur von Glazounow, zwei Préludes in Des-Dur und A-Moll von Arensky, chopinsch angehaucht, darum minder eigenartig, aber klaviersatztechnisch flüssiger und eleganter als das Glazounowsche Stück, und ein Stimmungsbild in A-Dur von Nikolaus Medtner, offenbar eine frühe Arbeit dieses Komponisten, der sich vor zwei Jahren hier persönlich mit viel Interessanterem und inhaltlich Wertvollerem eingeführt hat. hr.

Am Freitag gab die kgl. preuß. Hofpianistin Adele aus der Ohe im Hotel de Prusse ein Konzert mit nur eignen Kompositionen. Man kann der Künstlerin die Berechtigung zur Veranstaltung eines solchen Abends wohl zusprechen; hat sie mit ihren Werken uns auch keine neuen Perspektiven eröffnet, so erwies sich doch das Vorgeführte in jedem Teile interessant genug, um uns eine Weile zu fesseln. Die Lichtseiten ihrer kompositorischen Arbeiten bestehen in der Offenbarung eines ungewöhnlichen Assoziationsvermögens und großer Geschicklichkeit in der formalen Gestaltung, die Schattenseiten in der geringen Plastik der Themen und in einem zwar heftigen, aber ziemlich flachen Temperament, dessen ganze Wesenheit uns altmodisch-nüchtern erscheint. Reden wir von den Vorzügen, so dürfen wir zunächst der Suite in H-Moll gedenken, die so halb und halb im alten Stil geschrieben ist und in diesen imitierenden Teilen mit solchem Gelingen geriet, daß sie wirklich ein Stück jener alten Zeit heraufzaubert. Daneben steht nun leider einiges, das diese Stimmung trübt; das durch die erfreuliche Hartnäckigkeit im Festhalten des Rhythmus sich auszeichnende Finale ist sehr schwach im Thematischen. Durch eine heutzutage immer seltener werdende Glätte und Abrundung in der formalen Fassung überrascht die Fis-Dur-Sonate für Klavier und Violine, ein angenehm wirkendes, sehr ordentlich gearbeitetes Werk, entschieden echt kammermusikalischer Art, aber mit Schwächen in Erfindung und Gehalt. Der zweite Satz, ein Allegro appassionato, wäre ohne den mittleren Teil ein ganz meisterliches Stück; dieser aber ist von einer ernüchternden Schönrednerei, die selbst der fein gelungene Uebergang in die Reprise des ersten besonders rhythmisch famosen Teils nicht wettmachen kann. Voll Witz ist das schließende Vivace con spirito. Von den kleineren Klavierstücken gehen einige (wie die an Schwierigkeit nichts übrig lassenden Konzertetüden) ganz auf den glänzenden Effekt aus, ohne aber in Geschmacklosigkeiten zu verfallen. Der Walzer ist im Mittelteile verblüffend chopinsch, sonst aber sehr matt; die Sage ist fast poesievoll, das Spinnlied im Hauptteil — wieder reizvoll. Die Künstlerin erwies sich als eine technisch hochstehende und mit viel Klangsinn begabte, vorzügliche Pianistin; der den Violinpart der Sonate spielende Berliner Konzertmeister Prof. Bernhard Dessau schien mir weniger über seiner Aufgabe zu stehen. gk.

*

Im Neuen Theater gastierte am Sonnabend in Hebbels Nibelungen als Siegfried Herr Achterberg vom Bremer Stadttheater, der Herrn Salfner ersetzen soll. Man kann für sein Engagement nur eintreten, wenn man ihm rasche Entwicklungsfähigkeit zutraut, und darüber ist nach einmaligem Sehen nicht zu urteilen. Für erstes Fach sollte er im Leipziger Stadttheater vorläufig wegen seiner Sprachbehandlung unmöglich sein. Daß er mit den Zischlauten noch nicht einwandfrei fertig wird, ist nicht das Ausschlaggebende; das läßt sich noch durch Studiummachen. Schlimmer ist schon, daß das Organ wenigstens im großen Haus bei anspruchsvollen Rollen ermüdet. Aber das Böseste ist, daß Herr Achterberg den Vers nicht aus starkem Rhythmusgefühl heraus frei behandelt und gliedert, sondern noch im Taktieren steckt. Fünffüßige Jamben skandieren — tatamm tatamm machen — das kann schließlich jeder; aber den innern Rhythmus heraushören und danach mit der Dichtersprache schalten, das lernen Gott weiß wie viele Schauspieler überhaupt nicht. Herr Achterberg lernt es vielleicht; wir wollen es ihm wünschen — so lange wir aber keine Sicherheit haben, daß er es rasch lernt, können wir sein Engagement für erstes Fach nicht empfehlen. gm.

*

Neues Theater. Dienstag: Maria Magdalena. Mittwoch: Lohengrin. Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, ½7 Uhr: Carmen. Montag, 28. März: Tannhäuser. Dienstag: Der Feldherrnhügel. — **Altes Theater.** Dienstag: Der fidele Bauer. Mittwoch: Sappho (halbe Preise). Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Ein Walzertraum (ermäßigte Preise), abends ½8 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Montag, 28. März, nachmittags 3 Uhr: Die Dollarprinzession (ermäßigte Preise), abends ½8 Uhr: Der Feldherrnhügel oder: Die Sehnsucht nach dem Zylinder. Schnurre in 3 Akten von Roda Roda und Karl Rößler (Erstaufführung). Dienstag, 29. März: Der Graf von Luxemburg.

Donnerstag, Freitag und Sonnabend finden keine Vorstellungen statt, doch sind am Sonnabend die Tageskassen des Neuen und Alten Theaters von 10 bis 3 Uhr geöffnet für den Billettverkauf zu den Vorstellungen der drei Osterfeiertage (Sonntag, Montag und Dienstag).

Die Abonnementsbücher zum II. Quartal werden noch morgen und Mittwoch von 10 bis 1 Uhr an der Abendkasse des Neuen Theaters ausgegeben.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Dienstag, Mittwoch: Das Konzert (Gustav Heink: Lothar Mehnert). Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Evangelischen Arbeiterverein (Vater), abends ½8 Uhr: Inspektor Bräsig (Gastspiel C. W. Villers). Montag, 28. März, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkverein H.-D. (Des Pfarrers Tochter von Streladorf), abends ½8 Uhr: Vergeltung, Schauspiel von Walter Bloem (Uraufführung). — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomasring). Dienstag, Mittwoch: Das Fürstenkind. Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkverein H.-D. (Des Pfarrers Tochter von Streladorf), abends ½8 Uhr: Das Fürstenkind. Montag, 28. März, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Miß Dudelsack), abends ½8 Uhr: Das Fürstenkind.

Battenberg-Theater. Dienstag: Die berühmte Frau. Mittwoch: Hofgunst. Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag: Das Milchmädchen von Schöneberg. Montag, 28. März: Robert und Bertram.

*

Standesehre, Offizierstragödie in vier Akten von Karl Friedrich, einem Leipziger Schriftsteller, wird am Gründonnerstag, ½9 Uhr abends, im Künstlerhause in der Literarischen Gesellschaft unter Mitwirkung von Herrn und Frau Oberregisseur Bornstedt zum Vortrag gelangen. — **Erotische Volkslieder** derben Inhalts werden zu wissenschaftlichem Zwecke von Hans Ostwald (Zehlendorf, Karlstr. 28), dem Herausgeber der Lieder aus dem Rinnstein und der Großstadtdokumente gesucht. Wer solche kennt und besitzt, möge sie Herrn Ostwald einsenden.

*

Im Leipziger Kunstverein ist zum Gedächtnis des im vergangenen Jahre verstorbenen bekannten Landschaftsmalers Fritz Overbeck, der mit andern Genossen die Worpsweder Landschaft in die Kunst eingeführt hat, eine Ausstellung seiner Werke veranstaltet, die außer einer größeren Anzahl von Landschaften, die zum Teil aus auswärtigem Privatbesitz stammen, auch den künstlerischen Nachlaß des Meisters, u. a. auch eine größere Anzahl von Studien umfaßt, so daß, wenn auch die Ausstellung keinen Ueberblick über das Lebenswerk bietet, sie doch einen Einblick in das Schaffen des Künstlers vermittelt. Neu ausgestellt ist ferner eine Marmorbüste des verstorbenen Dr. Marbach von Reinhold Carl in Leipzig, sowie eine Bronzestatuette Wotan von Rudolf Maison, diese ausgestellt durch Vermittlung der Kunsthandlung von C. G. Lorck.

Notizen.

Shackleton will nächstes Jahr eine neue Südpolarfahrt unternehmen. Er wird wahrscheinlich wie der Deutsche Filchner zwei Schiffe benützen. —

Adolf Tobler, Professor der romanischen Sprachen an der Universität Berlin, ist im 75. Lebensjahr gestorben, einer der bedeutendsten Romanisten der Gegenwart, der sich namentlich um die französische Sprachgeschichte Verdienste erworben hat. —

Das Licht der Bakterien. Das Licht ist den Naturforschern längst nicht mehr ein einheitlicher Begriff, namentlich seitdem das Spektroskop seine Wunderkraft in der Zerlegung der Lichtstrahlen entwickelt hat. Man untersucht daher jetzt möglichst jede Lichterscheinung mit diesem unschätzbaren Apparat. Das neueste Beispiel dafür bietet Professor Forsyth in einer Zuschrift an die Nature, die von leuchtenden Bakterien handelt. Da in letzter Zeit verschiedene phosphoreszierende Körper, bisher aber nur mineralischer Natur, auf die Beschaffenheit ihres Lichts und namentlich auf dessen Gehalt an ultravioletten Strahlen untersucht worden waren, erhielt Professor Forsyth die Anregung, dasselbe für leuchtende Bakterien zu tun, und bekam auch bald eine Probe von Bakterien, die aus faulen Fischen ausgeschieden waren und in einem verdunkelten Raum mit einem grünlichblauen Licht von solcher Helligkeit leuchteten, daß man dabei die Uhr ablesen konnte. Er stellte nun sein Spektroskop davor auf und kam sogar mit einer photographischen Aufnahme des Spektrums dieses Bakterienlichts zustande. Das Ergebnis war ein kontinuierliches Spektrum von erheblicher Länge. Im Gegensatz zu einer ähnlichen früheren Untersuchung konnte der Forscher feststellen, daß ein Teil der von den Bakterien ausgesandten Strahlen unzweifelhaft bis in den ultravioletten Teil des Spektrums hineinreichte. Das gleiche Ergebnis erhielt er mit Bakterien, die aus faulem Fleisch erhalten worden waren. Die Untersuchungen sollen noch fortgesetzt werden. Die Bakterien besitzen übrigens längst nicht alle die Fähigkeit des Leuchtens, vielmehr ist diese an ihnen eine verhältnismäßig seltene Erscheinung, die sich nur bei einer geringen Zahl von Arten findet.

Der Stand des deutschen Bergbaus. Nach fünfjähriger Unterbrechung ist in den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs wieder einmal eine Uebersicht über den Stand des Bergbaus, der Salinen und Hütten gegeben worden, die sich auf das Jahr 1908 bezieht. Das Luxemburgische Gebiet ist in diesen Bericht einbegriffen. Das veröffentlichte Material ist so umfangreich, daß eine kurze Uebersicht der wesentlichsten Tatsachen einem Bedürfnis entgegenkommen wird. Der Steinkohlenbergbau, selbstverständlich der wichtigste Teil all dieser Industrien, ist dauernd angewachsen und wies im Jahre 1908 mit rund 147½ Millionen Tonnen eine Steigerung um etwa 4½ Millionen Tonnen gegen das Vorjahr auf. Die stärkste Zunahme entfiel wie früher auf das Ruhrkohlenrevier. Das oberschlesische Steinkohlenrevier ergab fast 34 Millionen Tonnen mit einer Zunahme von nicht ganz 2 Millionen. Das Saargebiet nebst den benachbarten Revieren, wo früher schon eine Abnahme eingetreten war, hatte jetzt gleichfalls einen Zuwachs zu verzeichnen; die Gesamtförderung betrug dort etwa 14¼ Millionen, die Zunahme mehr als ½ Million Tonnen. Auch die kleineren Kohlenbezirke haben mit wenigen Ausnahmen ein Wachstum des Ertrags zu verzeichnen gehabt. Die Ausfuhr, die namentlich nach Oesterreich-Ungarn gerichtet ist, hatte eine recht erhebliche Steigerung zu verzeichnen. Noch größer war die Zunahme des Ertrags im Braunkohlenbergbau, der auf fast 68 Millionen Tonnen gestiegen ist, deren Gesamtheit auf 181 Millionen Mark bewertet wird. Zum Kohlenbergbau wird gewöhnlich in der Statistik auch die Gewinnung von Graphit gestellt, die auf Niederbayern beschränkt ist. Trotzdem diese Produktion in den letzten Jahren auf das Sechsfache angewachsen ist, kann sie mit dem Ertrag von nicht ganz 5000 Tonnen den Bedarf nur zu einem kleinen Teil decken, so daß die Einfuhr von Graphit sogar gleichzeitig noch gestiegen ist. Die Asphaltgewinnung hat zum erstenmal wieder einen Rückgang erfahren; sie betrug 1908 80 000 Tonnen gegen fast 127 000 im Jahre 1907. Um so günstiger war der Abschluß der deutschen Petroleumindustrie, die einen Zuwachs des Ertrags um ein volles Drittel, nämlich von 106 000 auf 142 000 Tonnen buchen konnte. Der Salzbergbau hatte gleichfalls eine gute Zeit, sowohl für Steinsalze wie für Kalisalze, namentlich für Chlorkali. Eine auffallende Erscheinung ist der Rückgang der Förderung an Eisenerzen um fast 3½ Millionen Tonnen, obgleich Deutschland in der Erzeugung von Roheisen noch immer an zweiter Stelle unter den Staaten der Erde zu finden ist. Blei und Kupfer haben einen Rückschlag erlitten, was beim Kupfer besonders aus dem außerordentlich starken Sinken der Preise zu erklären ist. Die an sich geringfügige Gewinnung von Silber und Gold ist etwas angewachsen. An Silber erzeugte das Deutsche Reich in dem Berichtsjahr 407 185, an Gold 4768 Kilogramm. —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100321/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG